

DARK AMBIENTE
Tatort am TITISEE.
Die Sprache,
eine Kriminalgeschichte.
Das sich auflösende ICH/
III. Teil

PROVOKATION,

um nichts anderes in der Welt geht es. Wie mochte es tief im Inneren von Jacques DERRIDA oder Franz KAFKA ausgesehen haben? Dekonstruktion oder Destruktion? Wo lagen oder liegen die feinen Unterschiede zwischen den beiden Begriffen? Ist gar die Metallverarbeitende Industrie und die damit verbundene Forschung und Entwicklung, die Metallurgie einer möglichen Antwort auf der Spur? Thyssen oder Krupp?

Welche Einflüsse hatte Andy Warhols BANANE auf Anselm Kiefers Bilderwelten? Welchen Unterschied oder Sinn ergab die Tatsache oder gar nur die Vermutung, dass Christoph Columbus Amerika entdeckt oder nicht entdeckt hatte? Betrügen uns unsere Geschichtsbücher mit Absicht? Die INUITS waren sicher dort. Codex 652.

Eine Schwarz-weiß Fotografie von 1870 zeigt einen Wolkenkratzer hohen Turm von Bisonschädel. Wie weit dürfte Gewalt gehen? Wie war diese Gewalt möglich? Wie kann der Mensch so viel Grausamkeit anrichten? Wie hirnlos dumm musste die Menschheit noch werden? Wer erklärt uns die Gräuel Taten, die ein belgischer König einst im KONGO angerichtet hat? Vom GULAG und all unseren Kriegen in der Menschheitsgeschichte? All das Leid das in Kriegsgebieten mit ungeheuerlicher Gewalt und Grausamkeiten erduldet wird. Wer ist für diese Menschen da? Der Schrei eines einzelnen müsste ein Leben an dauern, um dies erklärbar zu machen und anstatt dessen wird dieser Mensch in eine Irrenanstalt weg gesperrt. Die Irren ANSTALTEN waren und sind voll von solchen Menschen, die nicht begreifen das die Grausamkeit dermaßen fortgeschritten vorhanden war und ist. Was war mit Schmidt? Welcher Schmidt? Politiker? Schriftstellerkauz? Gymnasiumlehrer? Auch nicht so wichtig, setzt einen anderen Codex voraus, Kraftwerkcodex? Bitte Gendern nicht vergessen. Leckts mich am, das darf man, frau nicht sagen. Trump schon. Das ICH auch. Wir müssen alles digitalisieren war in aller Munde, und bitte die Nachhaltigkeit nicht vergessen. Sagen sie mir bitte sehr, Leben die alle am Mars? Wir digitalisieren schon seit mehreren Jahrzehnten und die Museen fangen im Jahr 2025 darüber zu diskutieren an. Ein wenig spät, finden sie nicht auch? Der Zeitgeist hat in einem Text keine Existenz, das haben wir nicht vergessen. So auch die Gewalt nicht. Aber Publizisten und Literaturkritiker verwendeten liebend gern den Begriff -SPRACHGEWALT- um einen Autor Bedeutung zu verleihen. Dieser Begriff der -Sprachgewalt- war in den letzten Jahren immer weniger in Verwendung.

Sprache unterliegt einer streng begründeten grammatischen Ordnung. Die Existenz von Ordnung folgt immer als Grund von Kontrollverlustängsten. Diese Kontrollverlustängste treten in der Sprache offensichtlich in Erscheinung. Das folgende Beispiel zeigt deutlich, warum die Kontrollverlustangst begründet ist. Sogenannte logistische Sammelbegriffe werden immer wieder gerne neu erfunden, um Ereignisse zu erweitern, ihnen eine Wichtigkeit zu verleihen und praktisch als Kurzzusammenfassungen einer Thematik zu dienen. Der in Verruf gekommene Begriff der Nachhaltigkeit wäre so ein Beispiel. Ein Begriff der am Anfang als positiver Begriff zu verstehen war. Schnell entwickelte dieser treffende Begriff in der Allgemeinheit einen hohen Beliebtheitsgrad. Genauso schnell wurde Nachhaltigkeit dafür benutzt um seine positive Wirkung bewusst als Deckmantel zu benützen, um Unternehmen besser darzustellen als sie in Wahrheit waren und damit den Begriff in Verruf brachten. Nachhaltigkeit gilt heute als ein trügerischer Begriff, hinter der sich oft Lüge und Betrug versteckt halten. Noch bevor Fake News auf uns zukamen stand der Begriff Nachhaltigkeit für Lüge und Betrug, er wurde somit ein Synonym, ein Vorreiter für Fake News und erleichterte der Lügenpresse sehr vieles. Wenn dieser Begriff so glaubhaft vermittelt wurde, da ging doch noch mehr. Der Hausverstand meint dazu, dass eine mögliche Wahrheit immer in der Einfachheit zu liegen habe.

Zu alldem wird DERRIDA zu Wort kommen, was er uns zu sagen hätte, zu Sprache und Gewalt, da ja ein Krimi selten ohne Gewalt auskommen kann. Ein Auszug aus der Grammatologie Kapitel I. Die Gewalt des Buchstabens: von Levi-Strauss zu Rousseau. Der Spur zu folgen, die DERRIDA zu den Anfängen der Sprache zurückverfolgt. Wäre ein Versuch wert. Falsch Schreiben werden wir lernen müssen, nicht nur um einer künftigen KI entfliehen zu können, sondern auch um zu begreifen eines Krieges Wurzel. Am Ende, eben, eine einzige sprachlich unverstandene, missverstandene Persönlichkeit löst alles auf. Da passiert dann ein Mord, kein Wunder das die Krimis, vor allem die Detektive und investigativen Hasen Hochkonjunktur haben. David Lynch lässt in seiner III. Staffel von Twin Peaks Frauen auftreten, die in Zuckerrosa kurzen Kleidchen mit Pieps Stimmen, den ach so großartigen Kaugummi genießen und großartig finden. So wie Deichkind eben, Schreiben in Not. Wie wäre es mit Zusammenhängen? Veranstaltungsreihen mutieren zu Techno Party und Du kannst dich wiederfinden im x-ten Ingeborg-Bachmann-Jurorentheater. Natürlich geht es um die Sprache, wenn was aufzuschreiben wäre, die Ereignisse liegen sonst als leere Hüllen vor uns und haben uns nichts zu sagen. Die Sprache ist also der Inhalt? Ja, und die weit genug entfernt von einer grammatischen Ordnung einer AI oder KI geläufig wäre. Dies wäre einer der künftigen Aufgaben, ein Ziel, das es zu erreichen gilt. Neue Gesetzmäßigkeiten der Sprachen zu erfinden. Zukunft. Daher auch die Wichtigkeit die wesentlichen Unterschiede der Begriffe Dekonstruktion und Destruktion Dingfest zu machen, denn jeder Krieg, jedes Leid war nichts anderes als eine Form von Dekonstruktion. Was NEUES konnte beginnen. Die sich auflösenden Zeiten, die sich auflösenden Zeichen, die sich auflösenden Gesetzmäßigkeiten einer Sprache, der Grammatik und der Erzählperspektiven. Das war und ist die **PROVOKATION.**

Alex Karasek

Das Tulpenereignis

Zu meinem Entsetzen wurde mir bei meiner Suspendierung ein Strauß Tulpen in die Hände gedrückt, eine größere Provokation hätte ich mir nicht vorstellen können. Meine Frau und ich hatten Rosen immer geliebt, über alles. Unser Garten war voll von den unterschiedlichsten Arten vom Bäumchen bis hin zu verwilderten fünf Meter hohen Giganten und dies alles in den Farbtönen weiß, zartrosa bis hin zum dunkelsten rot. Aber niemals hätten wir nur im Entferntesten an Tulpen gedacht. Tulpen hatten was Ereignisloses an sich, nicht nur das ihre Form als konservativ verschrien war. Tulpen standen für Normalität, einer Normalität die mir als Psychiater fremd gewesen war und das bis zu dem Moment als ich die sogenannten Suspendierungstulpen von meiner Sekretärin überreicht bekam und ich diesen Strauß widerwillig entgegengenommen hatte und ihn zu Hause in meiner ein Zimmer Wohnung lieblos in eine leere Absinth Flasche hineingestopft hatte. Diese Absinth Flasche stand jetzt am Rande meines Schreibtisches. Nun war ich seit mehr als fünf Jahren von meiner Frau getrennt lebend, aber gemeinsam mit meiner zweitausend Bücher umfassenden Bibliothek in diese Wohnung gezogen. So war ich im wahrsten Sinne des Wortes umschlossen von Bücherwänden. Mein Schreibtisch, der mir auf ein einziges riesiges Fenster den Kontakt zu einer verwunschenen Außenwelt bedeutete. Der Blick führte mich in einen lichten Innenhof, einer immer grünen Efeu Wand. Ein Efeu Wald der an manchen schönen erhellenden Tagen seine Muskelpakete zum Vorschein brachte. Seine unappetitlichen Formen der vielen Verzweigungen des Astwerks verzieh ich ihm da ich diese in meinen geheimsten Vorahnungen als Vorbild zu sehen bedachte, so zeigte er seine pflanzliche Dominanz und Egozentrik die mir als sozial gewohnter linksliberaler, aber gescheiterter Familienvater einen Ansporn geben sollte, diesem Efeu es gleich zu tun, so wie dieser alles gnadenlos überwucherte und alle andere Pflanzenarten regelrecht in den Schatten stellte. Ein Monster. So wie ich ihn auch heute wahrnahm, durch die verregneten Fensterscheiben voller Tropfen vermehrte sich der Efeu immer weiter und weiter und es regnete nun schon seit Tagen, so wie ich schon seit Tagen auf meinem Schreibtisch angenagelt saß und mich nicht bewegen wollend beim Fenster hinaus starnte, einzig die herunter rinnenden Regentropfen im Blick.

Am Anfang waren die Tulpenblüten in einem zarten rosa getaucht, zwischenzeitlich schimmerten noch hellgrüne Blattfasern an der Blüte durch. Mit der vergehenden Zeit verschwanden diese grünen Blattfasern und die Blüte ging über in ein hellviolett, bis dieses sich verdunkelte. Während dieser Zeit regnete es draußen ohne Pause und außer das ich kurz aufgestanden war und mir den x-ten Earl Grey in meine Tasse goss, saß ich dort und starrte fassungslos. An irgendeinem Tag hatte es nun doch aufgehört zu regnen. Die Tulpenblüten waren nicht mehr wieder zu erkennen gewesen. Vertrocknete Angst einflößende weit aufgerissene purpurne Drachenmäuler schnappten nach meinem Gesicht und erschrocken wich ich gerade noch rechtzeitig zurück. Was für ein Wunder?! Die Tulpen hatten mich durch ihre Unheimlichkeit aufgeweckt. Ich spürte Angst, also lebte ich unwillkürlich. Ich stand auf und ging.

Sicherungsmuttern der Festigkeitsklasse 8

Stand ein Heizkessel, ein sogenannter Hydropneumatischer Kessel wie zum Beispiel in der Kunststoff- und Lebensmittelerzeugung unter besonders hohen Druck, waren Sicherungsmuttern der Festigkeitsklasse 8 notwendig. Nur diese waren im Stande den notwendigen Ansprüchen und höheren Druckverhältnissen Widerstand zu leisten. Eisenmuttern verzinkt von 16mm bis 250mm. Mitten in den anstrengenden Anregungen vertieft in welchem Steigungswinkel ich die notwendigen Schrauben mit den dazu gehörigen Muttern versehen würde und welchen Gewindeschneider ich dazu benötigen würde befand ich mich mitten in der Holzsauna. Im hintersten Winkel der Holzsauna, hinter dem Heizkessel hielt sich schon seit vielen Jahren eine fette graugrüne Kröte versteckt und obwohl ich das wusste, erschrak ich als diese fette Kröte wie aus dem Nichts vor mir auf dem Boden lag. Ich flüchtete direkt in mein Schlafzimmer, dort lag ein Menschengroßer Maulwurf in meinem Bett. Wie der Maulwurf dort drinnen lag, konnte ich ihm gar nicht böse sein, es wirkte ungemein gemütlich wie er dort in seinem dichten Fell und seinen Wühlschaufeln an viel zu kurzen Armen ausgebreitet im Bett auf meiner Matratze lag, so als Zeichen für mich, es ihm gleich zu tun. Viel mehr fürchtete ich das riesige Insekt, das in den Nächten unterhalb meines Bettes sein Unwesen trieb und nicht nur einmal hatte ich geträumt es im Schlaf unabsichtlich zu verschlucken und so ging es mir vereinzelt mit dem Spinnengesetz ebenso, während die Motten sich im Wohnzimmer durch den Perserteppich fraßen. So fehlten Jahr für Jahr diesem einst so wertvollen Familienteppich einige Zentimeter. Zurück zu den Schrauben und Muttern und ihren unzähligen Möglichkeiten, Materialien, Torsion und Verwindungssteifigkeiten. Exaktere Informationen darüber müsste ich im -Bossard von Kellner- finden, die Bibel für den Maschinenbau Ingenieur. Druck und Zugstufen waren von ungeheurer Wichtigkeit. Eigentlich benötigte ich nur die notwendige Gewindesteigung für dieses Projekt. Keine schwere unlösbare Aufgabe so wie eine Differential- und Integralrechnung. Sicherlich nicht war es der heilige Gral, die der letzte Tempelritter angeblich in Südfrankreich verschwinden hat lassen. In hunderten von Laden und Lädchen fanden sich in der Werkstatt meines Vaters von der 2er bis zur 16er Schrauben mit den dazugehörigen Muttern in allen nur erdenklichen Varianten, nur war ich mir unsicher, ob diese den Festigkeitswert 8 erfüllen würden. Mit der Bibel in der Hand ging ich in die Werkstatt und unterzog dem vorhandenen Material einer genaueren Überprüfung. Irgendwann vor vielen Jahren war ich vor der 3D Fräsmaschine gestanden um mittels X, Y und Z-Achse die Einstellungen mit der digitalen Einstellung in Verbindung zu bringen und es war mir damals ein unglaubliches Ärgernis, ich schaffte es einfach nicht. Ich konnte dieser Herausforderung nicht folgen und die Erkenntnis, dass mir Grenzen gesetzt waren, erschütterten mich zutiefst in meinem Inneren. Der Zugang zu einer Basic Mathematik fehlte mir gänzlich, ähnlich erging es mir mit Fremdsprachen, geschweige denn dass ich mir für einen alternativen Antrieb eines Getriebes ein Tripod Gelenk vorstellen hätte können. Da fiel mir Erasmus von Rotterdam in die Hände. Eine Ablenkung. Das Material Titan gab es nur in Form von Legierungen oder war das Magnesium? Titan war nur mittels Diamanten bearbeitbar? Oder gab es inzwischen Keramikmesser? Ein Metallurgenwurm müsste man sein und Ludwig Wittgenstein war mir in der Verwandtschaft des Tractatus näher als solcherlei Gedankenspiele und das, obwohl er auch Mathematiker war. Oder war das nicht Bertrand Russel gewesen? Schließlich konfrontierte mich mein Sizilien Aufenthalt einige Monate vor den Tragödien mit dem Tod und der allgemeinen Vergänglichkeit wie selten zuvor und besonders in Palermo begegneten mir in jedem

Gassenanfang die Heilige Maria mit einem Totenschädel. Totenköpfe, wo ich nur hinschaute, sodass ich diese als Vorahnungen für die folgenden künftigen Tragödien erkennen wollte. Schleichend und dennoch unmittelbar nach den Tragödien sollte sich zu meinem eigenen erstaunen eine kleine schwarz bekleidete Madonna in meinen Armen vorfinden. Diese kleine Schwarze Madonna sollte für einen gewissen Zeitraum der Trauer mein neuer Lebensmittelpunkt werden. Ich war so außer mir vor Freude, dass ich jeden Menschen, den ich begegnete mit meiner Madonna bekannt machen wollte. Anstatt dem Jesu Kindlein in ihrem Arm trug sie jedoch einen bleichen Totenschädel. Dieses Verhalten brachte mich später dann durch die Empfehlung eines Freundes nach Titisee in die Anstalt. Doch zuvor in Sizilien las ich Michels Serotonin, so, als Erbauung und Unterstützung für den Fall, dass ich mit meiner eigenen Depression nicht mehr zu Recht kommen sollte. Nie zuvor waren mir so viele Skelette wie in Palermo begegnet. Die Grabkammern Palermos, die vielen verstorbenen Kindergräber, die bunten Stoff-Bärchen hingen gemeinsam mit bunten Windräddchen und verschwammen auf Instagram zu einem unverständlichen Kirmskrams und dort, wo zeitlos und für alle Ewigkeiten Fotos immer wieder und wieder erschienen. Push the button! Und runterladen, runterladen, woher der Fotowar auch stammte, gestreamte Videoclips, complete nervös, ein Augenzwinkern, jedes Mal ein, eine fertige Fotografie, also eine never ending story, untill the last heart beat. Fotos über Fotos. Tausende Fotos von barocken Skeletten bedeckten ganz Sizilien. Santa Maria, Maria Sanctuary, Santa Maria!

Einige Monate nach meiner Heimkehr von meiner Sizilienreise verstarb völlig unerwartet mein 45jähriger Cousin Manuel an einem Blutgerinnsel mitten in einer Nacht, seiner Nacht. Dort fand man ihn in einer Blutlache neben seinem Bett liegend. Ein Monat später stand vor mir Behemoth persönlich, ein Nazi-Parksheriff mit einem Hitlerbärtchen und verbreitete eine unheimlich aggressive Stimmung. Danach verabschiedete sich mein 45jähriger Chef von mir zwischen Tür und Angel, er wollte noch ein letztes Mal ein Motorradrennen bestreiten. Unser letzter Augenkontakt ohne Worte zwischen zwei Männern war ein ungewöhnlich langer gewesen, dieser Augenkontakt blieb als Erinnerung für mich als außergewöhnlich und bewegend in Erinnerung. Auch er war ein Opfer der Smartphoneeuphorie geworden, ernsthaft hat er mir eines Tages erörtert das doch tatsächlich Außerirdische unsere Welt steuern und regieren und hatte mir einschlägige YouTube Videos auf den Tisch gelegt. Kommentarlos schüttelte ich damals nicht einmal meinen Kopf. Was hätte ich auch bemerken sollen? Er hinterließ eine Frau mit zwei Söhnen und Schulden, die er bei weiten überzogen hatte. Nun verstarb mein eigener Vater völlig unerwartet keine 6 Wochen später. Ich befand mich wie unter einem Schleier und redete die Außenwelt zu Tode, dabei ging ich weiter ohne Pause und Unterlass arbeiten, verkündete lautstark in der Firma vor allen Mitarbeitern das die Ukraine ein absolut sehenswertes Land mit großartigen Kulturgütern sei und vor allem Kiew und Lemberg sehenswert wären. Ohne den wertvollen Weizen in der Ukraine zu vergessen. Schließlich schrie ich unentwegt -UUUUAALKRAINEEE- bei jeder Gelegenheit und zerpfückte dabei chilenische Avocado Plantagen. Ein Jahr später marschierten die Russen mit Panzer auf ukrainisches Land ein, beschossen ukrainische Städte und erklärten es nur für eine militärische Übung. Dieser Krieg dauert bis heute an.

In der Firma hielten sie mich nicht mehr aus und ich ging immer öfter in längere Krankenstände. Durch die wiederholte Abwesenheit in der Firma hatten sich Verschwörungen gegen mich gebildet. Der Vater meines ehemaligen Chefs hatte die Firma mitsamt den Schulden übernommen, sein eigenes Haus drohte verpfändet zu werden. Ich sollte als Mitwisser die Firma hintergangen haben. Gerichtstermine wurden festgelegt und die Anwälte beauftragt. Am ersten Gerichtstermin wurde ich wieder heimgeschickt, der Richter hatte diese Farce sehr wohl durchschaut.

So blieb die Stadt, diese Hauptstadt, unbeeindruckt von dessen und schlich sich davon. Zur selben Zeit war mir auch noch meine Frau davongelaufen und so stand ich wiederholt vor Gericht, nicht wegen der Scheidung, nein, nur wegen Mietzinsrückständen. Dort erschien mir eine 28jährige Anwältin mit schriller nervtötender Barbie Song Contest Stimme nach lynchekesker Art und leierte mich voll. Nein, David Lynch musste ich mir nicht mehr im Kino anschauen, das war zu der Zeit alles für mich Realität. Nach diesen Tumulten stand ich nicht mehr aus meinem Bett auf. Ich konnte und wollte nicht mehr. Was dann geschah? Keinerlei harte Drogen hatten in der Vergangenheit je bei mir solche Angstzustände und Wahnvorstellungen ausgelöst, so zum Beispiel wie ich eines Tages in der Stadt mit meinem Rucksack unterwegs war, hin zu einem Arzttermin, da konnte mich eine einfache Fahrradklingel so erschrecken das ich noch an dieser Stelle nervös ein dutzend Mal verwirrt meinen Rucksack nach meinen Habseligkeiten zu kontrollieren begann. Vor allem mein heiliges Mariechen an das ich mich klammerte, dass mich beruhigte und Schutz versprach, war mir das Allerwichtigste, diese beschützte mich in diesen verzweifelten Lagen. Nach so einem Anschlag wie der Fahrradklingel war mein Tagesablauf zu vergessen gewesen und ich konnte und wollte nur mehr nach Hause, der Arzttermin wurde verschoben. In meinen Angstzuständen erwachte ich eines Morgens mit juckenden Augen und als ich im Spiegel in meine Pupillen blickte, war mir wirklich so, als würden viele kleine Würmer aus meinen tränenden Augen flüchten wollen. In Wahrheit weinte ich damals viele kleine Ameisen als Tränen, und zwar so viele das Sigmund Freud und Salvador Dali mir höchstpersönlich zu meiner gesunden Sexualität gratulierten. Nach den anfänglich mir verschriebenen Schilddrüsenhämmer Thiamazol in Verbindung mit Antidepressioneinheiten, die nichts halfen, wurde ich doch in die Anstalt am Titisee zu einem sogenannten Dr. Dr. Aufschneider und seinem Stellvertreter Dr. Max Schneller geschickt. Dort war ich einige Monate geblieben. Mit Dr. Max ging alles immer gut, nur er glaubte an meine heilige Madonna, aber dieser Dr. Dr. Aufschneider war mir zutiefst unsympathisch, und nicht nur wegen seiner herrischen von oben herab Ansichten. Eher war es seine Fettleibigkeit und sein Mundgeruch gewesen. Auch glaubte er nicht an meine heilige Madonna. Eines Tages wollte dieser grauenhafte Mensch mir meine Madonna stehlen, dabei wurde er ekelerregend handgreiflich und griff mir zwischen meine Arschbacken, um mir eine Urinflasche einzuführen. Das wurde mir dann doch zu viel und nach sechs Monaten bat ich um meine Entlassung. Der Schaden war enorm. Die Blüten waren am Boden zerstört worden. Aber gerade heute sollte ich einen seltsamen Anruf eines Kriminalinspektors entgegennehmen, der mir mitteilte, dass Dr. Dr. Aufschneider vor einigen Wochen verstorben wäre und nach einer durchgeföhrten Obduktion ein Fremdverschulden festgestellt wurde und da dies mit meiner Entlassung zusammen gefallen wäre musste er mich unbedingt heute noch aufsuchen, um mir ein paar wesentliche Fragen zu stellen. Was blieb mir anderes übrig. Eine Gallenoperation war im Jahr 2023 nicht was dramatisches mehr, nur die Schmerzen waren für eine Woche geblieben und was für welche. Der Kriminalinspektor durfte kommen.

Bernd Leverkusen saß in seinem Auto auf der Stadtautobahn im Stau und hatte seinen Burger noch nicht fertig gegessen als ein wichtiger Anruf von der Spurensicherung ihn darüber informierte das eine fremdartige DNA festgestellt wurde. Somit verwandelten sich die Spekulationen zu einer möglichen Tatsache. Nun konnten sie sich die Ärsche wundarbeiten und dies alles nur wegen dieser misstrauischen Frau, seiner Chef in im Hintergrund. Die Termine mit seinen ersten möglichen Verdächtigen hatte er bereits vereinbart. Die ersten Blähungen des Burgers erreichten ihn leider schon bei der Autobahnabfahrt was seinen ohnehin untersetzten Leib nicht sympathischer machte. Er griff sich in den Zwickel der Hose, um sicher zu gehen das nichts Feuchtes ihm entwischen wäre, danach entstieg er schwerfällig seinen in die Jahre gekommenen Streifenwagen. Ohnehin war ihm nur der Patient geblieben, während seine Chef sich diesen Doktor vornehmen würde. Er war soeben mit einem Fall von Kindesmissbrauch fertig geworden, eine ekelhafte Geschichte, die noch dazu für den Schuldigen glimpflich ausgegangen war, was eine riesengroße Sauerei seines und der ganzen Anwaltschaft wegen befunden worden war, ein Skandal eigentlich, dass sowas möglich war in einem ordentlichen Rechtsstaat, eine reine Verschwendug von Steuergeldern war das gewesen, bekam dieser Mann gerade mal 6 Monate auf Bewährung.

Dr. Max Schneller hatte Psychologie studiert und nebenher eine anerkannte Ausbildung zur Anwendung der Psychoanalyse absolviert, um so als Psychotherapeut arbeiten zu dürfen. Nach dem Studium hatte er sich in Tübingen an der Universität eine Assistenzstelle ergattern können. Im Laufe der Jahre hielt er Gastvorträge in Paris, Sydney und schließlich in Berkeley in Kalifornien. Mit jungen vierzig Jahren holte er sich den ordentlichen Prof. Titel ab. Darauf folgte eine fixe Anstellung als Professor an der Hochschule in Tübingen mit dem Schwerpunkt der Spätpubertät. In Tübingen hatte er auch seine Ehefrau Camilla kennengelernt. Durch seinen guten Ruf in Tübingen und einer Gastprofessur von Dr. Dr. Aufschneider wurde dieser in den Jahren zu einem guten Freund und bot ihm schließlich die Stelle als Stellvertreter des Institutsleiters in seiner eigens gegründeten Nervenheilanstalt in Titisee an. Das passte damals gut, Camilla erwartete damals ihre gemeinsame 2. Tochter und der Ortswechsel aufs Land erschien beiden mit Kindern plausibel. Die sogenannte Anstalt erwies sich als Goldgriff für ihn, er erhielt sämtliche Freiheiten was den Gestaltungsrahmen der Insassen und deren Betreuung bedarf und auch die Therapiemethoden wurden so auf den neuesten Stand gebracht. Das bedeutete so wenig wie möglich Psychopharmaka, so viel wie möglich Hingabe und Auseinandersetzung mit den Patienten an frischer Landluft in den umliegenden Wäldern und Parks, die alle im Eigentum des Instituts standen. Vierundsiebzig Angestellte betreuten etwa Sechsunddreißig Insassen, auf jeden Insassen drei Betreuer im Schnitt. Außer seiner Person waren sechs weitere Ärzte und Ärzteamwärter in der Anstalt tätig und gemeinsam waren sie mit ihm für die Betreuung der Patienten verantwortlich. Einmal wöchentlich wurden die Visionen abgehalten. In einem solchen Meeting wurden die Fortschritte oder nicht Fortschritte der einzelnen Patienten besprochen. Fünfzehn Jahre hatte er in der Anstalt gearbeitet als der Institutsleiter vor 6 Wochen überraschend im Alter von 65 Jahren verstorben war. Er selbst war gerade eben fünfundfünfzig geworden, ohne dass er viel unternommen hätte. Vor 15 Jahren, als er hier begonnen hatte, waren gerade Mal 20 Patienten in der Anstalt betreut worden, sozusagen das Stammpublikum, die allesamt an den unterschiedlichsten Auswirkungen und Stadien der Schizophrenie erkrankt waren, auf die sich die Anstalt spezialisiert hatte. Diese 20 Patienten waren bis heute dort. Die restlichen Patienten rotierten meistens und kamen an diesen Ort wegen seines anständigen Rufes und ihrer außergewöhnlichen Behandlungsqualitäten und somit den einhergehenden Heilungschancen. Im Durchschnitt lag die Aufenthaltsdauer bei 16 Monaten, viele gingen auch schon wieder von ihrer Pein befreit nach 6 Monaten, das blieben Ausnahmen.

Drei Dutzend Wahnsinnige und keine Seele glich der anderen, jedes Schicksal unabänderlich einzigartig, grundverschieden und weit voneinander entfernt besaß jeder einzelne von ihnen seine eigene Geschichte und Grund für seinen Aufenthalt. Selbst bei den ca. hundertfünfzig bereits Entlassenen geheilten, sozusagen geheilten, jeder einzelne kam aus den unterschiedlichsten Schichten, Nationalitäten und Berufen. Die meisten kamen an diesem Ort durch Empfehlungen von ausgesuchten Hausärzten, nicht nur aus der näheren Umgebung, ja aus ganz Deutschland.

Was Alle hier einte, der Grund ihres Aufenthalts, war nichts weiter als die Bewältigung einer Nervenkrise und die Tatsache die eigene Wahrnehmung nicht mehr wahr zu nehmen. Die, die aus der Bahn geworfen worden waren, ihrer ursprünglichen Existenz geraubt worden sind. Wenn das eigene Blut stirbt, Verwandtschaft, Vater, Mutter, Schwester, Bruder, ein verlorenes Familienmitglied, bedeutsame Ereignisse, das wiederholte sich. Die Pein der Depressionen trat bei Jedem von ihnen so unterschiedlich auf. Missbrauchte Kindheiten in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Max ging es seit geraumer Zeit genauso, er hatte alles verloren, woran er zuvor so innig geglaubt hatte, somit war er auch ein echter Gläubiger im wahrsten Sinne des Wortes. All seine Werte waren nichts mehr Wert. Schon vor fünf Jahren war seine Frau mit den beiden Töchtern gegangen, einfach so. Zu dieser Zeit, begann er lieber in der Anstalt zu übernachten, in der Nähe seiner Patienten. Er ertrug seine eigene Familie nicht mehr. Zuhause musste er sich immer so bemühen, Herrgott, sich in einem fort, Tag für Tag um seine überforderte Frau kümmern, ihre Aufmerksamkeit teilen, sie unterhalten.

Unterhalten. Nach der 65.Theateraufführung war nicht mehr von Unterhaltung die Rede, vor allem im zeitgenössischen Theater nicht, wo es sich um Wahnsinnige handelte, die in seiner Anstalt besser aufgehoben wären als im sogenannten Kulturbetrieb. Aber wir wollten uns ja unterhalten, was Schönes unternehmen! Waren doch selbst die alljährlich unternommenen Italienurlaube nicht mehr Wert sich darüber zu unterhalten. Diese ewigen Wiederholungen ertrug er nicht mehr, schließlich ging er seiner eigenen Frau lieber aus dem Weg. Er konnte es nicht fassen, nicht ergreifen. Weder Zeit noch Raum in Bezug auf seine Person, seine Existenz war nicht mehr nachvollziehbar und nicht in irgendeinem Zusammenhang zu bringen. Jeder Tatort, eine Farce, er wurde suspendiert da es einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Tod von Dr. Dr. Aufschneider und seiner Person hätte geben können. Einen schlimmeren Unsinn hatte er selbst in all den Jahren nicht von seinen Patienten zu hören bekommen.

Einfach lachhaft dachte er, die Anstaltsinsassen waren die normalsten Menschen überhaupt und die eigentlich Verrückten liefen draußen frei herum. Deswegen waren all diese Gedanken in seinem Kopf, und eine matte Sinnlosigkeit umfing ihn. Seine einzige Hoffnung blieb

RENATA und selbst diese Mannstolle Frau würde irgendwann in die Knie gehen.

Eine **Inspektorin** zu seiner Befragung, Aufnahme ins Protokoll, Protokoll Aufnahme, so wie er selbst seiner Sekretärin erst unlängst noch aufgetragen hatte und jetzt musste er dafür herhalten. Absurd dachte er. Ein Besuch einer **Inspektorin** bei ihm zu Hause, die jeden Moment bei ihm erscheinen würde. Um was zu Fragen bitte sehr? Ein verschwommener Eindruck in seiner Wahrnehmung, ein Schneefall in seinem Gesichtsfeld, es kündigte sich ein Schwindel an, er musste sich setzen, nein, ein Glas kaltes Wasser, Eiskalt müsste es sein, nahe einer Ohnmacht, ein eingefrorener Moment, vollkommen energielos und erschöpft und am Ende fühlt er sich wie eine Küchenschabe, die rückwärtsläuft, gegen eine andere Küchenschabe, die, die seitwärts läuft, ein Wettrennen zerstückelt die Zeit in Kuchenstücke. Er brauchte Luft, Luft zum Atmen. -Es wird alles wieder gut-, eine Weisheit wie diese konnte ihn durchaus zum Verzweifeln bringen. Da ertönte auch schon die Türglocke. Ein Sturm tobte durch sein Gesichtsfeld und die Frau **Inspektorin** stand vor ihm, Türstockfüllend in seinem Alter und mit bildhübschen blauen Augen. Schnell bat er sie um ihren Mantel und wies sie hinein in das Zimmer, um sie auf einen alten Thonet Stuhl von seinem Elternhaus Platz nehmen zu lassen. Eine Tasse Tee Frau **Inspektorin**? Ja?

Es erwies sich als komischer Zufall das auch die Frau **Inspektorin** ein Psychologiestudium absolviert hatte, bevor sie sich entschied aufgrund von erblichen Vorbelastungen zur Polizei zu gehen. Es folgte das übliche Frage und Antwortspiel, ein Austausch, ohne Zwischenmenschliches durchsickern zu lassen, nur die Fakten.

In welcher Beziehung er zu Dr. Dr. Aufschneider gestanden hatte, warum er sich von seiner Frau hat scheiden lassen. Dann eine provozierende Frage auch.

Ob er in irgendeiner Weise einen Neid oder Groll gegen Aufschneider hätte haben können? In keiner Weise, er hatte seine berufliche Karriere Aufschneider zu verdanken, wie kommen sie darauf? Einstweilen noch eine letzte Frage;

Ist Ihnen von den Patienten von Herrn Dr. Dr. Aufschneider irgend eine Person oder Personen in Erinnerung geblieben die Probleme oder harte Konfrontationen zugelassen hätten, die einen so großen Hass gegen ihn hegten das sie so eine Tat rechtfertigen könnten?

Er musste nicht viel nachdenken, in Wahrheit waren ihre beiden Rollen immer gut verteilt, er spielte den guten Polizisten, Dr. Dr. Aufschneider den bösen, dachte er, wollte dies der Frau **Inspektorin** jedoch nicht so klar machen, er entschied sich bei dieser Frage mit der Antwort Zeit zu lassen, sich darüber zu wurschteln, doch die Frau **Inspektorin** hatte das durchgeschaut und wiederholte ihre Frage mit einem durchdringenden Blick ihrer schönen verführerischen Augen denen er aber geschickt ausgewichen war und einfach beim Fenster hinaus starre.

Nach einer Weile antwortete er in einem klaren Satz, er werde darüber nachdenken und wenn ihm ein besonderer Fall von den letzten Jahren einfallen würde, werde er sie selbstverständlich in Kenntnis setzen, aber im Momentum fällt ihm keine als solche Person erkenntliche ein. Mit diesem Satz hatte er sie zufrieden gestellt, denn ihre blauen Augen glänzten wieder und sie erhob sich zufrieden von ihrem Sessel. Vielen Dank nochmals für ihre Zeit und haben sie nun vor eine eigene Praxis zu eröffnen? Er führte sie zur Tür nicht bevor er ihr in den Mantel geholfen hatte und verabschiedete sich von ihr. Er setzte sich zurück auf seinen Arbeitsstuhl und starre nach draußen in die grüne Hölle. Wer zum Teufel sollte Aufschneider umgebracht haben? Alle waren sie immer gegen ihn gewesen, das war normal, er war der Institutsvorstand, der Inhaber. Der Chef war immer der Feind, ihm fiel nicht ein einziger der Mitarbeiter und Mitarbeiterin ein, die nicht seinen Tod gewünscht hätten.

Sympathieträger war der Aufschneider keiner gewesen, aber umbringen, diese Tat vollziehen war was anderes, geredet wurde bald einmal. Die schlechten Gehälter etc. etc. Wer könnte es in Wahrheit am ehesten gewesen sein, dieser Gedanke beschäftigte ihn jetzt bis zur Bettruhe. Was ihn da so alles durch den Kopf ging, folgte nun in einer Kurzfassung;

VALENTINE und seine Affektinkontinenz

Die musisch pädagogischen physikalischen Zusammenhänge zwischen der Ornithologie und Ornamentehik, oder das russische Sinnhaftungsgesetz, dass die Unausweichlichkeit und das Selbstverständnis erlaubt und ein unverständliches Wahrnehmungsgesetz für jedes einzelne Individuum bedeutete und dass sich eines GULAG Gastaufenthaltes widerstrebend zu beugen pflegen würde und dennoch kam es von der Bedeutung ungefähr dort hin. Für die, die sich einst in ihrem Land zu sehr bemüht hatten oder hervortaten, um erfolgreich wahrgenommen zu werden, diese Individuen waren einfach nach Brüssel in den EU-Apparat geschickt worden, um genau dort in einem verstaubten Büro Akten zu schlüchten und nimmer gesehen, gehört und wahrgenommen wurden. Verschollen, weg von der Bildfläche. Sodass diese Individuen nach vielen Jahren, so wie nach dem Gulag, heimkehren würden und von keinem mehr wahrgenommen würden, vergessen, da sich keiner mehr erinnern werde können. Die VERGESSENEN, Die, die Das stumme h und das doppelte SS hinterfragt hatten. Ihm oder Ihn oder im oder im Theater. Sketches sind HEUTZUTAGE soooo moooodern!! Die Kabarettprogramme die von den Kabarettisten, Kabarettistinnen, Autistinnen, nicht Artisten, abgespult wurden glichen eins wies andere so modern kurzweilig und langweilig, statt nachhaltig aufs Publikum. Gut für Valentin in seinem Anstaltszimmer, um dort am Morgen vor dem Früüüüühstüüüück, so herum kalauern zu können, so eine Morgenandacht: oba des A-loch des mie verpfiffen hot kummt ma besser nimma unter die Augen! Aus und Ende. Die griechische Mythologie mitsamt dem Aristoteles-Philosophen ging ma sowas am oarsch vorbei und do kummast ma mitn Shakespear daher. Des reinste Ammenmär und Wiederholungen ohne end, ohne die Ägypter und Perser tät ma no immer in da Nudelsuppen von Schlitzäugen daher schwimmen. Kinder ohne Augen und verlustige Gliedmassen, was mo holt unter massen sie so vor Stellen mog, hots jede sekunden of da gonzn wöd. Jetzt glei wiad a komman! Da Herr Koarl? Net grod jetzt! Da Joint rinnt ma do grod obe! Im Darknet Brüllens an jeder ecken noch aan wöltuntergang, oba kennen net mei bis drei zöhln. Die tuan so oas tät ma die Drogen und Woffen net auf da strossn finden und extremisieren und lulu mochen das an a pfuarz kommt. Exkremeante und islamisieren oda christianisieren is jo eh des sölbe. So wia extra matura, estramadura oder extra mature? i ken mi nimmer aus. Ich frog mi jötzt da würklich, is des oalles, seids es olle narrisch?! Genug Oliven Frau Chef! Frau Chef! Genug Oliven! Do samma lustig im Dirndl und da Lederhosn! I frei mi, so dass der im Häfn kummt füran san Betrug, und mit eam glei die schene, fesche Helene und den Gabaallieee hinten noch und tschüssssili. Die sand deppert das die Tür net zua gät. Die luaga mit der er ihra oarmen söö. Warum? Weiös eini geht! Der Irrtum ghört aufklärt, des Verbrechen on derer Menschheit oder glaubst du, da Putin hot si no nie in die hosn gschissen? Der Putin wül eh nua a europa oalle mochn, oalles nur Augenauswischerei, kränkt hobma eahm, ausglocht, des is da grund. Da hauns an Staat 1947 mitten im sond eini, rundum de korangläubigen und wundern sie dann das dort ka ruah is. Seids es olle angrennt im Schädel? Oberstübchenanwaltsverkehr, homo oder net, die söl zöhlt, wos drinnen im Herzi steckt und im Verstand, aber net irgendwölche glaubenskenntnis. Da Installatör wird scho richten! Nix wiard a da richten! Des sand de jo soger von moargen, wenns um an Führer.... Valentine wo bleibstn? Long konn ie nimmer wortn auf die! Kumm scho! Gemma. Jetzta tonz ma noch da söln, loss dein körper weida erzöhln, die ondern werdens scho net merkn. i kumm a glei woart, die Frau Chef! braucht no de oliven! Ich kumm glei Frau Chef!, Oliven habn ma no gnuar frau Chef! Der Titel posst ja guad eini. Wobei die Weiber sitzn in die Verlogshäuser, Galerien und so an Zeug und mochen sie wichtig wie monnsbilder in olden zeitn, Hosn ohne end, des häts frieher net geben, jetzt stehst du o euso sche deppert do. Die lossn die nimmer eini! Z-spät is frau Chef!, jawohl frau Chef! und die glaubn wiarkli dos de bodehosn

verbotn ghört, es Häuseln, di werdn no scheh schaun! Verschleiern wer ma uns müassn! Und des im Bod! Im Freibod springen jetzt nur mehr die verschleierten Weiber vom zehn Meter Tuarm. Gehns, gehts no a bissi lustiger? Und beeil sn a bissi, hinta ihnen woart scho die nexta! I fohr duarchn sond, duarchn sond und bam sa ma egal! Kumm, Valentine, wia miassn scho! psssssst! Die eudn miassn ins eudnheim! Der Kurz kummt uns kurz besuchen und verlongt a essen! Empathischer gehts nimmer, so a Flockerl, da scheißt di an, net ana hot des glesen, net aner. und a oanderer auf IBIZA schreit in a mikro eini dos ma ollesverscherbeln an die russn. Lauter Antibildungsbürger! Jo, lauter Antibildungsbürger, oba an Range Rover auf Leasing kauf ma scho, donn is des a blondes Mädele kane 1,60 mit aufgspritzte Lippen das die Tür net zuageht! Noja, das kurze wundersame Leben des Oskar Wao is holt net deppert. Deppart sand immer die ONDEREN! Kumm scho, Vladimir und Bodomir wortn net so long wie wir zwoa! Mei Schotz! Mein Schaaatz, Mei Schotz, MEIN SCHAAAAATZZZ!!!!- An Valentins Anstaltstür klopfe es laut, erschrocken schnellte er aus seiner Ecke empor und lief benommen zu seinem Abwasch und began sich, jetzt beginnen wir die Zähne zu putzen, sich die Zähne zu putzen. Putzen!! -FrÜÜÜÜÜHSTÜÜÜÜÜCK!!!!-

RENATA

Fuckyoufuckyoufuckyoufuckjufuckjufukjugööööööthe

steht auf meiner Eingangstür, der einzige Hauch von Berlin den ich in mir trug, sonst bin ich **Renata**, ein einfaches Wiener Gassergassen Punk Mädel. Ein Horrorkind, eine Ulknudel aus Wien, da war die Sargnagel ein Waisenkind neben mir. Authentisch. Ein Stammgast in der Arena und im Asyl, quasi bei unbekannten Spießstiefeltern ohne Eltern aufgewachsen, ohne Kontrolle. **Renata**, war und ist immer frei und sorgt für Ordnung und Gerechtigkeit in einer durchaus ungerechten Welt. Punk sein und Anarchistin und Musik von Siouxsie and the banshees hören schließt keinen Konformismus aus, im Gegenteil, denn Punk war und ist Philosophie und bestärkt die Motivation sich für die sozial schwächeren Menschen einzusetzen. Ich lese gerne abstruse Geschichten, Michel Foucault, Bertrand Russel, Isaac Assimov und die 120 Tage von Sodom sind genauso wie the great rockn roll swindle in my soul, in meinem Kopf, in meinem Gedächtnis. Ich bemühe mich seit zwanzig Jahren meine Krämpfe, Kämpfe und Zwangsneurosen im Zaum zu halten, ein Rest Halo, wenn die Menschen ohne Eltern aufgewachsen sind. Dieses nicht vorhandene Vorbild ließ mein Grundvertrauen an manchen Tagen, meistens einige Tage vor meiner Meno zum Verzweifeln bringen und vollkommen aus dem Gleichgewicht geraten. Das waren **Renatas** Ausbrüche, in denen sie sich, obwohl sie Spritzen, Nadeln nicht ausstehen konnte, mit viel hochtrabender Überwindung eine Beruhigungsnadel verabreichen musste. Diese Ausbrüche hätten **RENATA** längst ihren Job kosten können, wenn da nicht Franz Kafka und C.H. Jung gewesen wären, ohne diese Götterboten wäre sie analytisch unfähig gewesen ihren eigenen Wesen auf die Schliche, die Spur zu kommen. Sonst bemühe ich mich gerade deswegen sehr rege am Unterricht und fördere meine eigenen Kolleginnen im Sinne eines Buchclubs in freier Natur, buchclubbing, nicht beachclubbing. Bevorzugt im Herbst, die rötlichen Ahornblätter gemeinsam mit den Anstaltsinsassen zu sammeln und so den Bildungsstandard der Anstalt deutlich anzuheben. Nach einem anstrengenden Anstaltstag gönne ich mir nicht selten ein genüssliches Vollbad in meiner übergroßen Badewanne und versuche an nichts zu denken, was mir naturgemäß nur selten gelingt.

(Die Perspektivenwechsel waren die reine Absicht) Ohne meine Anstaltsschwester wäre ich längst diesem Irrsinn entflohen und nur ihr, meiner Anstaltsschwester verdanke ich, dass ich noch an diesem Ort verweilen durfte, ein gutes Grundeinkommen genießen durfte. Ja, ohne die **Ritzn**, die mich schon vor fünfzehn Jahren zu der Verantwortlichen für die Anstaltsweiber gewählt hatte wäre ich nicht mehr. Schwester für Immer, nannte ich sie gerne, deswegen. Sie hat mich gerade heute daran erinnert, dass gerade das Ende einer Kriminalgeschichte, das Ende von einem Thriller einen meistens langweilt, wenn schon klar ersichtlich ab der Mitte der Geschichte die Auflösung erkannt wird und keinerlei Relevanz mehr für einen neuerliches spannungsgeladenes Weiter möglich macht. Hinzu kam das die vorkommenden Figuren meistens sehr platt beschrieben wurden. Schon deswegen ersehnte ich das Ende von Kriminal und Thriller Geschichten herbei. Aus ende, vorbei, es gibt und gab zu viele ohne Wert und ohne Spannung. Jetzt haben wir im eigenen Haus eine, also, schreitet voran hin zu einer Auflösung, die Schnitzjagd konnte beginnen. Und als ich so in der Badewanne im vergehenden Schaumbad meinen nackten Körper betrachtete und streichelte, untersuchte, ob alles an seinen wohl feilen Platz sein würde, erdachte ich mir meine Existenz wie neu, aber ohne, dass es mir sonderlich bewusst war, außer dass ich 1972 geboren war. Wenn es um meinen Busch unten ging, der Busch meiner Mu, kam ich unweigerlich immer nach Kreta, nach Griechenland zu meinen Nacktbadestränden, die versteckt in Form von kleinem Sand oder Kieselsteinbuchten existierten, wohlverdiente Einsiedlerstrände. Dort habe ich in Tertza eine Schweizerin, eine Namensvetterin kennengelernt, sie lebte dort mit ihrer Tochter in ihrem aus Lehm erbauten Pueblo, als ich 1989 das erste Mal den Strand besuchte. Sie war eine gute Freundin von mir geworden und so wie ich war auch sie ohne Eltern aufgewachsen. Ich besuchte sie jedes Jahr für 2 Wochen, meistens im Juni. Ach ja, meine Körperbehaarung pflegte ich, nicht nur auf meiner Mu, auch unter den Achseln, nur auf meinen Beinen verwendete ich regelmäßig eine Enthaarungscreme. Ich wunderte mich damals ab Mitte der Neunziger Jahre sehr als von einem gewissen Sommer an, ich glaube mich zu erinnern das es der Sommer 1995 damals war, wo mir aufgefallen war das immer mehr junge Menschen keine Haare mehr unter den Achseln trugen und auch keine Haare mehr im Intimbereich. Alle waren glattrasiert und gleichzeitig mit diesem scheinbaren Modetrend kamen die Tattoos auf, Tätowierungen ohne Ende, nicht nur der klassische Indianerkopf von -Wer mit dem Wolf tanzt- am Oberarm, nein, die ganzen Rücken und Gesäße waren voll, am besten waren Ganzkörpertattoos, alle Formen und alle Farben. **Renata** ignorierte diesen Trend der Subkultur, obgleich sie sich selbst als ein tapferes Mitglied der frühen Stunden wahrnahm, und das trotz der Tatsache das die meisten ihrer damaligen Freunde sich diesen Trend unterworfen hatten, ging sie unbedarfst weiter unrasiert aber gepflegt auf ihre Nacktbadestrände. Wenn sie sich das so recht überlegte, war während Corona eine ähnliche Situation, es gab die Impfgegner und die Impfbefürworter und so wurde die Gesellschaft eine gespaltene. Die angepassten und die unangepassten würde man sagen, aber so war es nicht. Inzwischen war es längst zum Mainstream geworden rasiert und tätowiert zu sein, durch alle Gesellschaftsschichten hinweg, inzwischen war die Tätowierung zur Normalität geworden und die Intimrasur ebenso und derjenige der Tattoofrei und unrasiert herumlief, me Too, wurde zum unangepassten. So war das mit dem Kiffen auch, in den Achtzigern bis Ende der neunziger Jahre blieb das Kiffen den Outlaws vorbehalten, ab den 2000er Jahren war auch das Kiffen im Mainstream angekommen. Es gibt viele solcherlei überall zu finden, nur nicht in der ANSTALT. Der Titisee lag eingebettet in einem traumhaft schönen beruhigenden Wald und Berglandschaft der Balsam und Geborgenheit für verunglückte Seelen bedeutete. Eine wahre Heilanstalt, auch für **Renata**.

Die drei Anstaltsweiber, Theresa, Viktoria, und die Ritzn, zeiteingefroren schauen mal vorüber. Die Anstaltsinsassinnen leiden naturgemäß am Titisee an einer Affektinkontinenz, wie sollte es auch anders sein. Die Ärzte haben es halt so erklärt, so wie sie immer alles erklärten im Sinne von: Die sind halt verrückt! In Wahrheit haben sie nichts weiter als eine Nervengrippe, sind manisch-depressiv oder leiden an Depressionen, liegen da kreuz und da quer, schizophren halt. Diagnose über Diagnose, halfen nicht gegen die Schmerzlinderung der Patienten. Sie schrien weiter.

VIKTORIA

Kaum zu glauben das Viktoria mit ihren heute 35 Jahren einst im Alter von 7 Jahren Rachmaninov Stücke am Klavier empathisch jedes Stück, jede noch so kleine Partitur, jedes Musikstück bis ins kleinste Detail begreifen und erfassen konnte, sodass sie schließlich mit 8 Jahren alle Rachmaninov Stücke verkehrt herumzuspielen begann. Leider verunglückten beide ihrer Eltern bei einem Autounfall tödlich als sie 12 Jahre alt war und kehrten nie wieder in ihr Leben zurück. Mit 15 Jahren nahm sie Heroin, Metamphetamine und Alkohol in rauen Mengen und schlug einen Polizisten Krankenhausreif. 15 Jahre ohne Drogen, nur auf Methadon, in dieser wunderbaren Anstalt mit ihrem eigenen Zimmer. Bis heute versuchte sie sich mindestens einmal im Monat das Leben zu nehmen, immer überraschend, immer wiederholend und immer auf die gleiche Art, indem sie ihren Schädel so lange gegen die Wand schlug bis dieser blutig und die Wand blutverschmiert immer wieder gereinigt werden musste. Sonst war sie eigentlich eine recht nette Frau, wie eine in die Jahre gekommene Uma Thurman aus Pulp Fiktion, wegen ihrer Frisur nur und den wahrscheinlich noch süßeren Schmollmund. Eigentlich zum Verspeisen und so hatten es so gut wie alle Jungs in der Anstalt schon probiert sich an sie ranzumachen und waren immer an ihrem sarkastischen, spitzen, geistreichen Verstand gescheitert. Die Fenster ihres Zimmers waren nicht umsonst vergittert, sie liebte die Futuristen und was sie unausstehlich fand, der blühende Flieder im Frühjahr, der stinkt, sobald er verblüht. Das unheimlichste an **Viktoria** war eine besondere Gabe, **Renata** hatte da so eine Theorie gehabt, die Gabe der Telepathie war ihr anstatt des Genius des Klavierspiels angedeihlt worden und diente ihr als Kompensation. Sie konnte kleinere Gegenstände wie ein Glas Wasser oder eine Vase, sowie Teller oder auch Besteck die in ihrer Sichtweite auf einem Tisch lagen in Bewegung bringen, und zwar so, dass keiner einen Verdacht schöpfte das sie das gewesen war, weil sie sich nichts anmerken ließ, sie das nicht wirklich anstrengte. Erst bei einem verrücken eines Sessels konnte man ihr die Konzentration an ihrer angestrengten Mimik ablesen. Diese Gabe setzte **Viktoria** selten ein. **Renata** war noch nicht so weit ein Muster zu erkennen, ob sie das tat, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken oder weil sie ihren Unmut damit kundtat oder weil es einfach lustig war ihre Mitbewohnerinnen damit zu schockieren. Die ersten Male, hatte sie dadurch noch alle damit fertig gemacht, selbst **Max** war so perplex gewesen, dass er **Renata** damit beauftragte dieser Gabe auf den Grund zu gehen und dem ein Ende zu setzen, was ja nicht im Sinne **Renatas** gewesen war.

THERESA

kam aus dem Tessin und angeblich, sollte man ihr tatsächlich Glauben schenken, war sie mit der Familie Giacometti verwandt, Giacometti der Bildhauer, Giacometti, der Maler und Giacometti der Architekt. Eine künstlerische Begabung konnte man bei ihr nicht nachweisen, nur eine gewisse Brutalität. Sie gelangte mit 22 Jahren in diese Anstalt am Titisee und war einer der ersten Anstaltsinsassen und noch vom Aufschneider aufgenommen und behandelt worden. Hinter vorgehaltener Hand quasi hieß es, sollte der Aufschneider sich an Theresa vergangen haben und dem Aufschneider sein Glück war, das ihr Zustand und ihre Stummheit verhindert hatten, dass seine Tat an die Öffentlichkeit gelangt wäre. Zuvor war sie mehrere Jahre hinter Gitter gesessen, in einer gut gepolsterten Einzelhaft. Sie hatte in Zürich einen Polizisten vorsätzlich erschossen. Ihre bevorzugte Kleidung bestand aus schwarzen Latex Kostümen, Handschuhen inklusive Latexmasken, die allerdings in mehreren Farbvarianten. Ihre Fingernägel trug sie lang und schwarz und last but not least, ihre Lippen waren aufgespritzt und immer mit schwarzem Lippenstift beschmiert. Während der letzten 18 Jahre hatte sie noch kein Wort von sich gegeben, nur ihre grausamen Gesten und so manch anderer Orakelsprache diente ihr als Verständigung. Nur wenn sie in Laune war, bediente sie sich geschickt der Gebärdensprache. Es fiel ihr schwer nichts zu tun, obgleich sie die meiste Zeit nichts tat, nichts für ihre Bildung oder sonst was für ihre Besserung, so blieb sie unnahbar für Jeder Mann und jeder Frau, außer mit der **Ritzn**, mit der sie ein Geheimnis zu teilen schien. Und wenn sie einen Orgasmus beim Masturbieren bekam, schrie sie so laut sie konnte. Na und? Ihr Gedächtnis war in Zürich zurückgeblieben, ihre Muschi lag am Fuschl See oder gar am Genfersee. Was ihr sonst noch eigen war? Sie konnte schreien das die Welt in Stücke fiel, ihre Stimme, ihr Schrei, ließ sämtliche Glasscheiben in der Anstalt zerspringen, alle Gläser gingen kaputt, was zur Folge hatte das ihr Zimmer zwar ein Gitter besaß aber keine Fensterscheiben und anstatt Glas fand man in ihrem Zimmer nur Holzbretter. Me to me To Me to MeTOOOOO!

Also, wenn er es sich so recht überlegte, **Theresa** wäre schon eine Kandidatin gewesen. Da erwachte **Max** schweiß gebadet in seinem nass geschwitzten Bettlacken. Es war hell geworden und sonst auch Zeit für einen Tee. Und was ihm gerade wie Schuppen von den Haaren fiel, war der Gedanke an **Nummer 1**. Dieser verwahrloste Mensch verbrachte seine Zeit als einziger in einer geschlossenen Zelle und war an diesem Ort schon einige Jahre bevor er hier angefangen hatte. **Nummer 1** galt als Bedrohung, denn dieser hatte mit einem einzigen Handgriff, sozusagen im Hand umdrehen einen menschlichen Kopf vom Körper getrennt. Warum der **Aufschneider** diesen Schwerverbrecher aufgenommen hatte, wusste niemand so genau, er passte so gar nicht in diese sonst so ethisch korrekte Anstalt. **Nummer 1** bekam als einziger die allerschwersten Hämmer, damit dieser ja nicht aus seinem Dämmerzustand erwachen konnte. Sein Körper, eine leere Hülle, war jeglicher Gefühlsregung entbunden. Zehn Mal stärker als das schon längst nicht mehr in Verwendung gewesene Clozapin wurde ihm intravenös zu jeder Mahlzeit von einer vom **Aufschneider** ausgesuchten Schwester, **Alexandra**, oder von **Dr. Randen** verabreicht.

Nur die beiden Personen wussten um **Nummer 1**. Die anderen Patienten erhielten Atypische Antipsychotika wie Olanzapin in Tablettenform oder noch besser das neueste Kar XT in geringen Mengen. **Renata**, wusste nicht von **Nummer 1**, er musste sie unbedingt warnen, das war das, was ihn beunruhigte, nicht all die anderen harmlosen Gestalten, die in Wahrheit nicht einmal einer Fliege ein Leid zufügen würden. Instinktiv griff er zum Telefon und wählte **Renatas** Nummer, dort hörte er nach wenigen tüten die Sprachbox.

I

CH UND DIE WIRKLICHKEIT

Die Wirklichkeit und ich waren, wenn ich es mir so recht überlege, niemals, ja niemals die besten Freunde gewesen. Aber das Ich war wichtig, weswegen die Madonna mir erschienen war und nur ich wahrnehmen durfte, ein deutliches Zeichen einer Egozentrik. Seit der mehrwöchigen Sizilien Reise hatte sich mein Leben komplett verändert. Dort war ich vierundfünfzig Jahre alt geworden. Bis dorthin, zu diesem Zeitpunkt war ich gut durchgekommen mit meinem Leben, alles hatte gut funktioniert, die eine oder andere kleinere Krise, ja, ok. Das Bewusstsein in einer westlichen eingesperrten Arbeitswelt tätig zu sein und dabei zuzusehen wie die menschliche Spezies alles, den ganzen Planeten dabei ruinierte war mir natürlich schon immer klar gewesen. Aber spätestens als ich im Jahr 1985 mitten in der algerischen Sahara einen Stein aufhob und darunter eine Marlboro Box finden sollte wurde mir klar, dass es bereits zu spät gewesen war. So beließ ich die Nacht zuvor in Erinnerung, wo ich noch mit einem Tuareg Tee unter klaren Sternenhimmel frei von Drohnen und Satelliten genossen hatte. So lag damals die Milch Straße einst zum Greifen nahe dreidimensional voll erfassbar und ungewöhnlich heroisch und farbig vor mir. Aber nach Sizilien sollten meine Bauchschmerzen beginnen. Bauchkoliken mit erbrechen und anderen Grausamkeiten. Angschissen hob i mi net. Trotzdem konnte ich den Schließmuskel nicht mehr kontrollieren und musste unbekanntes Terrain aufsuchen. Die Muskeln, die immer wie selbstverständlich funktionierten, funktionierten einfach nicht mehr, von heute auf Morgen, einfach so. So brach ich Ohnmächtig mitten in der Toilette zusammen und schlug mit dem Kopf gegen den Heizkörper. Blutüberströmt fand ich mich in einer Notaufnahme immer wieder, immer öfter. Die Ohnmachtsanfälle wiederholten sich regelmäßig, meistens wenn mir Blut abgenommen wurde, diese brachten mich immer öfter in ein Krankenhaus zu Untersuchungen. Vier Jahre benötigten die Ärzte, um bei mir Gallensteine festzustellen. Seit der OP habe ich nun wenigstens vor den Ohnmachtsanfällen und Bauchschmerzen eine Ruhe. Doch meine Verletzlichkeiten blieben mir erhalten. Ich schlug mir regelmäßig meine Knie und Schienbeine wund. Gerade eben bekam ich wieder einmal einen Schnitt an der Pulsader zugefügt. Hat wer Getan?

DIE RITZN

the leader of the woman group

sfento naffa ageh ma gaffa, schwitzerditsch, net fahrhell, verliera hob ma kloanes schreiendes boalg, net gwusst, fahrhell, wia ma gschiat, net gwusst wos is. A schwitz, Ausschwiz woard kumma, net glei, oba, do olle Sochn mitgrennt, fahrhell, net wöls das ich akumma und hots einfoch gnommen, verlongt hättert, na do is a afoch kumman und hots gsthöln, mehr wor net zum sogn. Und jetzt schleichts euch olle. gnua gsuacht, nix gfunden, nur da schmerz im Körper woar, füür immer. Es is wos zsuam fierer tuan, die puppn wors net, oba die ondern woarn wichti! Deswegen hob i bschlossa, die onderen aufpossn gemeinsom, dos net wos unrechtes gschiat. Die Ärzte seng des net, niimmer, niemals, never ever. und da wors im Sumpf und in do stille, nua des gluckernde wosser, dompf, wuarzln, a wüde wöd, net ohne hexn und gspenster, da sond se olle und fühlن sie wol, des wichtige woa des göld, mana, magna, des woa wichti und sterbn werns olle mit eren göd, mit äerna schualdn. Aus is. Des kapiern da menschle net, des nix wert is rennans noche. Fahrhell! Die sand deppart, deppart sand die. De TITISEETANT hot no olawei olles des gwusst. I spü mi im sond und in da bodewonn, die söl umgibt mi, streichel mi, dort gibts an oarmen zeh, da pfleg ma de kerper und de söl und wia snd daham und fahrhell mit die onderen. Die eigene söl woar des wos zöhlt. Liab muß ma zum eini greifen in die Muschi zählt die Gewalt einer männlichen Hand, bitte, so bitte, jetzt soll er kommen und ma mit der Faust einifohrn dos i schrei. Dass muß guttun, nachdem sehnt sie sich auch, das war ihr bewusst, das ging ihr ab, an Mann, a richtiger Mann. Aber stattdessn muß i mi also als chefin aufspüln, die ondern weibsbilder die sie net zsuam hölfn wissent, olso bin i zua Beschitzerinn woardn, net für mein schotz, net, fohrhell, bin i die, die die mocht hot üba de Büda de ma sölber moln. Die gonze gschicht in de büda, so hob ma die Gob doholdn. So, si mischat a dunkle forb, groh, doart bollern di buam, ana dreckiger wia do ondern, wenige sand nimmer do, a bo wenige sand so lalla im schissele, oba da rest wih imma wos und wenns nur dunkle wolkn worn. Da Aufschneider wor nimmer do, hots ghassn, do da mox wor ee do. net? Wers woa was nua de sö, **Renata**, die wissa des oba dort wör da hümmre so grau, so dumpa, bei die berg, die woalkn so dumpa, des wosser om see so dumpa, farhell des wosser!! Net de Renata woars, sie was no, hot was gsehn des net sen hät dirfn, so wie ih, ih hät des net seähn dirfa. FRÜÜÜHSTÜÜÜÜCK is. A spieglein on do wond, die zehnt, die zechn, oalles ghört gschminkt, nua die hoa loss ma, die sand net guad fi die buam, di reissn, die ziagn. Kane Hoar, nua di Viktoria derf soche hobn. I schlitz des, ich schlitz des, i schlitz des. Des büd wor om onfang fahrhell, wieda bin i net weida kumma, fuck of the frühstüüüück! Die **Ritzn**, deswegen, weil, als sie eingeliefert worden war, ihr ganzer Körper mit hunderten von kleinen selbst zugefügten Messerritzen übersät war. Es dauerte viele Jahre, bis sie ihren Hang zu Selbstverletzungen ablegen sollte, dies schließlich hatte sie **Renata** zu verdanken, so, wie die **Ritzn** als Dankeschön **RENATA** zur Oberschwester verhalf. **Ritzn** kam ursprünglich aus einem kleinen deutsch Schweizer Dörfli, fern der Städte und mit engen Moralvorstellungen aufgewachsen, niemand anderen als sich selbst war sie in den ersten Jahren in Zürich der Straße ausgeliefert und später durch eine Freundin nach Berlin gezogen, wo sie schließlich unglücklich im Häfen gelandet war. Viel mehr wusste man nicht von ihrer Person, wankelmütig, mal hysterisch von Ängsten befallen, dann wieder katatonisch depressiv und nicht ansprechbar, dennoch blieb sie in ihren kraftvollen Ausdrücken der deutschen Sprache mächtig, eine tapfere Stimme nach außen für die Frauengruppe.

ICH

wartete und wartete, ich wartete, oba da kibara wollt doch kommen? In der Eile nach seinem Anruf hatte ich ganz auf meine Suche vergessen, wie einst mit der heiligen Figur in meinem Oarm hob i no die Schrauben vergessen und wos i eigentlich woellt und jetzt kummt der Typ eifoch net und net daher. Viellei hot a jo die foalsche Address? Ach was, der wird scho kumman und die Briefmarkensammlung meines Voters hot an no a Zeit, Göld brauch i kanns in the moment of shit happens. Vertan hob ich mi, i woar gar net Ich, dass Ich war, nicht Ich. Die bringen mich alle durcheinander, i kenn mi nimma aus. Dort die Schrauben, der Maulwurf auf meinem Bett, die Kröte in der Sauna, ja leckts mich doch und jetzt no der Kibara wegen dem Aufschneida, den unnötigsten Oarzt von Scheipps bis Palermo oder von Titisee bis Djibouti! Aber jetzt hots doch geläutet, des woar net Frankie goes to hollywood, eindeutig, des muss er jetzt sein. Er wischte sich schnell die Reste von der Schaumrolle vom Bart eher er zur Eingangstür wischte und diese schwungvoll öffnete. Kommans nur eini, a bissel a sauer ei von gestern nocht. Aber wenn sie so einfach kommen, bitte sehr, wos doaf ena anbieten, bitte sehr, Kaff oder Tee? Oder wollens sie mir mit Anführungszeichen, Groß und Kleinschreibung daherkommen, aja, der Leser kennt sich sonst nicht aus. Ihren Namen bitte sehr deswegen. Laut bitte, ich hör sonst nichts und der Leser will sich auch mit so an Zeug wie Namen nicht herumschlagen, gehns bitte Ahh, Der Herr Inspektor Bernd Leverkusen. Ahh geh wirklich, da Bertl mit mein Lieblingsfußballclub. Habens an Ausweis, bitte, da hätte schön gschaut und erst der Leser, sind sie wirklich a **Inspektor**. Danke. Jo, ich wor doart, ist richtig, zum Glück nur ein paar wenige Monate. Mit dem Dr. Aufschneider hatte ich nur ein kurzes Vergnügen, ich war hauptsächlich mit dem Dr. Max in Gesprächen und die anderen gingen mi nichts an, mit keinem anderen Patienten hatte ich je Kontakte, doch, mit einer Pflegerin, ana richtig guaden Pflegerin, einer Hödin, der **Renata**. So jemanden findet man heute gar nicht mehr, so eine großartige persona.

Und wie war der Sex mit ihr? Waren die ersten Worte Bernd Leverkusens an Georg Armbruster, dem gefiel sein gegenüber nicht, wie dieser widerlich ungeniert und respektlos nur Unsinn von sich gab das ihm die Leberkässemmel drohte den Hals emporzusteigen. Er schluckte seine Wut runter und begann von neuen seinen Fragenkatalog zu folgen. Also hatten sie so gut wie keinen Kontakt zu dem Dr. Dr. Aufschneider? Net wiarklich, nur am Onfang, die ersten zwei Sitzungen, die Erstgespräche habe ich mit ihm ghobt, oba, der is sehr zuadringlich gworden in der zweiten Sitzung und hot ma im Oarsch einigriffen. Guat, mir ist es wirklich beschissen zu der Zeit gongen, also bin ich sofort zum Max gewechselt, der woar a klasser Kerl, eher auf meiner Wellenlänge, wenn sie wissen, was ich meine, Und nach fünf Monat durfte ich ja die Anstalt wieder verlassen, aber ohne Max und vor allem **Renata** wäre i sicher heute noch dort. Wegen der tätlichen Angriffes wegen, waren sie und sind sie Dr. Dr. Aufschneider nicht böse oder nachtragend gewesen? Immerhin hat er sie sexuell belästigt könnte man sagen, das kränkt doch und da wollten Sie ihn nicht umbringen? Der war holt a Arschloch, ich hatte zuvor in meinen Leben schon einmal einen Hautarzt, der solche sochn probiert hott, solche da quere leut gibts mehr oas ma glauben wird. Obwohl ich nur ein Ekzem am Ellbogen hatte, wollte der das ich mich für ihn nackt ausziehen sollte, so stand ich da vor ihm mit meinem Luxuskörper. Da Schauens nicht schlecht, guck mal und hab ihm den Pimmel ins Gesicht geschleudert. Dieser Hautarzt hat mir glatt Einlagen für meine angebliche Fehlstellung der Beine verschrieben! Herr Inspektor, sowas haben sie auch nicht gehört, oder was? Umbringen? Nein, hat damals mit meiner Ex auch nicht funktioniert, obwohl ich die wirklich gehasst habe, wie sonst niemanden, nachdem sie mich nach 15 Jahren Ehe obeghaut hat. Fällt ihnen niemand da ein in der Anstalt, der sich auffällig gegenüber Dr. Dr. Aufschneider verhalten hat?

Mein **Ich** überlegte, während bei dem Schraubengewinde alles stimmte und ich endlich wusste, wie ich das Problem lösen würde. Na gut, aber vorsichtig, die **Renata** könnte ihnen da am besten helfen, die hat zu allen Anstaltsinsassen ein sehr vertrauensvolles Verhältnis, wie gesagt, ein stoaka Charakter ohne für und wider, die is super, oba mit dera kennens net eifoch so reden, des is a richtige Anarchistin in ihren Wurzeln. Blitzgscheit, eine Philosophin und psychisch top geschult, empathisch, des dauert. Geschichte miteinander verknüpfen, des goanze great rockn roll swindle von den Sexpistols. Sigmund Freud bitte nicht, Franz Kafka nicht vergessen, so finden sie einen ehrlichen Zugang zur **Renata**. Oba, schickens ma eha ihre Chefin dort hin, die **Renata** is a Emanzen. Aje, bevor ichs vergiss, die **Ritzn** könnnt a mehr wissen. Die Weiber sind noh dran in der Anstalt, wenn sie wissen, was ich meine Herr Inspektor! Mit einer sichtlich angefressenen Miene und mit einem gezogenen Futz stand der unersetze oder gar blade Inspektor auf, richtete seine Hose im Schritt und machte sich am Weg Richtung Tür als er sich noch einmal umdrehte und mich überraschte; sie wissen eh, ihr Vermerk zu einer gefährlichen Drohung vor fünf Jahren ist noch immer nicht gelöscht, sie haben damals keine Verurteilung erhalten. Verhalten sie sich unauffällig, die wird erst in zwei Jahren gelöscht. Falls ich von ihnen noch was benötigen sollte, werde ich mich bei ihnen melden, ansonst, verlassen sie die nächsten Monate das Land nicht, bleibens anständig. Herr Inspektor, Herr Inspektor, bitte, wortns no kuarz, foarns noch Sizilien, schauns ihnen die Insel an, drinnen und Palermo, sehr empfehlenswert, so was hobns no net gsehn in Europa!

Ein MANIFEST der NEUEN FORMLOSEN im zeitgenössischen Kunstverständnis ab dem Jahr 2025:

Das, was künftig als zeitgenössisches Kunstwerk von Bedeutung sein wird, ist die Darstellung einer neuartigen Abstraktheit. Jede Form von Gegenständlichkeit und alles Figurative, jegliche Nachahmung der Realität ist nicht mehr als Kunstwerk zu bewerten. Ein Abbild hat nichts mehr in einer zeitgenössischen Kunstwelt verloren und sei dieses noch so perfekt in seiner Technik ausgeführt. Porträts verlieren in jeder Machart ihren Darstellungssinn. In der Objektkunst haben Industrieprodukte, Waren aller Art oder gar Markenartikel nicht mehr vor zu kommen. Das wird mit dem Jahre 2025 verpönt sein, eine Geschichte über das ICH zu erzählen. ICH UND WIR werden keine Bedeutung haben.

Die TURNERPREISTRÄGERIN von 2024 hat noch so eine letzte Arbeit hingelegt, eine Arbeit aus Industriemüll, um damit ihre eigene Geschichte zu erzählen. Das geht nicht mehr, das ist selbst für Studentinnen im Kunststudium nicht mehr zulässig. Für das geschriebene Wort bedeutet dies die Verbannung der einfachen Prosa aus dem Literaturbetrieb. Noch einmal, das eigene ICH und seine Geschichte darf nicht mehr in einem Kunstwerk ersichtlich sein und hat in der NEUEN FORMLOSEN Literatur auch nichts verloren. Deine Mutter, Dein Kind, Dein Vater, Deine Tante, hat nichts damit zu tun.

Die -NEUEN FORMLOSEN- werden Orte aufsuchen die vor der Zeit archaischer Petroglyphen gestanden haben.

Der Grund dafür sind die Milliarden Smartphone-User, die täglich Abbilder produzieren, in jeder Sekunde und die sozialen Medien damit überfüllt waren und sind. Diese in der Masse produzierten Bilder und Videos, Podcasts sind der Gegenstand und der Beweis dafür, dass die darstellende Realität nicht mehr nachvollziehbar war und ist. Damit wird jeder zeitgenössische Künstler, der sich zu figurativen und gegenständlichen verführen lässt als -Reductio ad absurdum- vorgeführt. Als Gamechanger gesellt sich zu uns Menschen eine von uns entwickelte fortschreitende KI., die, die alles, was mathematisch erfassbar überträgt, kopiert, nachahmt, speichert. Gleichzeitig waren unfassbare Kriege entfesselt worden, deren Grauen sich jeglicher Vorstellungskraft entziehen. Diese Leiden waren in ihrer Masse nicht ausreichend dokumentiert und erfassbar. Als Antwort für diese gravierenden Zustände müssen sich selbstverständlich die Werte eines Kunstverständnisses vehement verändern und somit den Gegebenheiten anpassen. Künstler verpflichten sich der Formlosigkeit so lange bis wieder eine Contenance stattgefunden hat. Die Form muss in ihrer Eigenschaft als Contenance angesehen werden die verloren gegangen ist. Die Formlosigkeit ist als Antwort auf eine verloren gegangene nachhaltige Sinn stiftende Kommunikation zu verstehen, die, die unterschiedlichsten Werte und Anschauungen akzeptiert, mit einbezieht und so zu positiven Akzenten für die so notwendigen Lösungen der unterschiedlichsten Parteien führen könnte. Es wäre so einfach die Contenance wieder zu gewinnen, stattdessen findet eine Verhärtung und Verrohung statt. Die Formlosigkeit spiegelt und provoziert somit den Ist-Zustand der von den Menschen gemachten Welt.

THOMAS, VALENTIN und FIVECENT

Diese zwei Seiten fanden sich an der Anstaltszimmertür von **Thomas Wegscheider** angeschlagen, während Theresa unruhig vor dieser Tür hin und her schlich und dabei immer wieder zwischendurch einen kurzen Blick bei dem Text verweilte und nicht wirklich darauf kam was dieser eigentlich zu bedeuten hatte, dieser Unsinn, wie sie meinte. **Thomas** gehörte auch schon seit Anfangstagen zum Inventar dieser Anstalt und war nun als über fünfzigjähriger sicher der älteste Insasse. Der "Gelehrte", der "Obagscheide" wurde er von seinen Kumpels genannt, auch wenn er selbst sich als "Meister" des § gerne ausgab. Im Sommer in den Parks fand man ihn immer wieder mit Peter Handkes "Jukebox" und der "Abwesenheit" oder mit Thomas Bernhards "Alte Meister" und "Holzfällen" aufgeschlagen, rausrezitierend, hinausschreiend, als wäre er einer dieser Burgschauspieler. Machte sich so mit seinem Gehabe wichtig, bettelte um Aufmerksamkeit. Ohnehin verstand ihn keiner der hier versammelten Gesellschaft oder waren in der Lage ihm zu folgen, den Schriftstellern, den Künstlern gegenüber einem Verständnis aufzubringen. **Thomas** litt an den unterschiedlichsten Neurosen und nicht einmal **Max** war ihm gewachsen gewesen und imstande ihn zu verstehen. Nur **Renata** hatte ein klein wenig einen Zugang gefunden, zu diesem sehr eitlen Wesen, das er vorgab zu sein. Seine Eitelkeit bedeutete für ihn eine reine Schutzfunktion. **Theresa** schien an diesem Tag irgendwas von **Thomas** zu benötigen, so wie diese Göre vor seiner Tür hin und her wischte.

Das fiel auch Valentine auf, seinem einzigen Freund hier in der Anstalt. Valentine war ihm auf den Leim gegangen und genau der richtige Charakter für ihn, um sich in ihm zu spiegeln, so bewunderte er als einziger **Thomas Wegscheiders** übersinnlichen Größenwahn, Valentine schien da seinen Meister gefunden zu haben, für ihn war er eine einzige mögliche Wahrheit, ein wirklicher Seher, wurde aber nicht als das in der Gesellschaft anerkannt. Was **Thomas Wegscheider** deuten konnte, war mitunter bedeutsam. So verkündete er regelmäßig zum Beispiel als einziger zu wissen, wer dieser einst berühmte Tapisserie Künstler aus Thomas Bernhards "Holzfällen" eigentlich gewesen war. Regelmäßig hielt er den vergilbten Ausstellungskatalog eines "Fritz Riedls" in die Höhe und schrie lautstark: -Des is a!! Der, der die JOANNA am Gewissen hatte, die sich vor lauter Liebeskummer den Alkohol hingab und schließlich erhängt hatte! Dieser Fritz Riedl war in Wahrheit der einzige Schuldige und zugleich auch der einzige in Abwesenheit glänzende Hauptprotagonist dieses Schauspieles, dieses Dramas, dieses Holzfällens. Alle anderen Figuren waren Nebendarsteller, aber der wahre Protagonist war gar nicht anwesend, dieser Künstler, sagte man, sei nach Brasilien ausgewandert.- Holzfällen verbarg so einige berühmte Seelen, dies zu Wissen, musste der Mensch kein -Meister- sein, hielt ihm Valentine vor, einfach um irgendwas zu sagen, da dieser insgeheim seinem "Meister" bewunderte, ja gerade so, als wollte er ihm jedes Wort nachfühlen, jede Bedeutung wie eine Schnecke als Schleimspur hinter sich herziehend. **Renata** wiederum blieb ungeachtet dieser Angebereien eines spät pubertierenden jungen Mannes immer gelassen, und war für ihn da, sobald dieser in seine Depressionen fiel. Denn wenn er fiel, fiel er ordentlich. **FIVECENT** ist sein Nickname in der Titisee Anstalt, Nickname. Weswegen eigentlich? Nickname? **FiveCent** war vor 12 Jahren als ein Häuflein Elend in die Titisee Anstalt eingetroffen und schnornte jeden um Fünf Cent an und nicht nur das, die Fünf Cent kamen von den USA, ja richtig, die USA, dort war **FiveCent** vor seiner Einlieferung. Genau dort, in Neu Mexiko hatte er damals einen Trip eingeworfen, einen Falschen, und war seitdem nicht mehr in die Realität zurückgekehrt, sabberte Elends vor sich hin und war von seinen gut betuchten Eltern höchstpersönlich an diesen Ort eingeliefert worden. Angeblich war er damals noch keine 18 Jahre jung und seine Eltern waren von dem Augenblick seiner Einlieferung nicht mehr gesichtet worden. Das muss man sich doch mal vorstellen, trotz dem vielen Geld eines Müsliriegelimporteurs und der hübschesten Mutter ever! Es sollte sich noch herausstellen, dass dieses Ehepaar nicht seine echten Eltern war. Ein kleiner trauriger Wicht, verlassen von allen, verlassen. Deswegen auch hatten alle anfangs Mitleid mit ihm gehabt. Später jedoch sollten seine Mitbewohner viel Respekt für ihn aufbringen. Dr. Dr. Aufschneider sah in ihm einen hoffnungslosen Fall ever und übergab **FiveCent** bei seiner Ankunft gleich schnöde an MAX, der hätte sich um **FiveCent** kümmern sollen, scheiterte aber kläglich an einer noch nie zuvor spürbar gesichteten Schizophrenie, die bei **FiveCent** sämtliche Arten inklusive Neuerscheinungen aufzeigten. Einmal katatonisch, einmal aggressiv und so schnell wechselnd das Max außerstande war, einer dieser vielen Persönlichkeiten nur annähernd zu identifizieren oder gar festzuhalten. Schließlich gelang es **Renata** tatsächlich hinter diese Vielfalt an Persönlichkeiten, die im Körper von **FiveCent** wohnten als einzige zu seinem ICH vorzudringen und hat sich seiner angenommen. Auf irgendeine obskure Weise hatte **Renata** einen Weg gefunden, einen Zugang, zu dem im Trip hängen gebliebenen stammelnden, furzenden, kaum einer Sprache mächtigen vor zu dringen. Das mag an **Renatas** Vorliebe für eine anarchistische Subkultur liegen, aber sicher eben vor allem an ihren empathischen Fähigkeiten hin zu den Drogensüchtigen Straßenkindern. Deswegen war **Renata** diejenige die **FiveCents** wahre Geschichte über viele Jahre hinweg entschlüsselte.

Diese andere Geschichte über **FiveCent** war die, das er in Wahrheit viel älter war und im Alter von 28 Jahren in die TITISEEANSTALT eingeliefert worden war und das er eben doch etliche Jahre in den USA verbracht hatte, wo er Aufgrund seiner außergewöhnlichen Englisch und amerikanischer Slang-Kenntnisse in Deutschland, sich im Verlagswesen einen Namen gemacht hatte und so von einem kleinen Verlag aus Paderborn Anfang der neunziger Jahre in die USA geschickt worden war um das Original Manuskript von William Gaddis -**Recognitions-** zu besorgen, um mit der Übersetzung zu beginnen.

Dort hatte er sich dermaßen in das Buch der Bücher verloren das er bis heute immer wieder in einen dieser vielen obskuren Charaktere zu schlüpfen vermag. Er hatte immer wieder Auszüge aus -**Recognitions-** seinen Verlag geschickt, seinem Lektor, der diese Auszüge immer wieder abgelehnt hatte und gar für wirres Zeug hielt, um schließlich **FiveCent** von seiner Bürde zu befreien und ihn zu kündigen. Das war damals schon zu spät, denn **FiveCent** hatte sich bereits zu tief auf diese monströse Geschichte eingelassen, eine Geschichte, die so, so wie diese geschrieben worden war, ihrer Zeit weit voraus gewesen war. Und so verkörperte er liebend gern und mit viel Pathos und Leidenschaft die mehreren Protagonisten aus diesem Werk. Das ging so weit das er sich in der Unfallambulanz der Anstalt einen Verband für seinen rechten Arm anfertigen ließ, um die Rolle OTTOs so perfekter ausführen zu können. Er verharrte so drei Wochen in der Rolle Ottos und quasselte laufend davon den nächsten möglichen Flieger nach Panama oder San Salvador nehmen zu wollen, dabei nuschelte und säuselte er so, dass ihn kaum einer wirklich verstehen konnte, wie Otto eben Otto im Roman auch dargestellt wurde. Dabei verschwand er oftmals am Tag in seinem Zimmer und tauchte als hinterlistiger Valentine im feinsten Gewande wieder auf. Dem eigentlichen Hauptprotagonisten, Wyatt, gab **FiveCent** nicht so viel Raum wie zum Beispiel den halbseidenen Recktal Brown und doch verlief die nachdenkliche verschlossene Raum-Zeit in wiederkehrenden depressiven und lethargischen Stimmungen exakt in Wyatts Spuren, der in Selbstgespräche vertiefte, mit Esma und Esther niemals zu einem Ende kommenden fliegenden Holländer. So wiederholte er dieses Spiel, das Schauspiel über Monate hindurch, solange bis zu den verschlungenen Morden hin. Es vergingen schließlich die Jahre. **Renata** fand heraus das **FiveCent** auch William Gaddis getroffen hatte. Auch zählte Carlos Castaneda zu seinem Freundeskreis, den er vorgab im Esalen Institut in der Nähe von Big Sur kennen gelernt zu haben. Dort auch hatte er schließlich die Pilze eingenommen und war seit dem Zeitpunkt im Pilzrausch eingesperrt, gemeinsam mit den Figuren aus den -**Recognitions-**. Schon ein Jahr vor seiner Einlieferung an den TITISEE brachte ein kleiner Verlag in Deutschland "Die Fälschung der Welt" als Übersetzung der "Recognitions" heraus. Der Übersetzer war niemand geringerer als Ingendaay, **FiveCents** damaliger Lektor.

Die Frau Inspektorin besucht Renata in ihrem Büro, gemeinsam sitzen sie in einem Ruderboot am Titisee

In der Anstalt, in **Renatas** Büro warteten mehrere Dutzend Sämt Türen, Kästchen darauf geöffnet zu werden. Außerdem spielten bei der Eröffnung die Gutachterin Frau Prof. Dr. Elisabeth Schwe... und die Künstlerin Pipilotti List die Rolle der heiligen Muth als Kontrollorgane. Als **Renata** das Kästchen Nummer eins öffnete fanden die Frauen darin einen riesenhaften überlebensgroßen nackten Frauenkörper aus Pappmaché, in die man durch die übergroße Muschi hinein in ihr innerstes klettern durfte.

Renata: Von wem stammte diese berühmte Figur?

Inspektorin: Das geht mich nichts an Frau **Renata**, sie wissen sehr wohl das ich nach einem möglichen Mörder suche und nicht nach einer französischen, oder Schweizer Künstlerin wie zum Beispiel Pipilotti Rist eine war. Ich bitte sie daher mir aufrichtig mögliche Personen zu nennen die ihres Erachtens den Mord an Doktor, Doktor Aufschneider begangen haben könnten.

Renata: Jeder hier in dieser Anstalt, vom Pfleger bis hin zu den einzelnen an Schizophrenie erkrankten Personen und meiner Person würde dafür in Frage kommen. Dabei öffnete **Renata** das zweite Kästchen aus dem Sigmund Freud als Stoffpuppe herausfiel. Franz Kafka vielleicht? fragte Renata anschließend, darauf die Frau **Inspektorin:** antiquarisch, längst überholt und widerlegt, bitte räumen sie diese ekelhafte Puppe vom Tisch.

Renata öffnete das dritte Kästchen und wieder fiel eine Puppe heraus, diesmal Adolf Hitler.

Die **Inspektorin:** Ohh, wie geschmacklos sie doch sind!!! **Renata** blieb nachdenklich in ihrem englischen Kostümchen mit karierten Schulröckchen und schwarzen Strümpfen sitzen. Der Anstalt wegen hatte sie ihre sonst langen pechschwarzen Haare zu einem DUT zusammengebunden. Wie sonst auch immer bevorzugte sie einen schwarzen Lippenstift. Ein wenig betrachtete sie sich als verstecktes Jungfernkind, doch in Wahrheit befand sich in ihr die Seele einer Vivienne Westwood oder noch besser, die junge asiatische Schauspielerin aus Kill Bill I. Das vierte Kästchen wurde geöffnet, aus dem ein Tropfen Blut auf den Boden fiel und diesen Boden, als wäre es eine gefäßige Säure, sich durch diesen hindurch fraß und ein Loch zum unteren Stockwerk produzierte. Die Frau **Inspektorin** starre **Renata** nur fassungslos an. Einige Sekunden später brach es aus der **Inspektorin** hervor:

Ich würde gerne wissen wie es möglich gewesen war inmitten dieser phantastischen Bergwelt, an einem so traumhaften See wie den Titisee die Genehmigung zu er, erhalten eine Irrenanstalt samt wild freilaufenden schizophrenen, also gefährlichen Menschen zuzulassen, noch dazu wo der Titisee von der ganzen Welt besucht wurde, somit hier vier Millionen Touristen jährlich auf und abgingen um sich zu erholen und stattdessen von einer Horde von Geistesgestörten willkommen geheißen wurden?! Wie war das möglich?? Darauf öffnete sich das fünfte Kästchen, aus dem ein einfacher Ball herauskullerte. **Renata** blieb hartnäckig in ihrer Spur und blockte ihre sonst so fabelhafte Empathie vor der Frau **Inspektorin** gemein ab.

Renata: Was meinen sie damit? Meinen sie damit ernsthaft unsere Patienten würden, könnten, wollten den nervigen, verblödeten, absolut verblödeten Touristen zu einer Gefahr werden? Oder war es womöglich umgekehrt? Ja, ganz sicher umgekehrt. Weltweit waren die Menschen, die in Massen zu den immer selben Orten reisten, eine Plage geworden! Und sie Frau **Inspektorin** wagen es, ja beschuldigen mit ihren banalen Vorurteilen und Klischees unsere Patienten.

Als die Frau **Inspektorin** im Auto saß und sich am Weg zur Anstalt befand, um diese **RENATA** zu treffen war ihr etwas unheimlich in ihrem Gemüt, nicht nur das diese **RENATA** am nächsten zu all den Patienten gestanden haben sollte, hatte sich diese Frau vor allem außerordentlich intensiv für die Rechte ihrer Patienten eingesetzt, dies hatte ihre kurze Recherche ergeben. Eine Frau vom Pflegepersonal sollte nicht nur ihre Schlüsselfigur werden, noch erregender war die Tatsache das der eigentlich zuständige Oberarzt keinerlei Einblicke zu seinen Patienten machen konnte, nicht nur rechtlich gesehen, sondern dieser scheinbar außergewöhnlichen Pflegerin all die Einblicke und Informationen überlassen hatte. Das warf auf Dr. Max Schneller mit seiner angeblichen Kompetenz keinen guten Schatten und erhob **RENATA** quasi in eine Sonderstellung. Diese Information kam nicht nur persönlich von Dr. Max Schneller, auch ihr Kollege hatte den Namen fallen lassen. Die Frage war nur wie einsichtig diese **RENATA** sein würde und vor allem ob diese Hinweise auf ein Verbrechen, auf eine auffällige Person oder gar dem Täter zum Vorschein brachte. Vielleicht führte dieser Hinweis nur in eine Sackgasse?

Ein Ablenkungsmanöver des eigentlichen Täters? Nein, dieser Dr. **Max Schneller** war nun doch zu dünnhäutig, kam nur sehr schwer mit seinem eigenen Leben zurecht, Bildung hin oder her, sein Charakter schien dafür, für eine derartig grausame Tat nicht in Frage zu kommen, zu bürgerlich, begreiflich, rational. Aber diese **RENATA** und ihr angeblicher Lebensstil, Gerüchten zufolge, lag sehr verwegen, einzigartig und fast ein wenig Sagenhaft umwoven vor ihr. Wer war diese Frau wirklich? Wem würde sie in dieser Anstalt begegnen? Da tauchte am Waldrand von der Seestraße eine Abzweigung, ein Weg mit einem Hinweisschild zur Anstalt am Titisee auf. Mitten im Wald erhob sich ein Glasbeton Bollwerk der Moderne mit mehreren Stockwerken. Gerade mal so hoch wie der Wald selbst, so dieses Gebäude vom See aus nicht sichtbar blieb. Die Einfahrt mit einem großen Parkplatz um eine schöne große plastische Figur umringenden pompösen modern gestalteten Springbrunnen wurde jedem Klischee gerecht und fügte sich geschickt an den Waldrand. Stroboskopisches erstrahlendes kühles Blaulicht empfing ihr Augenlicht, als sie in die Empfangshalle eintrat. Sie wurde bereits erwartet. Eine hagere Erscheinung, von ihrer Kinderkleidung mal abgesehen, stellte sich eine eher nüchtern wirkende Person als **RENATA** vor.

Das verhieß nichts Gutes, denn die **Inspektorin** war sich ihrer selbst, wie sie von außen wahr genommen wurde bewusst, gleiches mit gleichen verstand sich selten zu Anfang gut.

Das, was die **Inspektorin** jetzt zu sehen bekam erstaunte sie noch mehr, den das ganze Gebäude schien von außen, aus einer dunkel getönten Glasfront zu bestehen, nur dort wo RENATA sie nun hineinführte, in diesem Raum, war überhaupt kein Fenster vorhanden und wirkte dunkel und beengend auf die **Inspektorin**. **RENATAS** Büro fehlte der so obligatorische Schreibtisch, anstatt dessen wurde sie von Spint Kästen umkreist, die die komplette Wand ausfüllten, in der Mitte des Raumes, standen zwei ziemlich schäbige zweier Sofas gegenüber und in deren Mitte ein mit Zettelwerk überfüllter Beistelltisch.

RENATA hatte die ersten fünf Kästen geöffnet und deren offensichtlichen Inhalt, der vollgestopfte Inhalt, der überbordende Inhalt war den beiden Damen ja bereits entgegen geflogen, aus dem Kästchen entflohen, aber natürlich befand sich bei näherer Betrachtung jede Menge anderes Zeug in den Kästchen und wie die Frau **Inspektorin** nachdem der erste empörte Schrecken vorüber war und ihre anfängliche Unsicherheit abgelegt hatte, etwas genauer hin sah, entdeckte sie das jedes Kästchen beschriftet war, jedes Kästchen einen Namen offenbarte. Nun war die Frau **Inspektorin** doch positiv überrascht, denn **RENATA** hatte so auf eine besondere Art und Weise jede ihrer Patienten persönlich archiviert und so einen einzigartigen Zugang zu ihren Patienten ermöglicht. Keine üblichen Aktenordner wurden ihr zur Einsicht übergeben, so wie sich die Frau **Inspektorin** das erwartet hätte.

Inspektorin: Das ist ja genial **RENATA**! Warum haben sie mir das nicht gleich verraten? Also, mit wem fangen wir an?

RENATA: Ich weiß ja nicht mal was wirklich passiert ist, nach was suchen sie Frau **Inspektorin**? Warum ist der Herr Dr. Dr. Aufschneider auf einmal ermordet worden, obwohl es anfangs geheißen hat ein Herzstillstand mit 65 Jahren, wäre normal, aber wieso Mord? Was war in Wahrheit so Schreckliches passiert?

Inspektorin: Geben sie mir kurz Zeit, ich muss das mal verdauen, natürlich.

Die Frau **Inspektorin** verharrte, hielt kurz inne während sie ihre Jacke ablegte, um diese elegant über eins der schäbigen Sofas abgleiten zu lassen, nachdenklich und erleichtert zugleich nahm sie wenig später selbst auf eines der beiden Sofas Platz. Obgleich **RENATA** ihre Kühnheit bewahrte, fühlte sich die **Inspektorin** sichtlich wohler und ließ zu das ihr Selbst zu ihrem Selbst zurückkehren vermochte. Dies war der Zauber, den die **Inspektorin** erwartet hatte, vor der sie noch zuvor im Auto Angst gehabt hatte, eine unbegründete Angst wie sich jetzt herausstellte. Es entwich ihr die sonstige gekünstelte aufgesetzte Maske, die sie inmitten einer von Männern dominierenden Berufswelt automatisch aufsetzen und spielen musste, um dort bestehen zu können. Jetzt saß sie in einer Frauenwelt, in einer ALLES verknüpfenden Welt und nicht mehr wie sonst in einer Sackgasse, konfrontiert mit den immer selben Männerwitzen. Und das ohne **RENATAS** mithilfe, einzige und allein der schlaue Anblick der drei Dutzend Spint Kästen mit den jeweiligen Namen versehen glich einer Offenbarung und stand für **RENATAS** außergewöhnlicher Intelligenz und Persönlichkeit der sie, die **Inspektorin** vollen Respekt zollen würde.

Inspektorin: Zuallererst **RENATA**, sie haben meinen vollen Respekt für ihre außergewöhnliche Methode und für ihre intensive Beschäftigung zu ihren Patienten und ich habe sowas derartiges noch nie zuvor gesehen, das schwöre ich ihnen. Ich bin überwältigt! Zu **Dr. Dr. Aufschneider** kann ich ihnen nur so weit mitteilen, dass erst Tage nach seinem Tode auf Drängen seiner noch lebenden Mutter eine Obduktion durchgeführt worden war und am Hals eindeutige Würgemale am hinteren Halswirbel festgestellt wurden. So quasi versteckt unter den etwas längeren Haaren die **Dr. Dr. Aufschneider** trug. Außerdem konnte man Spuren von fremder DNA und sehr wohl Fingerabdrücke am Hals nachweisen, die, die wir keiner uns bekannten Person zu ordnen konnten.

RENATA: Also erwürgt!? Der **Aufschneider** war ein Mordsdrum, ein Turm von Mannsbild. Wie, wer sollte in dieser Anstalt so eine Kraft aufbringen?!

Inspektorin: Deswegen bin ich hier, die Antwort auf diese Frage zu finden. Wer in ihrer Anstalt nur ansatzweise die Kraft aufbringen vermochte umso eine Tat ausführen im Stande wäre! Dabei bin ich sehr wohl im Stande des Wissens und Gewissens, nachvollziehen zu können und mich auf vergangene Fälle zu berufen. Nachweise und Beweise, dass besonders aus der Gruppe der schizophrenen Border Line Patienten in ihren aggressiven Ausbrüchen überproportionale Kräfte nachgewiesen werden konnten. Während in ihren Ruhezuständen, von ihren ausgehungerten körperlichen Zuständen ausgehend ein vernünftiger objektiver außenstehender Mensch niemals auf die Idee kommen würde das diese zu solchen Taten fähig gewesen wären.

RENATA: Genau auf diesen Irrglauben war ich gefasst Frau **Inspektorin**, nur der sehr verehrte Aufschneider, war fast zwei Meter groß und wog über 125 Kilogramm! Und auf die Schnelle fällt mir keine Person hier ein, so quasi ja, diese Person! Nein, dies bedarf Recherche, von mir, aber vor allem von ihnen Frau **Inspektorin**. Wissen und Gewissen und Vorstellung und Wahrnehmung besagen mir das ich ihnen im Moment keine Antwort auf ihre Frage geben kann, ich wüsste niemanden. Nur eins war klar Frau **Inspektorin**, jeder in dieser Anstalt würde einen Grund haben diesen grausamen Menschen umgebracht zu haben, der Aufschneider war ein Höhlen, ein Höllenmensch, ka guada! Im Übrigen war Max der eigentliche Macher an diesem Ort hier, und auch der Grund dafür, dass sich die meisten von den Insassen hier wohl und sicher fühlen konnten.

Und während **RENATA** ihre Sätze an die **Inspektorin** aussprach, kamen ihr einige drastische Tätigkeiten des **Aufschneiders** wieder hoch, sodass sich ihr Blick augenblicklich verfinsterte. Auch dies einer der Gründe erstens ihr Büro so selten wie möglich aufzusuchen, zweitens weil es an das Büro **Aufschneiders** grenzte und drittens, deswegen der Grund diesen Ort nur tief in der Nacht aufzusuchen, um die Ordnung der Spint Kästen mit ihren Utensilien zu vervollständigen. Ansonsten war sie durchgehend für ihre Patienten in ihrem Privatzimmer in der Anstalt anzutreffen. Dort fühlten sich die Patienten noch am ehesten ein. Ohnehin waren die Patienten im eigenen Zimmern aufzusuchen, da sie sich dort am wohlsten fühlten, ja, für jeden einzelnen von ihnen ihre Zimmer ihr zu Hause bedeutete. Diese Empathie war es, die **RENATA** mit ihren Patienten verband, eine Form von Geheimsprache, wenn man so wollte, denn die Ärzte sind und waren andere, längst andere Wege gegangen und mit einer Ausnahme von **MAX** kaum eine persönliche Verbindung mit den Patienten eingegangen. Dafür stand **RENATA**. Aber wer war fähig zu so einer Tat? Die meisten Ärzte an diesem Ort hatten so gut wie keinerlei körperliche Konditionen, die ihnen eine Tat ermöglichten, sie bestand ausschließlich aus verkümmerten Sesselpurzern deren Augenhirn vor den Bildschirmen verkümmerten und selbst das Hauseigene Fitnesscenter und die Schwimmhalle wurde durchwegs von Frauen aufgesucht. **RENATA** konnte sich erinnern dort noch niemals einen Mann begegnet zu sein. Einer der Haus Gärtner schien ihr da noch eher in Frage zu kommen, aber keiner dieser Hausgärtner hatte ihres Wissens nach jemals näherem Kontakt zum Aufschneider gehabt. Die Gärtner, sowie das übrige Hauspersonal waren zu weit weg von der Macht, denen würdigte der Aufschneider sowieso keines Blickes. Keine Kontakte die **RENATA** aufgefallen wären. NIX. Der Aufschneider kam auch sehr selten in die Anstalt, sehr sporadisch, er war viel auf Reisen, vielleicht war er alle vierzehn Tage in der Anstalt, wenn überhaupt. Seine Dienstwohnung direkt in Titisee war nur unregelmäßig bewohnt.

Inspektorin: War der Dr. Dr. Aufschneider jemals verheiratet? Hatte er womöglich Verhältnisse, von denen wir nichts Wissen konnten, wenn er so viel auf Dienstreisen war, und was war hinter den vielen etlichen Anschuldigungen an den unzähligen Minderjährigen? War der Herr Dr. Dr. Aufschneider womöglich schwul oder genoss er gleich beide Geschlechter? Solche Leute wie er genossen meistens mehrere Leben nebenher her oder Nicht!? Die Symposium Welt vielleicht?

RENATA: Ja, warum nicht! Die Frage gilt! Alles war zu hinterfragen! Vielleicht war es ein eifersüchtiger Gärtner? Nona net?!

Die Frau **Inspektorin** wandte sich wieder hin zu den geöffneten Spint Türen, überlegte kurz ob jetzt der richtige Zeitpunkt war, stand auf und bewegte sich hin zum ersten geöffneten Spint Kasten, schaute die vielen unterschiedlichen Devotionalien und entdeckte sehr wohl hinter einer Bekleidungslawine einen beschrifteten A4 Aktenordner.

Inspektorin: **RENATA**, ich bräuchte von jedem Spint Kasten, jeder Person hier im Raum nur einen einzigen Gegenstand für brauchbare Fingerabdrücke und DNA! Ich. Bitte sie darum, weil ich irgendwo anfangen muss, und glauben sie mir, sie haben uns schon eine Menge Arbeit erspart, den viel aufwendiger wäre es gewesen jeden einzelnen Patienten persönlich dafür aufzusuchen oder ausfindig zu machen, so haben wir hier alles vor Ort.

Ein Expertenteam würde sich in den nächsten Tagen zwecks Terminvereinbarung mit ihnen in Verbindung setzen. Und wenn es nur ein Haar des Patienten wäre, würde es uns reichen. Dann wird alles feinsäuberlich eingesackt und spätestens nach vierzehn Tagen haben sie die Gegenstände ihrer Patienten wieder zurück. Wie gesagt erscheint mir dies die bessere Lösung als und ja, wenn sie die Akten der Patienten für einen kurzen Zeitraum entbehren könnten.

RENATA: Schwierig denke ich, aber möglich. Damit wäre auch den Patienten geholfen, die haben schon genug eigene Probleme und müssen so nicht ihren Polizeiapparat ertragen, diese Verunsicherung konnte kaum einer von ihnen ohne Ausbrüche überstehen. Ja, ich helfe ihnen, im Gegenzug möchte ich nicht nur über die Ergebnisse informiert werden, ich unterstütze sie gerne auch dabei die letzten Tage Dr. Dr. Aufschneiders zu rekonstruieren, die wird einiges an aufwendiger Recherche benötigen. **RENATA** brachte die Inspektorin zur Tür und verabschiedete sich unten in der Empfangshalle höflich von ihr.

Rap kennt das, was da folgt, postmoderne Lyrik erklärt dir die Literaturkritikerin. Wenn da nicht die sehr verehrte Altsprache von Robert Musil oder Thomas Mann was dagegen gehabt hätten. Der Schweizer Jonas Lüscher gefällt sich sehr in der Nachahmung dieser Stimmen, geschraubt, mitunter über ganze Abschnitte wunderschön poetisch in der Erzählform romantisierend. Dann waren da noch die TALKING HEADS, eine Band wie es keine mehr gab. Verdammt nochmal. Nordwestrheinlandpfalzanderoder, war, seit neuesten im Atlasgebirge oder dort wo das Ost Meer und das Nordmeer sich teilten und Delphine in Gruppen sich duellierten und im Tibesti die Wildsau das Sagen hatte, nachdem alle Tubu ausgerottet waren. Dort verscharrte ein Truthahn in Aserbaidschan in Fetzen gehüllte Menschen mit staubiger Haut. Brillengläser so dick, dass die Pupillen zum Vollmondereignis entarteten. Mildred aus Nordrheinwestfahlenanderoder fühlte sich im Senegal in ihrer Pension nicht so wohl, im staubigen Dasein. Geachtet, Missachtet, Verheiratet. Alle müssen immer Heiraten, Verheiratet den Ehebund mit Indigenen schließen, Staatsbürgerschaften austauschen, danach flüchtete die Frau in den Sudan, hinter geschlossenen Vorhängen und Tränen in den Augen, nicht ins Ennedi, nein, nach Dafour, in ein Flüchtlingscamp mit Wasser von Nestle. Wieso nicht? Die Waffen für die Terrormiliz kamen aus Frankreich und vom ehemaligen Empire noch dazu, die andere Seite. Das Wasser hält aus der Schweiz, na und? Das war in Malawi alles nicht so wichtig, denn dort war das Wasser verseucht, dieser See und eine Serengeti blieb für immer Wüste. Frau Lehrerin, die Wildsau frisst alle Menschen auf! Wieso? Alles vertont! Alles verdroht! Da, wie dort, so wie der Begriff der Nachhaltigkeit die Lüge in sich verbarg, war alles andere auch Lüge, ein Riesen Betrug, Dieser Rap war wohl dem PLAN gewidmet und auch allen anderen Derwischen.

Deswegen krampfts die Körper so schmerhaft zusammen auf ein Häuflein Elends Asche, die Masche. Das Grab nebenan war besser, weil mit wertvollen Mineralien versehen, seltene Erden, also noch Leben im Staub. Mephistopheles finden Film gut. Schauspielerkörper in durchscheinenden Leinenfetzen gehüllt wirbeln auf einer Theaterbühne umher als ginge es ums nackte Überleben. Nicht in GAZA.

Das Finden die gut? Kein Wunder, das nun das Wunder rückwärtig Gehirne raussaugt, weg sind sie, und weg sind auch damit die Inhalte. Wie die bemannte Raumfahrt und die Sterne am Himmel.

RENATA umgab ein Wohlbefinden, hatte sie es doch fertiggebracht die Frau **Inspektorin** zum Erstaunen zu bringen und zu überraschen. Mehr hatte sie gar nicht erreichen wollen. Dennoch hatte sie etwas Beunruhigendes ergriffen, denn auch wenn sie sich sicher war das hier in dieser Anstalt keiner der Patienten für so eine Tat in Frage hätte kommen können, so war sie selbst erschrocken von der Adolf Hitler Stoffpuppe. Dieser dritte Spint war **Jochen März** zugeteilt, einer der frühen kurzweiligen Patienten der Anstalt. Wahrscheinlich einer der unheimlichsten Patienten die **RENATA** in Erinnerung behalten hatte. Das muss sicher schon mindestens 12, 13 Jahre her gewesen sein. Dieser **Jochen März** war direkt aus einer Anstalt in Rostock zu ihnen überwiesen worden, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch vom **Aufschneider**. Eine widerliche Kreatur von unzurechnungsfähigem radikaliertem Charakter, er war nicht lange geblieben, kein halbes Jahr. Ein Krawallmacher und Aufwiegler mit dem die **Ritzn** zusammengeprallt war. Dem Aufschneider war damals nicht klar gewesen, was er uns Allen damit angetan hatte, dieser war damals auch wieder nur mit seinen Symposien, Vorträgen beschäftigt und was weiß mit was noch. Die Anstalt war wegen diesem Arschloch 24 Stunden am Tag im Notfallmodus, viel Aggressionen waren hier nicht erwünscht. Er wurde, soweit ich mich erinnern konnte, vorzeitig anderswertig hin überwiesen, am Weg dorthin gelang ihm die Flucht und kein Monat später wurde **Jochen März** festgenommen, als er bei einem Überfall einer Postfiliale in Baden-Württemberg eine 30jährige schwangere Frau erschossen hatte.

Swoopy Goldberg wippte wie sonst auch katatonisch im großen Aufenthaltszimmer, ein Aufenthaltsraum mitten im Wald, ein Raum aus Glas, eine Glaskathedrale, rundum der Mischwald, in einer klaren Nacht mit Blick auf die Milchstraße, hunderte Quadratmeter groß, gute fünf Meter hoch, zwei Stockwerke sicher, rundum inmitten Natur, mittendrin, menschliche Technologien, Kunstlicht, große Bildschirme, Spielkonsolen und Laptops, Wishtops strahlten wie viele namenlose Wettbüros ihre Verheißungsvolles Licht aus, hier in der Nervenheilanstalt. Dort konnte **Swoopy** mit Nichten für Stunden nach oben gen Himmel starren, wo er den bizarren vorüberziehenden Wolkengebilden nachtrauerte, denn sobald **Swoopy** sich in seiner Fantasie auf ein Wolkengebilde festgelegt hatte, veränderte sich diese schon wieder, so entkam er den erstaunen einfach nicht, lag dort drinnen, verzweifelt, dass er untätig, unfähig blieb die ZEIT still zu halten. So sehnte er sich am Ende danach das alles aufhören zu existieren vermochte, verzweifelte daran das Nichts von Bestand wäre.

String Theorie. Die lag hinter den Grautönen, in Purpur. In dem ein seltsamer Zwerg hin und her taumelte, mit einer krächzenden Stimme entkamen dem Zwerg Laute einer unbekannten Sprache, Aramäisch vielleicht. Vor einer Zeit von Geboten und Vorschriften und vor einer vorformulierten Grammatik lag **Swoopy** dieses krächzen im Ohr. Archäisch fuchtelte der Zwerg vor seinen Augen herum, krächzte Zaubersprüche und erschuf damit noch niemals zuvor gesehene Bilder. Im verborgenen Land. Ein und Mehrzeller zerflossen miteinander, so lagen die Wunder vollbracht vor ihm. Alte Sprache, alte Linguale Laute wie Bärengebrüll. Das Diese Sicht eine Geborgenheit geben konnte war das normalste der Welt. Sie entsprachen einer Glaubenswelt, einer Welt aus dem true net. taxmen m.d. t.p. d.l.

Wieder lag das ICH zu groß werdend vor mir, während ich so vor der dröhnenden Drehbank stand und langsam dem fortschreitend entstehenden Gewinde zu sah. Mit dem "Mann ohne Eigenschaften" hatte ich endgültig abschlossen, abgeschlossen im Sinne von verloren gegangener Zeit. Einschläferndes Werk, überbewertet wegen zu viel Dargestellten, überfüllt, überflutet mit endlosen nicht enden wollenden Beschreibungen wie Marcel Prousts Werk, wie unendlich viel Spaß. Damit also nicht allein. Im Gegenzug gab es Teilhard de Chardins Werk und tausende Andere. Nicht zu vergessen: Bernward Vespers Reise. Wo und warum war ich neben einem Maulwurf begraben? Warum überhaupt hatte sich der Maulwurf gezeigt? Noch dazu in meinem Bett liegend. Welche Bedeutung sollte diese Halluzination für mich bedeuten? Auch in KAFKAS Werk fand sich ein Riesenmaulwurf. Meine Frau hatte mich zum ungeeignetsten unangenehmsten Zeitpunkt verlassen, jetzt war es zu spät, ich war längst an das allein Dasein gewohnt und das ICH wurde somit zum Überich erhoben, dort fühlte ICH mich am wohlsten. Diese Lebensform ohne Konfrontation war mir die allerliebste. Meine FRRAUU!! Und ich hatte geglaubt das der Aufschneider freiwillig aus seinem Leben gegangen war, wegen seiner Anstalt. Jetzt war er endgültig nicht mehr unter den Lebenden und konnte niemanden mehr was zu leide tun. Max, die Anstalt, wie ich gehört habe wurde vorerst unter Verschluss gehalten, geschlossen und die meisten der Patienten würden an andere Orte gebracht werden. Ich schweifte ab. Wer konnte bloß dieses Untier Aufschneider umgebracht haben? **Renata** womöglich? Am wahrscheinlichsten einer seiner vielen eifersüchtigen Buben die er wie so oft um seinen Arztkittel herum im Schlepptrau verbarg. Einmal den Tennisspieler, dann wieder einer der Gärtner, immer wieder fand er Junge Buben, die ihn, den Aufschneider vom Titisee abgöttisch ergeben waren. Dystopisch fand ich die Vorstellung sich einem Monster wie dem Aufschneider anzuvertrauen. All die Loverboys, wie in der Anstalt gemunkelt wurde, waren ihm stets ergeben. Die Macht griff sachte bei Kurt Martin. Dies sprach einst der PLAN. Dem Stinker geschieht es recht. Wer sich mit dunklen Mächten einließ durfte sich nicht wundern, wenn ihm diese am Ende doch verschlingen würden, wie es einst auch Pasolini ergangen war. Aber genau da kam **RENATA** ins Spiel, dieses Buch, ja diesen Film Pasolinis, die 120 Tage von Sodom und Sala. **RENATE** blieb für mein Ich die eigentliche Helden der Anstalt. Sie wusste über Jeden und Alles Bescheid. Mein Ich wusste nichts von dort, im Gegenteil war mein Ich ja selbst entgleist, mein Ich verloren, mein mich losgelassen, mein über Mich losgelassen. Dadurch wurde mein Ich aber neu formatiert und ließ die vielen Inneren Wunden und Schmerzen verheilen. Wie neugeboren erhielt mein Ich ein erweitertes Ich, ein vollkommeneres Ich, ein authentischeres. Mein Ich war nun geheilt und kristallklar meine Vorstellung von der Welt und von meinem neuen Selbst. Kein Suchen mehr. Endlich würde ich bei IKEA ohne Schlechten Gewissen einkaufen gehen.

Der Zwerg in der Anstalt war verschwunden und schon war der Tag gekommen als eine dezente Mannschaft von einem Dutzend Forensiker sich in **RENATAS** Büro eingefunden hatten, um die Beweise unter Verschluss zu nehmen. Endlich. Als sie aus dem Nichts einen Anruf von **Max Schneller** erhielt, der ihr mit angeschlagener aufgeregter Stimme, wie es seine Art war nicht gleich zur Sache kam und um den Brei herum redete, fragte, ob es ihr eh gut ergehe und ob er ihr wo behilflich sein könnte und sie gerade wirklich nicht seine komplizierte Ausdrucksweise in diesen so entscheidenden Momenten brauchen konnte und sie schon auflegen wollte, als **Max** endlich zur Besinnung kam und er sie danach fragte ob **Renata** über den Patient **Nummer 1** in der Zelle 24 in Kenntnis gesetzt worden war. Danach trat eine Stille ein. Nein. Antwortete **Renata**, von dem höre ich das erste Mal.

Bitte **Renata**, würden sie so schnell als möglich die Akten von Patient **Nummer 1** besorgen, um sie zu studieren, wenden sie sich am besten an Schwester **Alexandra**, die weiß Bescheid. Ich glaube, ich bin mir sicher, seien sie verdammt umsichtig, ja vorsichtig, bei Patient **Nummer 1**, da ist Gefahr in Verzug und geben sie mir so bald als möglich Bescheid. Das, was **Renata** im Moment dachte, als **Max** wieder aufgelegt hatte, hatte mit dem so verzweifelt wirkenden Anruf von **Max** nur insofern was zu tun gehabt als das, was niemanden einfiel und auch keiner am Anfang der Ermittlungen bedachte, nämlich dass die Ex-Frau von **Max Schneller, Camilla**, keiner unter die Lupe genommen hatte. Der Grund war ein einfacher. Doktor **Max Schneller**, der selbst längst aus der Schusslinie entfernt worden war und als -no person of interest- in den Ermittlungsakten abgelegt worden war, hatte, so kam es **Renata** im Moment des Anrufes, eine ernsthaft unglücklich geschiedene Ehefrau zurückgelassen. Das war doch ein verdammt Motiv, oder? Darauf wollte sie die **Frau Inspektorin** noch hinweisen.

Irgendetwas stimmte mit **Swoopy** eigentlich nicht, **RENATA** hatte festgestellt das er so gut wie kein Erinnerungsvermögen besaß, ja, er wusste nicht einmal, was ein Erinnerungsvermögen sein sollte. Er war nicht fähig irgendetwas aus seiner Vergangenheit wieder zu geben, wahrzunehmen. **Swoopy**, ein Mensch ohne Vergangenheit. Im Moment war immer da, dass JETZT und HIER, aber gestern und morgen war einfach nicht vorhanden in **Swoopys** Wahrnehmung. Ein Phänomen das **RENATA** bei noch keinen einzigen Patienteninnen so eindrucksvoll festgestellt hatte und das nach über fünfzehn Jahren. Er ließ seinen Körper vergehen, blieb unbeirrt im Momentum, starrte tagelang am Sessel vor sich hin, blieb bei Wanderungen oft für Stunden vor einer zerzausten unscheinbaren eigentlich hässlichen Fichte zum Stehen und umarmte den verletzten Baum mit einer Eindringlichkeit, die er so niemals mit Menschen teilen würde. Seine Eltern besuchten ihn regelmäßig jeden ersten im Monat, während er nicht wusste, was diese komischen Menschen im Augenblick eigentlich von ihm erwarteten, er erkannte sie niemals in den fünfzehn Jahren. Eine Situation, die weit drastischer und viel dramatischer wirkte als das Murmeltier, das grüßte, da fehlte jede Form von Bewusstheit und Humor. Nur durch **Swoopys** Eltern hatte **RENATA** spärliches aus seiner Vergangenheit in Erfahrung bringen können. Selbst als **RENATA Swoopy** mit diesen spärlichen vergangenen von Mal zu Mal in ihren Sitzungen konfrontierte, mochte dieser keinerlei Anstalten dort anknüpfen zu wollen und zu können, keinerlei. Als hochbegabter Student begann er im Alter von fünfzehn Jahren Philosophie, Sprachwissenschaften und Mathematik zu studieren und wurde während seines Studiums immer seltsamer, autistischer, was, wie so oft ein bekanntes Krankheitsbild bei hochbegabten Menschen zu beobachten war. **Swoopy** verlor seine Besinnung, sein aufrichtiges Menschsein, seine Contenance, seine Normalität sich in irgendeiner Form einen anderen Menschen in seiner Umgebung mitteilen zu wollen, zu können. Als **RENATA** mit dieser Problematik **Swoopys** nicht schlau wurde, bat sie bei Dr. Max Schneller um Hilfe. Wie so oft hatte er nur eine Bücherempfehlung für **RENATA**, diesmal war es in **Swoopys** Fall zwei Werke. Eugen Drewermann und Robert M. Pirsigs -ZEN UND DIE KUNST EIN MOTORRAD ZU WARTEN-. Angeblich, so hatten es seine Eltern wahrgenommen, war er an den Welten Jacques DERRIDAS, GÖDELS und WITTGENSTEINS gescheitert. Vor allem an Derridas Wortklauberei, vor allem, meinte die Mutter immer wieder, wenn **RENATA** auf die Studienzeit zu sprechen kam. **RENATA** war sich sehr bewusst wie schwierig es war DERRIDA zu folgen, sein Werk galt allgemeinhin, als eines der undurchdringbarsten Gedankenwelten unserer Neuzeit und auch **RENATA** war an DERRIDA gescheitert, bei den Versuchen seine Werke durchzuarbeiten. Diese vielen Recherchen, die damit in Verbindung gebracht werden mussten, zum Beispiel in der Grammatologie waren es Saussure, Husserl, Levi-Strauss, Rousseau. Das war viel zu viel, das glich einem undurchdringbaren Dschungel, wie den DARIEN zwischen Panama und Kolumbien. Bei DERRIDA fand **RENATA** nur vereinzelte Lichtblicke, während Michel Foucault bei weiten leichter zugänglicher für sie blieb. Aber DERRIDA bedeutete so viel wie

David Lynch als Filmemacher folgen zu wollen. Eine nicht so leichte Aufgabe, doch zu David Lynch hatte **RENATA** einen Zugang gefunden und darüber hinaus verband sie mit Lynch eine innige Seelenverwandtschaft. Der arme **Swoopy** hatte laut seinem Vater den Verstand verloren bei der Frage über die Ursprünge der Sprache:

1. als Form von Schrift oder Bildsprache.
2. als Ausdruck von Lauten in Form der Linguistik.

Eine Streitfrage, die **RENATA** verblüffend einfach wahrnahm, laienhaft halt, das war ihr mit ihren halb-Wissen, nicht studiert, nur Bücher lesend schon bewusst gewesen, deswegen Hausverstand, die Glühbirnen und die Schrupplösungen, Tensionen. Ihr war immer klar, dass sich die Sprache von den Lauten her entwickelt hatte, hier war sie auf der Seite der Linguistik. Saussures Thematik über die Arbitrarität und DERRIDAS Aufarbeitung dieser chemischen Verbindung war ihr nur zu gut in Erinnerung geblieben. Ihr reichte die Tatsache das alle Tiere gemeinsam miteinander kommunizierten. Nehmen wir die Menschenaffen als gutes Beispiel voran. Die kreischten und schrien, aber sie teilten sich in dieser Form untereinander mit, wenn der Mensch sie genauer beobachtete, konnten wir Menschen ihnen tatsächlich folgen, ja, verstehen. Seit -2001, Odysseus im Weltraum- brauchte der Mensch hierfür keinerlei Erklärungen. Für diejenigen die es immer noch nicht verstehen wollen, selbst alle Pflanzen kommunizieren miteinander, oder wie in -Twin Peaks- das asiatische weibliche Wesen auf Erden, das sehr klar und eindeutig nur in Form von Gekluckse und Geschluchze und Geseufze, ohne auch nur ein Wort in den Mund zu nehmen, sich auf diese besondere Art und Weise den Menschen verständlich gemacht hatte. Oder war da nicht eine junge Jodie Foster? So, als Code hingeschmissen. Das machte **RENATA** am allerliebsten, aber aus **Swoopy** wurde sie nicht und nicht schlau. Eine Schocktherapie wäre von Nöten gewesen, in eiskaltes Wasser, am besten im Winter in den TITISEE schmeißen, ihn hineinstoßen, womit er niemals gerechnet hätte. Diesen Einfall hatte **RENATA** vergessen aufzuschreiben, so dass dieser Einfall, ein Einfall blieb, der in der Vergangenheit eingefroren blieb und **RENATA** sehr viel Wichtiges zu tun bekam als Dr. Max Schneller sein Büro verlassen hatte und nicht mehr zurückkehren sollte und **RENATA** gemeinsam mit einigen tollpatschigen nichtssagenden Figuren von Ärzten dort in dieser Anstalt zurückgeblieben war.

Da wurde es laut im Aufenthaltsraum, zur selben Zeit als die Spezialisten oben in **RENATAS** Büro begonnen hatten ihre Beweise einzusacken entfachte ein hysterischer Aufschrei die Alarmglocken aller Aufseher in der Anstalt, die allesamt in hektischer Aufruhr Richtung Aufenthaltsraum oder da quer fast orientierungslos hasteten, da liefen, laufen, rennet, flüchtet, mit Spritzen, Drogen Notfallkanister. Ein Chaos war ausgebrochen.

I hob engültig die Nosn voll von dir **RIITZN**, du feige foalsche dreckschleuder! Du hinterföhst mi imma wieda, verorscht mi, nimmst ma meine Socha weg ohne dos is merka sollt, gib her jetzt endlich, gib ma mei hooar zruck! Die **Ritzn** lochte auf ihre so söltsame irre oArt oais hät sie sölba an drochn verschluckt, a dunkles tiafes lochn, boshoft, sölten, oba wen die depperte neuche nix kappiert, söber schuilde, söber is de folsch und hot ma in da Speis verhunzte Nudeln aufegatscht aufn Töller. Zfleiß hob ihr die foalschen Hoar, die schiache Perücken obegrissen, die so mi moi kennenzlernen! Während sich die beiden ineinander verkeilt hatten und um sich schlügen, am Boden wälzten und sich abwechselnd Fotzn ins Gsicht schlügen, sich anschrien betraten den Aufenthaltsraum die ersten Angestellten mit ihren Kitteln bekleidet und ausgerüstet, als wären sie bereit an der Front in der Ukraine zu kämpfen. Etwas hilflos bildeten sie einen Kreis um das verkeilte Frauenpaar, andere Patienten hatten sich bereits aus dem Staub gemacht und **RENATA** war heute noch nicht gesehen worden. Apathisch erschrocken und in eine Ecke zusammen gekauert war nur **FiveCent**

zurückgeblieben und wusste nicht wie ihm geschah, gerade er war am wenigsten von allen an derartige Gewaltausbrüche gewöhnt. Ein Betreuer hatte sich schon seiner angenommen, richtete ihn hoch und brachte ihn zurück auf sein Zimmer. **Ritzn** kniete nun oberhalb auf der am Boden liegenden Küchengehilfin und schrie sie in einem fort danieder, die Küchengehilfin schrie mit ihrer schrillen Stimme zurück. Schon landeten die nächsten Watschen im Gesicht der Küchengehilfin. Host mi jetzt endlich verstanden du dreckiges Weibsbild du! Du host des essen mit Liebe zu servieren und net freudlos und überhopt net herob lossend oals wärst wos besseres! Wia sand fuanander do und keine is besser oder schlechta wie da andere! Host mi verstandn? I ziag sonst das Messer und schlitz di auf dos die Chefs scho muorgn dei leba am Tisch liegen hobn! In dem Moment klatschten die Handflächen wütend gegeneinander, so dass keine die andere zu treffen vermochte, geschickt wehrte so die Küchengehilfin weitere Treffer ihres sonst schon blau angelaufenen Gesichts ab. Ein Unentschieden war somit erzielt worden und in dieser kurzen Watschenpause, noch bevor das Geschrei von vorne beginnen konnte, stürzten sich die ersten Betreuer auf die **Ritzn**, um sie von der Küchengehilfin zu zehren. Beide wurden voneinander getrennt, beide wurden mit Beruhigungsspritzen auf die Krankenstation gebracht, beide schreiten sich noch mehrmals wutentbrannt an. Später, als **RENATA** von dem Ereignis erfahren hatte begab sie sich schnurstracks zua **Ritzn**, um nach ihr zu sehen und vor allem um ihr eine ordentliche Laudatio zu halten, mit den Abschlussworten das sie sehr enttäuscht von ihrer doch besten Freundin in der Anstalt war und das nie wieder passieren dürfte. Andere Ja, aber bitte **Ritzi**, du sicher nicht mehr, das darf dir einfach nicht mehr passieren. Du hast auch Verantwortung und wie schaut das im Übrigen aus, gerade in so einer Zeit könnten wir so was wirklich nicht gebrauchen. Es gab schon Gerüchte das die Anstalt aufgelöst werden sollte, schon bald angeblich, aber bitte **Ritzili**, tue mir so was bitte nicht mehr an, du hast ja, du solltest mir dankbar sein das ich dich aus der Schusslinie der Ermittlungen gebracht habe, ich mich bemüht habe, ich mich auf deine Intelligenz verlassen habe, und was machst du? Du verprügelst eine Küchengehilfin, die nicht mal noch ein halbes Jahr bei uns war. **Ritzn** schmollte nach der Laudatio und entschuldigte sich kleinlaut, dafür gab es keine Gründe zu nennen, sie war in Wahrheit noch nicht so weit um als gesund bezeichnet zu werden.

Den Ermittlern der Spezialeinheit war indessen all dieser Tumult kaum aufgefallen, waren doch lautes Geschrei in einer Anstalt ein tägliches Geschehen dessen abgestumpfte Seelen nicht mehr beunruhigen vermochte.

Inmitten der Ermittler befand sich auch Bernd Leverkusen der nicht schlecht staunte, als er die vielen Spint Kästen erblickt hatte. Da fand er sich auch schon vertieft in einem der Spint Kästchen kniend und holte eine kleine Stoffpuppe mit seinen Handschuhen empor, er hatte bemerkt das diese Stoffpuppe eine kleine Voodoopuppe darstellen müsste, auch bemerkte er das sein Puls schnell anstieg, es strömte Blut, die Puppe bildete seine Chef in ab, sie fiel ihn gerade noch rechtzeitig aus den Händen. Die Stoffpuppe war mit einem Pfeil durchbohrt. "Bitte, den Namen dieses Patienten nochmals, schnell!" rief er zu seinem Kollegen, der hinter ihm gestanden war. " Mr. **Jochen März!** Sir." " Naa, wunderbar, da hobma wos füa unsre CHEFIN! Die wiad se freun!" Eigentlich ging ihm des olles am oarsch, oll der KRIMS KRAMS, wos soe des bringa, nua oarbeit! Kane Ergebnisse, kan schuldigen, nix we ma finden." Fingerabdrücke, dos i net loch. wema finden, an Mörder, der, ders wor. do wiad a sein, trotzdem, so vie menscha, aufghobn die Spint volla abstrusitäten, ah Kabinett, a Gruselkabinett. A Weib souis gmocht hobn, a heidn orbeit, a hockn, net schlecht fü a weibsbild! Schlaues weibsbüd, fotzn hots, hot a gsogt, Tintoretto, Minaretto, wer ma sand des geht über vehikel, da diplomierte, da bauens a Haus, wie naiv, mit wos? Mit bloße Händ. Warum wohns des olle? Nie ghobt vorher, jetzt hobn wolln. Den Grund, die Steuer, das Steuer. Des nennt ma GAGA oder DADA? Oder In a gadda davida? Moargn sama wieda do. Und übermorgn ah. Aha, Aha, Aha. Da. Wem wä ma finden? Ah Lokomotiv? Bis Moargn Charlie!

Camilla hatte sich tief im Haus ins Badezimmer gesperrt. Eine Maniküre mit ihrer neuen Lebensgefährtin, Lebensabschnittspartnerin. Alles ROSA und HELLBLAU. Später dann das schwarze Latex über das alles vollgespritzt mit Rosenwasser war. Hysterisch hochjauchzende übertriebene spitze Stimmen ihrer Freundin begleiteten von im Hintergrund kommenden Steigerungskanon von Ravells BOLERO. Ein Botendienst klingelte unten an der Eingangstür und wollte ein Paket abgeben, doch keiner öffnete ihm die Eingangstür. Stellte schließlich das Paket vor die Eingangstür und verschwand. Alles ROSA und HELLBLAU. Aqua Lux again, and again. Du wählst die Farbe, du wählst die Pandemie, welche wird es werden!? Alle fühlen sich so schuldig eingeengt, dürfn des Haus net verlossn. Sie hatte alles vorbereitet, jubelte innerlich. Denn, den einen, wia a tiaa eini in die gschützten räume, schwubs do worns in da folschn, di Gas kamma wolt ma net. Camilla hatte in der Garage eben alles vorbereitet als ihre Sweedy eintraf. Worauf Camilla, Rosa- Hellblau, heute eine Orgie geplant hatten. Das konnte sich keiner nur annähernd vorstellen. Camilla ihre Töchter wohnten bereits seit einem halben Jahr im Internat in Eliteschulen in der Schweiz im Tessin, so hatte sie beruhigt das Haus für sich allein und nun so versteckt, des stimmt ja net, soweit gings ja net, das Cabrio in ROSA HELL-BLAU.

FEHLFÄRTE FEHLFARBEN FEHLSINN FEHLMANN FEHLURTEIL FEHLPEYMAN
FEHLSEIMANN FEHLHANDKE FEHLFEYMAN FEHLFEUERWEHRMANN
FEHLFEUER FEHLTRUMP FEHLPUTIN FEHLMACHT FEHLOLIGARCH
FEHLRECHTS FEHLAFD FEHLKOMMANDO FEHLTAT FEHLESOTERIK
FEHLNACHALTIGKEIT FEHLÖKOLOGIE FEHLÖKONOMIE FEHLSEITIG
FEHLAKTE FEHLGLAUBE FEHLINTERPRETATION FEHLAMPLATZ
FEHLAMGUSENBAUER

Nix war geplant, IRRtum, IRRTUM, ALLES falsch, false, kürzer noch bitte. Gee, kumma scho, die Jelinek schaun, wortn auf die Wörter, Wärta, Die Spur folgen dessen sich Saussure und auch Derrida so sicher waren, der Spur folgen, der Spur, folgen! Frau Jelinek!? Wissens wos? Da wiard ma wohnsinnig, a Irrsinn is des, das die glauben, was Böses verkaufen wollen, verlaufen in da Spur, die Spur, des Rezepts, folgen, dort soll einst die Sprache, das Sprechen, erfunden, gefunden worden sein, die Existenz einer Spur. Ein Universal Gedanke, bitte net so laud schnorchen im Raum! Wor die Zeit gefoltn? Die Körper mitgfoltn. Und wos jetzt? In diesa eckn der Raumzeit hotten die wos gfundn, a Spur, wiarst seng, des wiard uns olle überascha. Mehrere Tage waren vergangen, als sich ein Gerücht verbreitet habe, das eine der Fingerabdrücke und eine DNA übereinstimmten, wos mo beim Aufschneida so gfunda ghobt hot. So, und nomei, wos jetzt? Welche Buchstaben, Samen ergaben welche Begriffe und Ausdrücke? Im arabischen? Im chinesischen oder koreanischen? Und exakt da wirbelte eine einzige Nachricht alle sonstigen Ereignisse durcheinander, dass keine/r je wieder zu seinem Ursprung nach dem Ereignis, vor dem Ereignis zurück zu kehren vermochte.

Dr. Max Schneller war Tod.

Aufgefunden in seiner Wohnung. Auf seinem Schreibtisch sitzend, den Kopf vorneüber auf der Tischoberkante liegend, mitten in einer gar nicht so großen Blutlache.

A KAPITEL, KAPITOL, ABSCHNITT, LEBENSABSCHNITTPARTNER, AUSSCHNITT im AUFSCHRITT:

Bitte kummans endlich zum, wos jetzt?!! Ein lauter Aufschrei, langanhaltend wie in einem Drehbuch eines schlechten B-Movies oder Horrorfilms. Klappe die volle, ganz nah, frontal, direkte konvexe linse, 77mm 1.2 Blende 35mm 5000m Filmrolle. Schnitt. Großartig.

KAPITEL II. / II. KAPITEL.

Swoopys wöd is a wöd. Des olles woa a Spüh im Spüh, während ich die Spur von Saussure und Derrida folgen sollte, dies hatte Derrida persönlich gemeint, ein Spiel, das wir in unseren Gedanken der Spur des Wurmes folgen durften, welch legarde, welch Großzügigkeit. Ein Spiel. Der Wahnsinn war es, der Irrsinn bitte sehr. Da kummt ma nimma mehr aussi. Kein Ausweg, keine Ausfahrt ersichtlich, nicht mehr auffindbar. Nur den Körper füttern. Der bleibt nun oas a leere Hülle im Shoppingcenter zurück. Punkt. A dumper schlog wor üba eahm kumma, Kopf, Schädelbeschmerzen und die Unmöglichkeit nur einen einzigen Gedanken folgen zu können und des a no sprechen, oanderen Mensch mitteilen zu woalln, er net, net möglich, im Spü, des wor net de aufgab tres ma selig und wichti konn nehma, die oanderen, die oanderen, die OANDEREN wurden zur Bedeutungslosigkeit verdammt. Nua sei I woa a BEDEUTUNG. ICH. Des woa verschwunda und des kont a nimma finda. Die SPUR ollawei, die woar kloar und schoarf wie a Rasiermesser, der Pfad, klar ersichtlich, oba olles ondere hob i nix meeर von do oanderen wöld do draußen. Die Spur war als Urphänomen des Gedächtnisses zu verstehen, in einer nur langsam sichtbar werdenden Urschrift, die eben als die Spur innerhalb der Schriftzeichen wahrnehmbar als eine Form von Hintergrundstrahlung erkennbar blieb. Die geschriebene Spur als Phänomen lässt klar den Anfang einer begonnenen Sprache erkennen und für **Swoopy** letztendlich unhaltbar. Nur mit NONSENS war es möglich diese Spur wahrzunehmen, durch den NONSENS würde sich die SPUR am leichtesten offenbaren, ja, was ihn in einer eingesperrten Vergangenheit bewusst geworden war, DADA und NONSENS waren gemeinsam mit einer gehörigen Portion Dekonstruktionswillen notwendig, um die Sichtbarmachung der phänomenalen SPUR zu ermöglichen. Und für **Swoopy** würde es dadurch noch schlimmer und schlimmer werden, denn als ihm das mit dem NONSENS und dem DADA passiert war, fiel es ihm wie Schuppen von den Haaren. Da lag vor ihm der schriftliche Nachlass Adolf Wölflis, den er verehrte und der sich für ihn mit den Texten der Residents und dem Plan zu einer einzigen Ursprungs Ursuppe zusammenbraute. Die Auflösung der SPUR sollte ihn in seinen TRÄUMEN offenbart werden und da machte es einen gehörigen Bumms in seinem Schädel, den damit hatte er nicht gerechnet, diese Phänomenologie war schlachtweg ein gegenläufiges Model zu Saussure und Derrida gewesen und stellte den ganzen Strukturalismus auf den Kopf, bis hin zu den Ontologen wie Descartes. Denn da blieb von Bedeutung nicht viel übrig. Von dieser Tatsache ausgehend verließ **Swoopy** die vorhandenen archaischen Spuren der Sprache und betrachtete die Welt und Alles rund um ihn herum nur mehr als NONSENS und DADA. Weit vor den persischen, aramäischen, kanaanäischen Sprachen lagen noch babylonische Ausdruckswelten im Menschsein. Sprechen musste er darüber mit Niemand mehr und Erklärungen gab er von diesen Augenblicken keinerlei ab. Er hatte sich mit dieser Anstalt ein ruhiges Plätzchen gesucht und gefunden und genoss das er am Tag seine Drei Mahlzeiten seinem Körper zu führen durfte, der Rest zählte nicht mehr.

DAS ICH

nachdem die Schrauben fertig gedreht waren, lag nun die Aufgabe darin den Abnehmer aufzusuchen. Eine Rechnung zu legen und dass, obwohl der überlebensgroße Maulwurf noch immer mein Bett besetzt hielt. Ein Platzhalter, so wie ein Bericht für eine Akademie ging mir nicht aus dem Kopf. Wenn Kafka seine Bilder aus Traum und Kopf trennen und verbannen konnte musste auch ich es ebenso gestalten. Vorsichtig hatte ich die Tür zu meinem Schlafzimmer geöffnet, um nachzusehen. Die Bettdecke lag am Boden und der Maulwurf lag unbeweglich die Matratze ausfüllend in seiner unheimlichen Gestalt, haarig und erdig auf meinem Leintuch. So etwas wie ein mächtiges Geröchel, ein schnarchen konnte ich eindeutig wahrnehmen. Verdammmt, dachte ich mir, dieser Maulwurf lebte tatsächlich noch, war am Leben. Schnell verschloss ich die Tür hinter mir. Ich zitterte. Kein Traum. Der Maulwurf war echt, lebte voll im Schmutz in meinem Bett. Die Schrauben wurden zur Unwichtigkeit verdammt. Ich hatte mir das also nicht nur eingebildet und verfiel in eine nachdenkliche Phase, die sich darum drehte, wie ich um Himmels Willen den Maulwurf am besten entfernen würde können, und das, ohne ihn berühren zu müssen. Dabei drehte es sich um komplexe Konstrukte, die erdacht werden mussten, auch Hollywood hat sich dieser Konstrukte schon bedient, wie in der Strafkolonie mit den klugen Maschinen, die, die sich selbst in Stand hielten. Ja, im Grunde ein endloser Maschinenfuhrpark, die eine Maschine erzeugte die andere und sofort, ein ewiger Kreislauf der auf die eine Phrase, Paraphrase hinauslaufen sollte: Wer war nun der eigentliche Urerzeuger, das Ei oder das Huhn? Womöglich wollte mir dieses Tier nur mitteilen das das ICH endgültig zu entfernen war und in meiner zu unserer Sichtweise, zum WIR wechseln sollte oder vereinfacht dargestellt; Das Tier veranlasste mich die Subjektivität aufzugeben und hin zu einer Objektivität zu gelangen. Es ginge um den einfacheren Weg, die Darstellung der Erzählform zu wechseln. Es war nicht mehr meine Sichtweise, sondern Seine Sichtweise.

Ein Traum am Valentinstag brachte **RENATAS** Kundschaft ins Wanken.
Sie hatte einen herausragenden Fall aus ihrem Gedächtnis gelöscht und eine wichtige Persönlichkeit vergessen. Er war einer der Entwischten, einer der sie einst zu dem gemacht hatte, was sie heute war. **LONGRUNNER** war ein syrischer Flüchtling gewesen. Einer, der dem Nervengiftanschlag ausgesetzt gewesen war und als einziger in seiner Familie überlebt hatte. Ein Hoffnungsloser Fall und 2016 für **RENATA** die schmerhafteste Begegnung ever. Ein junger Mann dessen körperliche als auch geistige Verfassung so zerstört worden war verbarg jeglicher Hoffnung jemals wieder in einen Normalzustand zu erlangen. Diesen angststeinflößenden leeren autistischen Blick in seinen regungslosen eingetrübten Pupillen, seinen Körper, der aus einem reinen Bündel zuckender angsterfüllter Nervenzustände bestand, hatte sich tief in **RENATAS** Seelenlandschaft hinein gebrannt. Erschwerend kam hinzu das ihm unterwegs am Fluchtweg, Fremde seine Organe entnommen hatten und er seine NIERE und Milz und Gallenblase als Pfand dort inmitten einer feindlichen Umwelt zurücklassen hat müssen, um in die EU einreisen zu können. Die Haut, die seinen Körper bedeckte, war nicht mehr ersichtlich als Haut erkennbar gewesen, stattdessen ein einziger blutiger von allerlei Flechten bedeckter Körper das er dem Chemieanschlag zu verdanken hatte. Das Ende der Begriffe, es hatte ihr den Atem verschlagen und bei seinem Anblick kaum selbst Luft bekommen, ihre Lungen wie verstopft beenkt, das Herz geschockt, einem Infekt nahe. **MAX** rang ebenso nach Luft und war im Angesicht dieses angsterfüllten Wesens überfordert. Wie konnte man so was Grausames je einem menschlichen Wesen antun? Niemand war für dergleichen vorbereitet gewesen und der Schock saß bei Allen in der Anstalt tief.

Diese Wunden wurden als unheilbar empfunden und waren mit keinem geflüchteten Gefangen aus einem GULAG Insassen vergleichbar gewesen. Für so eine Art von Dasein, für ein derartig grob misshandeltes Wesen waren noch keine Begriffe oder gar Lehrbücher erfunden worden. Wir standen allesamt vor Neuland. Keine noch so hoch dosierten Beruhigungsmittel oder Morphiumspritzen zeigte Wirkung, die chemische Verunreinigung des Körpers waren nicht beizukommen. Kein Virus wäre dem vergleichbar gewesen, dagegen wirkte der Covidvirus wie eine schwache Influenza. Sein Vorname war für uns von der Aussprache nur schwer auszusprechen gewesen, Nicknames wären in seinem Fall pietätlos erschienen. Wir hatten uns für **AKIM** oder wie **VALENTINE** oder auch **FIVECENT** für **LONGRUNNER** entschlossen. **LONGRUNNER**, weil er für die meisten Insassen von weither geflüchtet war und dies überlebt hatte. Nun war **AKIM** unserer Sprache nicht mächtig und **RENATE** hatte die Gebärdensprache als letzte mögliche Kommunikationsmöglichkeit angewendet und siehe da, es hatte funktioniert. In Syrien hatte er seine Familie alle verloren, kein Onkel, keine Tante, keine Großmutter hatte diesen Anschlag damals überlebt. Sein DASEIN mit all den Schmerz war ihm nicht mehr lebenswert und er hielt seinen Zustand als unerträglich nicht aus. Seine Depressionen und seine Niedergeschlagenheit konnte selbst er als unheilbar erkennen. Für Wahr. Das so eine Art von grausamen Menschen existierten war nicht begreifbar. Mit Heilbädern aller verfügbaren Heilpflanzen versuchten sich die Therapeuten, aber keine Heilmethode konnte **AKIMS** Zustand in mehr als 6 Monaten nur ansatzweise verbessern. Seine Depressionen ebenso. Wir alle, mussten in dem halben Jahr feststellen, dass wir nicht fähig waren, einen Verbesserungszustand **AKIMS** herbeizuführen. Sein Zustand spiegelte unser Scheitern. Resigniert gaben er und wir auf. **AKIM** wurde in ein Intensivhospiz überwiesen, körperlich zu instabil, als dass wir ihn noch länger dabeihalten hätten dürfen. **RENATA** war nicht die einzige denen die Gesichter des Krieges zu nah gegangen war und wurde über mehrere SUPERVISIONS in den Krankenstand geschickt. Jede Art von Psychologie und Philosophie und Humanitätsgeschwätz, jegliche empathische Lehrbuchweisheit wurde durch das Erscheinen von **AKIM** in Frage gestellt und erwies sich als unbrauchbare Nebensächlichkeit. Eine hinterlistige LEERE Depression hatte damals auf **RENATA** eingewirkt und stellte ihr damaliges Arbeitsverhältnis gehörig in Frage.

Inzwischen hatte die Frau **INSPEKTORIN** die Ergebnisse der Forensiker, und was sie dort serviert bekam, konnte sie nicht als erklärbare Lösung bezeichnen. Sie saß auf ihren Schreibtisch, die Ellenbogen auf der Tischplatte aufgestützt und ihre Handflächen über ihr ganzes Gesicht ausgebreitet wie bei einem Blinde Kuh Spiel, so als wollte sie ihr Weinen verbergen. Ihr Zustand hatte etwas erschöpfendes und ein tiefer Seufzer war ihr während dieser Haltung entkommen. Wie konnte dieses so unwahrscheinliche Ergebnis zu einer schlüssigen Antwort für den Tod des **Aufschneiders** in Frage kommen?? Tatsächlich stimmten die Fingerabdrücke am Hals vom **Aufschneider** mit denen von **Jochen März** überein. Für die zweiten Fingerabdrücke hatte man keine Übereinstimmung gefunden und was für noch mehr Verwirrung sorgte, die DNA-Spuren führten zu einer Verwandten von **Max Schneller**. Noch einfacher ging es da nicht. Die Frau **Inspektorin** war doch recht verzweifelt, somit war einer der Töchter **Schnellers** am Tod vom Aufschneider unmittelbar beteiligt gewesen. Eine Unmöglichkeit nach dem jetzigen Stand der Ermittlungen, die einen Einzeltäter favorisiert hätte. Bisherige Annahmen mussten verworfen werden und eine Neue Betrachtungsweise für den Tathergang erstellt werden. Alles musste auf den Kopf gestellt werden. Und jetzt auch noch der plötzliche Tod **Schnellers** auf deren Forensik wieder ein Tag oder mehr zu warten war und was dort die Forensiker zu Tage bringen konnten, wollte die Frau **Inspektorin** nicht schnell genug WISSEN Wollen. Würde? Im Sinne von. Begriff? Eigenschaft? Nein, doch nicht **Schnellers** Tochter, das müsste ein unglücklicher Zufall gewesen sein.

Jeder der mit der Anstalt was zu tun gehabt hatte und selbst das Reinigungspersonal wusste um Dr. Dr. **Aufschneider** Bescheid, es galt als ungeschriebenes Gesetz niemals auch nur annähernd eine abfällige Bemerkung über sein Unwesen zu äußern, nicht einmal jetzt, wo die Polizei noch im dunkel tappte. Diese riesenhafte Gestalt, die in seinem Auftreten allein das Grauen manifestierte und unter seinem Arztkittel unentwegt kleine Kindergestalten umher huschen ließ. Wie kleine Derwische schlängelten sie sich um seine Hüften, unauffällig trug er sie in seiner Manteltasche, mit ihren großen Augen schauten sie dort für einen kurzen Augenblick hervor, um sogleich wieder unterzutauchen, um nur wenig später ihn zwischen seinem Schritt zu umgarnen. Der reinste Horror. Seine Aura. Keine oder Keiner getraute sich in seiner Anwesenheit dies unheimliche Wesenhafte auszusprechen was den Aufschneider umgab, dort wo unentwegt Kinderwesen an ihm saugten, als wären diese seine Sklavenkinder. Dann, immer zu guter Letzt, ein Klapps am Hintern, mit seiner fleischigen übergroßen Handfläche durchbohrte er allein mit seiner Körperbehaarung die unendlichen Kinderporen. Deswegen trugen alle in der Anstalt als Mitwisser eine Teilschuld auf ihren Schultern. Mehrmals wöchentlich gab es im Blacky, einem einschlägigen Club im Wald oben, geschlossene Veranstaltungen deren nur eingeweihte aus den höchsten Kreisen zutritt gewährt worden war. Die Unsterblichen wurden sie auch genannt. Wirtschaftsbosse, Gemeinderäte, mit Rang und Namen sozusagen, naturgemäß, das Mietlehnwort eines Thomas Bernhards unzutreffend zu verwenden konnte schon den Gerichtsvollzieher an den Tag holen. Jedoch hatte der Titisee für den humorvollen Literaten einen hohen Stellenwert gehabt. Nun, war diese Gesellschaft im Blacky einst auch von Roy Black aufgesucht worden und hat angeblich mit seiner Namensgebung einen nachweislichen Zusammenhang gehabt. In diesem Etablissement wurden Kinder in Hinterzimmern als Vergnügungstiere zur Verfügung gestellt. Besorgt wurden diese Kindeskinder, diese oftmals Flüchtlingskinder nachweislich vom Aufschneider, der, der praktisch durch seine Anstalt direkt an der Quelle saß. So wurde jedes elternlose Flüchtlingskind vom **Aufschneider** persönlich ausgesucht und nach Eignung durch seine monatelangen Erziehungsmaßnahmen für das Blacky gefügig gemacht.

Wie hätte er, der **Max Schneller** all dies verhindern oder gar zur Aufklärung bringen sollen? Wie? Verzweifelt lag sein Kopf auf der Tischkante pur, rein. Er weinte nun schon seit Stunden. Eine halbleere Absinth-flasche leistete ihm wie so oft Gesellschaft und er kam einfach nicht über diese Tatsachen hinweg aufs abgrundtiefste versagt zu haben. Warum hatte ihm dies sein ehemals so vorbildhafter Mentor schamlos antun müssen, können?? Les addicion ciewublee, va hell, schlut mer hühl, merci cherie, dos cervezas, grazia mille, los fetzos, Delle am Helm, gefährliche Clowns stehen am Straßenrand, Gran ja Pola, les sa enfants terribel, Great northern, Rock an roll Swindle, in Schutt und Asche die Destruktion im Gegensatz zu einer Dekonstruktion. Die Dekonstruktion zerlegt, ja zerstört sinnvoll das Wort, Melodie, Satz, Bild nach Methode, sie bewusst in ein Chaos zwang um diese nachträglich aus dem Chaos wie neu auferstehen ließ. Va hell, dies was the methodik of the deconstruction, simple the way of first additional William S. Burroughs Cut ups in naked lunch oder in der Musik von Ornette Coleman und Miles Davis zählen mit zu den beispielhaften frühen Werken, die die Dekonstruktion hervorgebracht hatte. Es war nicht wie irrtümlich angenommen wurde Improvisationen oder Destruktionen, nein, die Methodik war zu eindeutig der Dekonstruktion zuzuordnen gewesen. Somit war der Unterschied von Destruktion, Zerstörung ohne Methode, die der Dekonstruktion, Zerstörung mit Methode. So war 9/11 im Moment, als es geschah als reine Destruktion angesehen worden. Aber objektiv gesehen, viele Jahre später, wurde ein vielfach formschöneres, architektonisch vielgestalterisches Gebäude an demselben Ort wie die zwei langweiligen Klötze zuvor errichtet worden. So konnte man selbst -Nine Eleven- oder -Seven Eleven- als Form der Dekonstruktion wahrnehmen, da es einer Methode unterlag, etwas zu zerstören, um etwas NEUES daraus entstehen zu lassen. Somit könnte jeder zu dem Schluss kommen, dass jeder Krieg die Notwendigkeit besaß etwas zu zerstören, um etwas Neues entstehen zu lassen,

weiterzukommen, eine Stufe der Evolution voranzukommen. So als wäre objektiv gesehen jeder Krieg notwendig, um weiter voranzukommen. War in der Geschichte der Menschheit nie anders. Stellen wir uns nur vor Augen wie nach den beiden Kriegen der Wohlstand sich aufbauen konnte, solange bis dieser heutzutage wahrgenommene Wohlstand zum Überfluss und zur Selbstverständlichkeit verkommen war. Der Überfluss erzeugte Wiederholungen, Stillstand also. Also war naturgemäß dringendst ein Krieg notwendig, um Technologien vorwärtszubringen. Nichts anderes stand hinter der geistesgestört erscheinenden Politik Trumps und Putins. Nicht Krieg um des Krieges Willens. Sondern die Chance danach, nach dem folgenden Krieg neu anzufangen, da uns bewusst geworden ist das wir mit anderen Mitteln viel mehr Zeit benötigen würden, zum Beispiel um eine ökologische Wende herbei führen zu wollen. So gilt und galt Krieg als eine Methode die menschliche Evolution zu beschleunigen. Nichts Geringeres als das. Die europäische Union war ein Traum geblieben, unmöglich diesen zu verwirklichen, weil jedes Dorf in Europa die unterschiedlichsten Werte unvereinbar mit einem großen Ganzen in sich trug. Andalusien, Kalabrien und Griechenland und die alten Ostländer hatten zu unterschiedliche Werte, Geisteshaltungen, die niemals mit einem Baukastensystem einer EU vereinbar gewesen wären. Fuck you Goethe.

RENATA und die Frau **INSPEKTORIN** hatten sich am Tage nach dem Tode von **Dr. MAX** ein Treffen vereinbart, eine sogenannte Lagebesprechung, wie eine Befundbesprechung bei einem Arzt, so fühlte es sich für **RENATA** an, da die Frau **INSPEKTORIN** neue Ermittlungsergebnisse am Telefon erwähnt hatte, die sofortiges Handeln der Exekutive notwendig machten und dies wollte die Frau **INSPEKTORIN** mit **RENATA** an diesem Tag abklären, angeblich weil sich die Spuren in fragwürdige, unglaubliche Richtungen entwickelt hätten, die sich die Frau **INSPEKTORIN** nur schwer erklären konnte. Schon allein deswegen hatte sie **RENATA** um Rat und Hilfe gebeten. Nun lag **RENATA** selbst in einer Form von Schock, der sich in einer Bewegungsunfähigkeit widerspiegelte, einer Schockstarre. **MAX**, ihr Großmeister, der liebe, sanftmütige **MAX** war verstorben. Das war nun doch zu viel und **RENATA** handelte Instinktiv, irgendwann war sie aufgesprungen um sich auf dem Weg, zum Treffen mit der Frau **INSPEKTORIN** zu machen. Fuck you Goethe.

Thomas Wegscheiders Ansprache an **VALENTINE**: Was war das Besondere an andalusischen Dörfern? Nicht Pedro Almodovar. **VENGO**.

Wenn wir schon selbst nicht dort Leben durften. Bitte schau dir dieses Gottverdammte Filmchen an und wenn du auch nichts über die Geschichte und der Lebensweise von Roma und Sinti weißt und noch nicht in Skopje sein durftest, bitte die Filme von Emir Kusturica anschauen. Und wenn Du wissen willst, wie die Geschichte der Smartphones enden werden, bitte schau Dir Wim Wenders Filmepos von 1990/91 -Bis ans Ende der Welt- an. Deus condicetus.

Mister gracefull **Jorge März** saß auf einer Toilette im Hilton in München und trällerte einen unbestimmten Song aus den 80ern. Vielleicht war es ein U2 Song? Nun war er erst am Beginn einer Reise, einer Reise zurück an den Titisee, nach Neustadt, um dort seine Partnerin zu treffen. Nicht Graceland. Das **BLACKY** wars, und auch seine Musik und vor allem das Essen und die wirklich exzellente Gesellschaft dort. Er war einfach so durch Deutschland getrampt ohne Ziel und ohne Aufgabe, das hatte er notwendig gehabt nach den Beschattungen im **BLACKY**. Ja, und eigentlich trieb ihn die Sehnsucht nach seiner Partnerin zurück an den Titisee, jetzt, wo er in der Toilette des Hiltons in München die Spültafel drückte. Ihren Vater hat erwischt, deswegen seine Rückkehr. **Dr. MAX SCHNELLER war TOD**.

Resurrektion, dachte **SWOOPY**, während er und **FIVECENT** kniend auf den Fußboden der Meditationshall in der Anstalt saßen und für **MAX** beteten. Und dass was sie sich vorgenommen hatten, gemeinsam, zusammen mit Thomas Wegscheider, dieses so wirkvolle Methadon abzusetzen, wirkte wie ein Wunder für die 3 Freunde und das, obwohl die damit verbundenen Nebenwirkungen die Körper an die Belastungsgrenze mit Krämpfen und Schweißausbrüchen überzogen wurden. Diese Belastungsgrenzen wurden von den Freunden untereinander ausgetauscht und verband diese mit einem unsichtbaren Band.

FIVECENT bemerkte nicht wirklich das er im Begriff war seine Erinnerungen wieder zu erlangen und somit durch die äußereren Ereignisse seine Heilung unmittelbar eingetreten war. Ganz klar hatte er seine Ägyptenaufenthalte und danach seinen USA Aufenthalt vor Augen. Endlich. Und ohne dass es ihm sonderlich aufgefallen war, hatte er wieder zu lesen und zu schreiben begonnen. Nicht nur in der Anstaltsbibliothek bediente er sich, auch im einzigen Buchladen von Neustadt. Einen neuen **Löscher** hatte er sich besorgt, einen Schweizer, den er schon vor der Anstalt mit Interesse gefolgt war, dennoch war er etwas enttäuscht über seinen Titel; verzückende Vorherbestimmung. Was soll das wieder nur bedeuten? **FIVECENT** tat sich mit den ersten 50 Seiten schwer, danach mittendrinne, wunderbar lyrische Sprache, Beschreibungen. Eine Erzählung halt. Über den Beginn der Industrialisierung und was dies für all die Gewerbetreibenden und Handwerker bedeutet hatte. Naja, dachte **FIVECENT**, nur allzu bekanntes, vielleicht hatte **Löscher** zu viel Berthold Brecht gelesen, das erinnerte ihn an sich selber als er selbst zu viel Peter Handke im Gebäck führte und natürlich war dies gefährlich, so ohne Abstand seinem Säulenheiligen folgen zu wollen, da entsteht dann eine Themen und Sprachähnlichkeit, nicht Verwandtschaft, aber eben zu stark beeinflusste Sprache und dies war bei **Löscher** eindeutig der Fall, zu wenig eigenes verwandelte sich in Mainstream und dann erst die Kairo Geschichte, ja der Fortschritt, aber nicht im Geringsten was Lebendiges. Wollte er damit sagen das all der Fortschritt eigentlich Rückschritte bedeuteten? Werte fehlten ihm gänzlich. Ein Text sollte immer außerhalb einer Aktualität stehen, außerhalb diesem langweiligen Thema -life and work in progress-. Wir sind doch nicht in einem Kabarettprogramm bitte sehr. Smartphone hin oder her, soziale Medien hin oder her. Das war schade, **FIVECENT** hatte doch einst viel von diesem **Löscher** gehalten, ein aufsteigender Belletrist. Aber Vorherbestimmung? Einfach nur verkatert und das war dieser auch, so war **Löscher** angeblich, schwer krank gewesen, schon allein deswegen hatte **FIVECENT** mehr Erwartungen gehabt, da er seine eigene Geschichte wo möglich in ihm gesehen hätte. Aber Nichts von all dem. Senecinto, Silentio von John Cage, diese Geräusche waren echt, diese Weisheiten, die absolute Wahrheit über unseren Kosmos, darauf aufgebaute Geschichten in der damaligen amerikanischen Subkultur, aus den 1950er Jahren, desillusioniert im Jahr 2025 nicht einmal noch am Titisee angekommen, in munich ja, Düsseldorf, in Berlin und Tübingen, ja. Nach 75 Jahren, welch Drama steckt dahinter? Waren doch die Stadtrandsupermärkte in den 90ern schon da und Laurie Anderson durfte erst 2025 die Wiener Festwochen eröffnen. In welcher Welt wir in Europa leben, alte Werte. Ja, wir hatten dafür Ezra Pound und James Joyce. Durch die Kriege, Thomas Mann, Klassiker. James Joyce Ulysses hört dort auf wo Gaddis, Burroughs und Konsorten neu beginnen, darauf aufbauen konnten und diese Amerikaner wurden in Europa erst sehr spät wahrgenommen. Aber James Joyce hatte auch Finnegans Wake geschrieben und mit diesem Werk, das in einer eigens erfundenen Sprache niedergeschrieben wurde, war bisher noch niemanden gelungen, Pots Blitz! Die Subkultur hatte all diese Sachen schon früh benutzt und wenn ich nach Spanien schaue, übernahmen die Spanier schon LGBQ als Popkultur in den frühen 1990er Jahren, Spanien war eine echte Ausnahme. Nur kommt keiner nur annähernd einem Pynchon nahe in Europa, in Europa, in Europa. Am Titisee jedoch hatte sich oben im **BLACKY** eine solche Subkultur durchsetzen können, die war beachtenswert, da Joy Division womöglich

dort gespielt hat und nicht im CBGB. Zerbrochen der Krug, dem Alexander Kluge zuliebe sang Roy Black im **BLACKY** angeblich den Song Atmosphäre von Joy Division, nichts für ungut Kameraden, am Semmering regierte die DUBMASCHINE und ich war noch ZAHRA LEANDER und Sandra PIRES begegnet und dem Puppiillein aus LUFT schenkte ich Rosensträuße und nichts war einfach fantastisch. Tanzte ich nicht nackt in einer BAR am Tresen? Dort im DONAU in Wien oder ging im SUBZERO in den 90ern tief runter in Wiens Katakomben hinunter zu den Ratten, zu der Zeit war WIEN, Berlin um einiges voraus, doch die Zeit schluckte alle Möglichkeiten, aus Wien wurde tschüss Wien, die reinste Kommerzhölle diese Kleinstadt, tut nur so, wie einst Brooklyn war Wien vergessen worden. Falco wanderte aus, in die dominikanische Republik und starb zu früh, wie peinlich alles in Wien geworden war, da gabs ganz bestimmte unsympathische Leute, die aus Falcos Leben ein Musical veranstalteten, stattdessen wünschen wir uns einen Mordsspaß, 119, so einen Schmarren hat die Welt noch nicht gesehen, kitschiger Kommerz. Geld verdienen will da EINER. Von EINEM nicht. Deswegen war alles zu vergessen. Lasst doch endlich die Buchstaben und Zahlen sausen, fliegen. Jede Kleine Pfuffi erfindet langweiliges Entertainment in den ach so wertvollen unsozialen Medien, TicToc und so an schmorrn, 119, 119,119, schreit die Fuffy, die Pfuffi will auch noch schnell abcashen und berühmt werden in KAIRO, seven days, seven gates, seven skys, sieben. 1119! Satzzeichen nicht setzen, verboten, der Elfriede Jelinek und Helge Schneider folgen, ebenso dem Bauer am Feld, der schweißgebädete mulch im after, dort wachsen monströse Gewächse, Geschwüre die man als Krebs manifestiert haben wollte. In Wahrheit waren es nur die Auswüchse von sterilen Hämorriden und noch mehr davon, dort explodierte ein Supermarkt am Stadtrand in Moskau. Einen Humanismus hat es nie gegeben und der Kapitalismus war bereits Ende der achtziger Jahre gestorben. Es geht um das nackte Überleben, egal wie viel Geld, jeder kämpft. Jeder will mehr. Da soll keiner verrückt werden, alles hatten wir doch gerade deswegen verwüstet. Es gibt keinen ORT mehr, keinen Raum mehr. Salgado hat noch welche gefunden, der AUFWAND war unvorstellbar für einen alten Mann. Und mit 60, und mit 60, und mit 60 geht die Welt unter, ein kleines LEID, da ist es vorbei, nicht mehr wie ein Augenschlag-zwinkern, meine ich natürlich, die Wurst, die verglüht am Griller, hey Max Mann wo bist du, DUUU? 119! Wie einfach heute Zahlen durch die Lüfte ziehen, so war 119 die Nummer der Polizei in den USA vielleicht? **FIVECENT** war sich sicher. Er und **SWOOPY** machten sich spät abends an diesem Freitag auf den Weg hinauf zum **BLACKY**, ziemlich bekifft wie sie meinten und dort oben gabs auch noch andere Träume für Cheech und Chong. So viel zur Aktualität von der jeder sich freischreiben sollte, sonst wird nichts aus Brecht und Handke. Fabulös. In die Nacht hinaus, dort trafen die beiden Freunde im Dunkeln auf eine verummelte Gestalt mit düsteren Kapuzenshirt, dieser entpuppte sich als Thomas Wegscheider, der endlich **VALENTINE** abgehängt hatte und sich freute, als er seine beiden Companeros begegnete, und nützte die Gelegenheit, ein ihm wichtiges Gedicht vorzutragen.

SWOOPY und **FIVECENT** rollten entnervt mit ihren Augen nach oben.

„We are praise You, oh God! Ba-ruch a-ta, A-do-nai E-lo-hei-nu, me-lech ha-o-lam, ha-rav et ri-vei-nu, ve-ha-dan et di-nei-nu, ve-ha-no-keim et nik-ma-tei-nu, ve-ha-me-sha-leim ge-mul le-chol o-ye-vei naf-shei-nu, ve-ha-nif-ra la-nu mi-tsa-rei-nu.
Ba-ruch a-ta, A-do-nai, ha-nif-ra le-a-mo Yis-ra-eil mi-kol tsa-rei-hem, ha-Eil ha-mo-shi-a.”

Die Frau **INSPEKTORIN** traf an diesem Abend pünktlich am Treffpunkt am See ein, doch **RENATA** war nirgendwo zu sehen, so zündete sich die Frau **INSPEKTORIN** eine Zigarette an, und noch eine, während sie im Kopf das dringendst zu besprechende durchging. Dann endlich traf auch **RENATA** ein.

-**RENATA**, wir müssen sofort handeln, die Zeit läuft uns davon, wir müssen diesen **Jochen März** finden! Und was noch viel seltsamer klingt, diese ältere Tochter von **MAX** müssen wir auch finden. **RENATA** verstand auf einmal die Aufregung der Frau **INSPEKTORIN**, als sie die ältere Tochter vom **MAX** erwähnte. Das war also eine Sache. Wie hieß sie noch gleich? **RENATA** wurde sofort bewusst das sie am besten sofort hinauf ins **BLACKY** fahren sollten. Frau **INSPEKTORIN**, kommen sie mit mir, wir fahren heute Abend ins **BLACKY** aufi. Wir gehen noch auf einen Kaffee, umziehen müssen wir uns auch noch, mit diesen Alltagsklamotten kommen wir dort oben nicht rein, nicht einmal mit ihrer Polizeimedaille, schnell, schnell! Frau **INSPEKTORIN**, es ist Eile angesagt, wenn wir die heute Nacht noch antreffen wollen, sie erzählen mir bitte noch die Details beim Kaffee, wie sie gerade auf **Sophia** gekommen sind.

JOCHEN stand in der Abenddämmerung noch immer am Bahnhof in München und wartete schon eine gefühlte Stunde auf den Zug nach Stuttgart. So verummt wie er war, in zwei Kapuzen Sweater und seiner abgefckten Lederjacke würden die Sicherheitsbeamten ihn sicher nicht wahrnehmen. Ein Telefonat mit **Sophia** vor wenigen Stunden war dem vorausgegangen. Gerade war er noch auf der Flucht gewesen, aber die Sehnsucht zu seiner neuen Liebe und die Tatsache das nun ihr Vater umgebracht worden war, ließen ihn die Reise abbrechen. Sie hatten sich einen Treffpunkt im **BLACKY** gegen Mitternacht ausgemacht. Wie das klappen sollte, war ihm noch schleierhaft, im Notfall müsste er sich in Stuttgart ein Taxi besorgen, das würde verdammt teuer werden, dennoch war er zuversichtlich einen Anschlusszug Richtung Freiburg oder Basel zu bekommen. Ungeduldig wippte er am Bahnsteig von einem Bein auf das andere, in seinen Kopfhörern brummten die tiefen Bässe eines Rap von **Ashnikko**. Eine Anklage gegen die Ansichten von Gewalt bereiten jungen Männern. Unweigerlich musste er bei diesem Gedanken schmunzeln, gerade er, der sein ganzes Leben bisher mit dem Nervenleiden und den daraus resultierenden Gewaltausbrüchen über Leben konnte? Schmeiß drauf, diese Musik und ihre Stimme war einfach nur geil.

Das **ICH** umarmte **Sophia** und während dieser Sause des Herzrasens flüsterte sie mir ins Ohr, das Papa gestorben war. In dem Moment rutschte das gerade noch eben rasende Herz in die Hose und begann dort innerlich zu zittern. Wie war das nur möglich gewesen? Das war ein Schock und er begann unweigerlich zu zittern. Das ist furchtbar **Sophia**, und das tut mir unendlich LEID, verdammt nochmal. Wie konnte das passieren? Nach einer Weile setzten wir uns auf ein Sofa während **Sophia** ihre Nase schnäuzte und ich in ihre verquollenen Augen schauen durfte, ein von den geflossenen Tränen verschmierter dunkler Lidschatten verstärkte den wirklich verzweifelten Eindruck. Ich stand wieder auf, nicht nur weil mir ihr Anblick nahe ging, ich wollte uns einen guten Tee zubereiten und verschwand kurz in der Küche. Als ich mit den zwei heißen Teetassen zurückkehrte, hatte sich **Sophia** bereits aufs Sofa gelegt und sah so aus, als wäre sie den anstehenden Alpträum entschlafen. Tatsächlich saß sie schon wieder aufrecht ihm Sofa und schlürfte ihren Tee und bedankte sich ganz lieb bei mir. Tatsächlich hätte sie genauso meine Tochter sein können, das dürfte ich ja nicht vergessen, manchmal tat ich das zu meinem eigenen Leidwesen. **Sophia** bedrückte noch etwas. Sie meinte, sie wollte mich etwas bitten, wurde aber durch einen neuerlichen Weinkrampf daran gestoppt. Etwas später fuhr sie fort;

„Begleitest du mich heute Nacht ins BLACKY hinauf? Und passt auf mich auf? Ich werde dort oben einer nicht ungefährlichen Person begegnen und würde dich bitten keine falschen Schlüsse zu ziehen, da ich in Etwas verwickelt bin. Ja, ich habe einen großen, ja mehrere Fehler gemacht, mehr kann ich dir im Augenblick nicht verraten.“

„Ja, kein Problem, aber du könntest mich schon einweihen, ich werde nicht mit irgendwem darüber reden, du weißt ja, dass du mir Vertrauen kannst.“

„Aber du weißt ja, dass wir von der Polizei beschattet werden?! Deswegen müssen wir auch den Schleichweg über den wilden alten Bergpfad rauf ins BLACKY nehmen, du weißt, das ist ein langer Weg hinauf, mehrere Stunden, deswegen müssen wir gegen Neun abends aufbrechen damit uns keiner bemerkt oder gar folgt. Ich kann dir am Weg hinauf einen Teil der Geschichte schildern, aber bitte gehe mit mir.“

„Passt, ich werde dich begleiten, wo werden wir uns treffen?!"

Nachdem wir uns den Treffpunkt ausgemacht hatten, war **Sophia** schnell aufgestanden und auch schon wieder entschwunden. Mein **ICH** saß so zurückgelassen, mit einem mulmigen Gefühl, einer Mischung aus Traurigkeit und Niedergeschlagenheit in mir.

Die FRAU **INSPEKTORIN** und **RENATA** bei Kaffee und Käseschinken Toast in einer Kneipe in Neustadt:

Ich meine nur, dass wir Obacht geben sollten, oben im BLACKY, tatsächlich, Frau **INSPEKTORIN**, der Pfad dort rauf ist nur mit Taschenlampen zu begehen und besser wäre es einfach ein Taxi zu nehmen. Aber was mir viel wichtiger wäre, was hat **Max Schneller** seine älteste Tochter damit zu tun? Ich glaub das nicht. **Sophia**?

Ein Fingerabdruck und ein Haar ermittelten die DNA, die in **Max Schnellers** Familie definiert worden war, und zwar so, dass nur einer seiner zwei Töchter dafür in Frage kommen würden. Ja, Ja, ich habe es auch anfangs für kaum möglich gehalten. Aber auf der anderen Seite ist **Sophia** eine sehr intelligente junge Frau, aufgeweckt und schlau und das, was ich vermute, ist das **Sophia** auf eigene Faust den **AUFSCHNEIDER** beobachtet hatte, ja beschattet haben könnte und dabei was unglaublich Schockierendes an das Tageslicht gefördert worden, dass dieses junge sensible Mädchen so außer Kontrolle geraten lies, dass sie sehr wohl für so eine Tat fähig gewesen wäre. Aber viel wahrscheinlicher war es, dass **Sophia** einen Freund, einen Helfer hatte, und dieser sogenannte Helfer entpuppte sich als **Jochen März**, ihren ehemaligen Insassen mit der Hitlerpuppe.

Alles schwer zu glauben, ich habe gedacht das der **MÄRZ** noch im Häfen sitzt, stattdessen soll er hier am Titisee sein Unwesen treiben!? Frau **INSPEKTORIN**, wir müssen aufpassen, der **AUFSCHNEIDER** war laut Gerüchten an der Entführung von Minderjährigen beteiligt gewesen. Dies sagen schon seit einigen Jahren die Gerüchte. Ich habe das nie glauben wollen, ich gebe ja nie viel auf Gerüchte und dass obwohl der **Aufschneider** als verdächtige Person auftrat, und zwar sehr offensichtlich. Nur war ihm nie was nachzuweisen, und wenn ihm **Sophia** in dieser Causa auf die Schliche gekommen war, stand sie sicher noch unter Schock und war mit den Tatsachen sicherlich überfordert, dafür war sie einfach zu jung und unerfahren. Das sich **Sophia** dazu mit einem als Pervers abgestempelten jungen Mann wie **Jochen März** abgeben sollte erschien mir doch ein wenig unglaublich, das junge Ding kam ja wirklich aus gut behüteter Kinderstube.

RENATA, dort wo die Liebe hinfällt, war oft fragwürdig und nicht kontrollierbar, das brauche ich ihnen ja nun wirklich nicht erklären, sie sind ja die Pädagogin, nicht ich. Im Übrigen können wir gerne das Taxi nehmen, so bleibt uns mehr Zeit uns an den LIFESTYLE vom **BLACKY** anzupassen.

Als **Swoopy** in der noch lauen Frühsommerdämmerung mit seinen Leidensgenossen durch Waldgestrüpp nach dem Pfad suchend, herumirrend, aufgeputscht durch den Mix von Tranquilizer, Speed und Brownys fortlaufend kichernd, nichtsahnend welche Richtung eingeschlagen werden sollte, schweiften dort seine Gedanken geleitet von Sehnsüchten in einem wohligen warmen Gefühl der Hingabe, hin zu **Teresa**, die er schon seit Monaten hingebungsvoll verehrte und sich in den wildesten Träumen vorstellen mochte, so wie sie es gemeinsam trieben, in welcher Ekstase, in welcher Erotik. Er genoss allein nur die Vorstellungen und Träume. Der Geruch seiner Verehrten, ihre süßlich abwehrenden kräftigen Schläge gegen sein Schienbein unter dem Tisch der Kantine brachten ihn in Raserei. Gefühle, endlich konnte **Swoopy** seine Gefühle wahrnehmen. Er fühlte, also war er wieder am Leben. Mit der Stimme von Björk im Ohr bemerkte er anfangs nicht wie die anderen stehen geblieben waren und seinen Namen schrien.

„SWOOOPY!!“

Radieschen! Schrie **FIVECENT**, der gemeinsam mit dem **Wegscheider** stehen geblieben war und zu sehr vertieft in Diskussionen gewesen waren, um auf **Swoopy** zu achten, der abgedriftet war, nicht anders war sein abseitiges Benehmen zu erklären gewesen. Der **Wegscheider** und er waren mitten in ROUSSEAUS revolutionärer Gedankenwelt vertieft. Das Essay originale, eines Schweizers hatte mit der Feststellung von Individualität des Geistes und des Körpers die Französische Revolution heraufbeschworen. Unfassbar waren sich beide Freunde einig, allein die Biografie von Rousseau war als Novum für sie in die heutige Zeit übertragbar. HEUTE, JETZT!! Beide identifizierten sich zu hundert Prozent mit Rousseau und waren echte Fans des Schweizers. Und darauf kamen sie, nachdem sie viele Jahre gemeinsam in derselben Anstalt untergebracht waren, erst an diesem frühsommerlichen Abend, während sie aus dieser Anstalt ausgebrochen waren und sich auf der Flucht befanden, auch ein Novum, befanden beide. Diese Feststellung einte sie und verband sie. Noch immer irrte die Gruppe ziellos durch das Gestrüpp, ohne einen nur annähernden Pfad gefunden zu haben, für die Taschenlampen war es nun noch zu früh, die Sicht war gut. Ein lautes Geraschel und ein Grunzen eines Wildschweins, das sie aufgescheucht hatten, unterbrach die ruhe Gelassenheit der Flucht, augenblicklich waren alle drei Burschen wie erstarrt. **Swoopy** war noch dazu auf einen riesigen Ameisenhaufen gestoßen und schon war es um ihn geschehen, er jaulte und sprang herum, wie ein Ziegenbock, der seine Stute bespringen wollte. Da tat sich gleich neben dem Ameisenhaufen endlich der langersehnte Pfad in einer Lichtung auf. Hurra, Hurra, sprang **Swoopy** nach der missglückten Flucht vor den Ameisen auf einmal durch die Lichtung und die drei Freunde konnten ihre Freude kaum verborgen, also waren sie doch am richtigen Weg gewesen. **Swoopy** klärte seine beiden Freunde auf, während beide noch im Freudentaumel um den gefundenen Pfad, dann augenblicklich verstummten, als sie den dritten Artgenossen als fehlendes Glied in ihrer beiden Freundschaft wahrgenommen hatten. Er, **Swoopy**, erklärte wie er in der Anstalt gelandet war. Trotz seiner mathematischen Logik hatte er sich scheinbar bei dem Versuch eine Verbindung von Ludwig Wittgenstein und Jaques DERRIDA herzustellen verzettelt und fand keinen Ausweg aus seiner Misere. Er hatte einen bedeutenden Fehler begangen, das war ihm in den letzten Stunden klar geworden.

In diesem Zeitraum befand sich die Anstalt ohne Führungspersonal, schon allein deswegen, weil **RENATA** mit ihrer Abwesenheit glänzte und die übrig gebliebenen Ärzte einfach so taten, als wäre nichts Außergewöhnliches passiert gewesen. Die Ärzte blieben ihrem gewohnten Arbeitsalltag treu und widmeten sich unauffällig ihren Forschungsarbeiten. Bis auf die **Ritzn** war noch niemanden aufgefallen das mehrere Anstalt Insassen nicht mehr anwesend waren und so berief sie ein außerordentliches Treffen im großen Glas-Meditationsraum ein, der wenig aufgesucht wurde, da Alle Patienten sich im sogenannten Gemeinschaftsraum aufhielten. Wie so oft musste **Viktoria** die oftmals katatonisch wirkende **Theresa** aus ihrem Zimmer zerren und sie an der Hand zum Meditationsraum führen. Wie immer überschüttete **Theresa**, **Viktoria** mit allen nur erdenklich protestierenden grunz und kreisch Lauten. Erleichtert stellte die **Ritzn** fest das ihre beiden Freundinnen ihren Aufruf gefolgt waren, ihr enger Kreis war somit geschlossen und so richtete sie ihre Vermutungen an die beiden; Also, euch war noch nicht aufgefallen das **Swoopy**, **Fivecent** und **Thomas Wegscheider** nicht mehr da waren? Die drei waren nicht entlassen worden, stellte die **Ritzn** in den Raum. Nun, ich habe die Vermutung das diese Jungs heute Abend hinauf ins Blacky aufgebrochen waren, ich habe diesen Tipp von **Valentine** hinter seiner vorgehaltenen schmutzigen Hand munkeln gehört. Was können und sollen wir unternehmen? Wie sollen wir uns Verhalten? Wenn uns wer danach Fragen sollte. Nun, ich wäre bereit sie zu verfolgen, aber das würde keinen Sinn machen. Noch dazu hatte **Valentine** gemeint das die drei schon seit einiger Zeit ihr Methadon abgesetzt hätten und somit nüchterner, wie wir waren. Was sagt ihr dazu? **Theresa** fuchtelte mit ihren Händen wild herum, ihre Finger zeigten sichtlich ordinäre Zeichen und ihr Gesicht veränderte sich zu einer bösartigen Fratze. Das sollte so viel bedeuten, dass ihr das ziemlich auf die Nerven ging und sichtlich egal war, dabei zischte sie unlogische Laute von sich. Sichtlich erschöpft von ihrem Anfall sank sie wieder zurück in ihre katatonische Sitzhaltung. **Viktoria** meinte dazu nur dass dies nicht von Bedeutung für sie und **Theresa** war, sie hatten ganz andere Probleme. **Viktorias** Stirn war sichtlich blau, wieder einmal dürfte sie vor einigen Tagen ihren Schädel gegen die Wand geschlagen haben. **Theresa** hingegen saß vor ihnen wie aus dem Ei gepellt in hautengen schwarzen Latex gehüllt, ihr Gesicht wie eine Maske perfekt dunkel geschminkt, sie würde perfekt ins Blacky raufpassen, dachte die **Ritzn**. Sind wir am Ende? Pfffft, nerita, neritis margaritis fausti in die mitte, nexta im uranus uterus, verblichinus, dii wari sichhalie, mer non et, wa des net ma gemma netto, setto, seth, undergroundi, plusi nefritete. Da kummt kaner drauf, net mo de gärtner, pflonzzupfer. In Uterus.

In dem Moment ihres gemeinsamen Gedichts erschien **Valentine** in etwas geduckter, deprimierender Haltung und setzte sich zu ihnen. Noch bevor er sich niederließ, steckte er seine Zunge in **Theresas** Mund hinein, diese schloss ihre Augen und genoss. Ihrer beiden Zungen tanzten, und verschmierten **Theresa** das Gesicht. Überrascht von dieser Szene wandte sich die **Ritzn** voll Ekel ab, um kurz danach wie eine Furie auf **Theresa** zu stürzen. Die **Ritzn** schrie aus Leibeskräften, was ihrem Temperament entsprach, und der Latexbraut brachen sämtliche aufgeklebten schwarzen Fingernägel, um den Angriff von der **Ritzn** abzuwehren. Nichtsdestotrotz hatten die **Vier** die Notfallmediziner aus ihrem Schlaf geweckt, die in der Überzahl mit ihren Beruhigungsspritzen die Meditationshalle umzingelten. Da ertönte der unbarmherzige unvorstellbare Schrei **Theresas**, sodass alle Glasscheiben der Halle zum Vibrieren begannen. Instinktiv richtete sich **Valentine** auf, holte mit seiner rechten Hand aus und schlug ihr mit voller Wucht ins Gesicht. Geschockt verstummte **Theresa** augenblicklich, noch bevor die ersten Scheiben zu Bruch gehen konnten und auf sie herabgefallen wären. Noch bevor die ersten Arztkittel über sie hereinstürzen konnten, erhob sich **Theresa**:

„Ihr müsst schon Wissen, das es mehr Menschen gibt als ihr vielleicht denkt, die auf SM. oder Sado Masochistische Sexspiele stehen! Im Übrigen waren die Gerüchte das ich einen Polizisten erschossen habe, nicht ganz richtig. Der Polizist war damals in Zivil bei mir zu Hause, er hatte mich gebucht und während der Sexspiele wurde er wie zufällig erhängt. Ein Unfall also!“

Alle drei Freunde saßen mit offenem Mund vor **Theresa**, sie standen auf und applaudierten. So endeten die ersten Worte **Theresas** nach über fünfzehn Jahren mit einer Beruhigungsspritze.

Das **ICH-Zwischenspiel**, bevor es den Pfad hinauf zum **BLACKY** ging oder die Erklärungsnot von **Sophia**:

Mein **Ich** wurde augenblicklich zum **WIR** als sich **Sophia** bei mir eingefunden hatte und **WIR** uns um den Hals fielen und sie fürchterlich zum Schluchzen begonnen hatte, deswegen **Wir**, weil endlich vereint, trotz des Altersunterschiedes oder gerade deswegen schwang auch in uns so etwas wie Mitleid mit uns und trug uns weit fort von all der Wirklichkeiten deren **WIR** uns zu stellen hatten, im Leben. Diese erschütternden Ereignisse und jetzt erst recht das ableben ihres eigenen Vaters. Was tun? Die Schuld traf uns im **WIR. WIR** waren schuld, **Cherie** war das letzte halbe Jahr damit beschäftigt gewesen den Aufschneider zu verfolgen, zu observieren, und zwar ununterbrochen. Irgendwann in dieser Zeit unter sehr fragwürdigen Bedingungen war sie bei einem ihrer Observierungen im **BLACKY** auf einen schrägen und für ihren sonstigen Umgang viel zu durchtriebenen halbseidenen Typen gestoßen. Er nannte sich **Jorge Lorenzo**, wie wir später erfuhren sollte dies nur sein Deckname sein, der Name eines bekannten Motorradrennfahrers, nicht mehr. Erst als es zu spät gewesen war, erkannte **Sophia** das dieser **Jorge** ein Verbrecher sein musste und zu Gewaltausbrüchen neigte und sonst auch immer zu schnell seine Nerven wegschmiss und mitunter auch sein gegenüber gewalttätig geworden war. Auf der anderen Seite waren sich beide einig, was sie über den **Aufschneider** alles in Erfahrung gebracht hatten, war so heftig und intensiv, so grauenhaft unappetitlich und verbrecherisch das sie beide von unkontrollierten Aggressionen erfasst wurden und je öfter sie den **Aufschneider** auf WAS draufgekommen waren, ihr Plan unabänderlich geworden war dem Aufschneider ein Ende zu wünschen, denn so ein Mensch war nicht menschenwürdig. Das **GRAUEN** wurde so für **Sophia** unerträglich, dass sie beschloss **Jorge** seinen Plan zu unterstützen, den **Aufschneider** zu beseitigen und das, obwohl sie eigentlich nur Material sammeln wollte, dass sie zum richtigen Zeitpunkt der Polizei übergeben wollte, um den **Aufschneider** hinter Gitter zu bringen. Leider stellte sich heraus das der oberste Kriminalinspektor Schwabings regelmäßig oben im **BLACKY** anzutreffen war und dieser dort, wie viele anderen an der Sache beteiligt gewesen war. So habe sie **Jorge** damals überzeugt, dass solche Menschen wie der **Aufschneider** einfach umgebracht werden müssen, da sie sonst keine Gerechtigkeit widerfuhren. Vor allem bei den vorhandenen Kreisen, mit denen sich der **Aufschneider** umgab, die, die zu seinen besten Freunden zählten, Polizeipräsidenten, Staatsanwälte, Anwälte, Autohausbesitzer, Manager großer Unternehmen, Fabrikeigentümer, Großgrundbesitzer, um nur einige zu nennen. Das **ICH** war unfreiwillig zu dem Vergnügen gekommen, eigentlich sollte ja **Sophia** in Stuttgart am **INTERNAT** verweilen und war durch eine Freundin dort vertreten und hatte mich vor einem halben Jahr gebeten ihr ein Obdach anzubieten, sie hatte mich damals angefleht. Überlebensnotwendig meinte sie damals. Also ließ ich sie bei mir wohnen, das Haus war ja groß genug.

Drei Männer im Schnee

Während die 3 Männer knapp hintereinander einen nun ansteigenden Pfad durch wildes Nadeldickicht langsam torkelnd, aber unaufhaltsam vorwärts kamen erzählte ihnen **Thomas Wegscheider** ohne Unterbrechung folgende abstrakt erscheinende Gedankengebilde, eigentlich einen Monolog:

Als Synthese, muss der Mensch begreifen das wir in einer verdrehten Welt Leben, das **Simulakrum** der Medien ist seit der Entschlüsselung Baudrillards ein perfektes Verbrechen. Der materielle Schein bedeckt alles. Das Hyperreale ist ein viel weiter fortgeschrittenes Stadium, in dem sogar der Widerspruch zwischen dem Realen und dem Imaginären ausgelöscht ist. Schuld war die **Furie des Verschwindens**. Die Unterscheidung von **Tauschwert** und **Gebrauchswert** war aufgelöst worden. Dem Menschen waren sämtliche Werte abhandengekommen und mündeten direkt hinein in eine allgemeine **Indifferenz**. Die uns so wichtige **Ambivalenz** und die damit verbundene Wichtigkeit der **Ambiguität** sind uns nach **9/11** abhandengekommen. Der darauffolgende -**Alles wird wieder gut- Realismus** hat uns endgültig ausgeöhlt, um nicht zu sagen ausgehöllt, und hat die menschliche Entwicklung gebremst, überall, in jede Kunst und Kulturform drang nun dieser **Neue Realismus** ein und höhlte die menschliche Kreativität aus. Eine nie dagewesene Langeweile hatte uns erfasst. Sämtliche vorstellbaren Werte waren verschwunden, ein Menschenleben war wertlos geworden. Menschenrechte waren wertlos geworden. Der Ukraine Krieg, der Gaza Krieg?! Somit waren wir Menschen im Westen so wertlos wie ein zehnjähriger Junge mit Maschinengewehr in der Sahelzone. Ausgedörrt, ausgebrannt.

Als **Thomas Wegscheider** sichtlich eine Atempause benötigte, nützte **Fivecent** die Gelegenheit:

-Ok, Baudrillard ist uns Allen ja sehr bekannt, das sind in Wahrheit nicht mehr aktuelle Gschichtn aus dem Abendland, 1970er Jahre, oder was? Wir haben nun doch 2025? Oder? Orwell und Huxley liegen hundert Jahre zurück und ganz so einseitig darf man Baudrillard auch wieder nicht zitieren, da gabs ja, so wie **Swoopy** dir vergewissern kann auch einen gewissen Derrida oder einen Habermas, um all dies aufzuhellen und wir wollen ja nicht Trump zitieren. Aber du magst recht haben, das sich seit 9/11 die Welt eine andere geworden war und nun so ist. Schau in die Richtung Greta Thurnberg, das wird die Zukunft. Seit ich kein Methadon und anderes Zeug nimm bin ich viel klarer im Kopf, kann endlich wieder lesen, auch wenn ich so wie **Swoopy** keinen geraden Schritt schaffe, so geht es mit uns doch aufwärts. Wir schaffen das! -

Swoopy verfing sich soeben ganz ekelhaft in einen Querschläger und kämpfte wie ein Dschungelbezwinger mit seinem Messer, um sich zu befreien, dabei sang er das Lied der Befreiung: JOY DIVISIONS Hymne -Atmosphäre-.

Swoopy: -Ihr, mit eurem philosophischen Geschwafel geht mir schon ordentlich auf den Zwirn, Derrida oder Wittgenstein können mich mal und Baudrillard erst recht, wir müssen rauf ins Blacky und gleich wird es dunkel, wir haben keine Zeit für so ein Geschwätz, wir sollten uns vorbereiten, Vorreiten, denn dort oben erwartet uns kein Honig, dort oben werden wir dem gewahr, worüber euer Geschwätz nicht hinauskommen kann. Wie kam auch gerade ich auf die absurde Idee eine Verbindung zwischen Derrida und Wittgenstein herstellen zu wollen? Ich, Ich! Das geht mir so am A vorbei. Es ist aus, das Ich ist bedeutungslos. Das Subjekt hatte ausgedient. Es zählt nur mehr das WIR! Die Objektivität zählte. Wir sind, um die Welt zum Guten zu bringen, zum Bösen, was auch immer. Aber bitte kein Simulacres mehr. Austauschbarkeit, Indifferenz, Zeichentausch, Ursprungsgedanken, all dies und die Marktwirtschaft erst recht werden wir oben im Blacky finden.

Thomas Wegscheider:

Schade, ich habe mir nur gedacht, vielleicht interessiert ihr euch für so ein Zeug, aber ich sehe ja schon, ihr seid wie alle anderen, indifferent. Wenigstens summt **Swoopy** den Song - Atmosphäre-, das entschädigt mich derweil, auch wenn's anders schöner gewesen wäre.

Puuuh, wir sind ja noch Alle Drei kaputt und krank, Systemkrank, im System, aus dem System, außerhalb des Systems, weg davon, von der Gewöhnlichkeit. Ich liebe die Pubertät und das Dandytum, ich will nichts mit unserer Welt zu tun haben, niemals, deswegen meine Kritik über das Häuflein Kaki. Anstrengend ist es so oder so. Habt ihr gewusst das ein **Simulacrum** auch als Homunkulus oder einen Golem in Erscheinung treten könnte? Die Geschichte von der Erschaffung eines künstlichen Menschen ist nicht erst seit Frankenstein ein Thema, schon vor mehr als 1000 Jahren galt dies als ominöses Ziel der Menschheit. Die Blütezeit erlebte das Homunkuli im Mittelalter bis in die heutige Zeit hinein, selbst Goethe lässt in seinem 2. Faust ein Homunkulus auftreten, auch Lawrence Durrell lässt in der Alexandria Tetralogie Homunkulus auftreten, ähnlich ist es mit dem Golem. Homunkulus haben einen eigenen scharfen Geruch, so wie Schwefel in Verbindung mit faulen Eiern zusammen. Wollen wir einen erschaffen? -

Fivecent:

Das ist ja eine absurde Idee Thomas, die ersten 300 Seiten von Ingendaays Übersetzung auf Deutsch von Gaddis **-Fälschung der Welt-** gingen auf meine Tarnkappe, er hat sie mir einfach gestohlen und dies war der Grund für meinen Aufenthalt in dieser verdammten Anstalt. Also erzähl mir nichts von Homunkulus.

Thomas:

Backen wir gemeinsam mit Derrida, Pynchon, Zima, Eco, Liotard, Wittgenstein, Foucault, uvm. unsere eigenen Homunculi, jetzt fangen wir an und sammeln Tannenzweige, Zweige, aus Brombeersträuchern für eine Dornenkrone und oben im Blacky werden wir fertig sein und es dort präsentieren, echauffieren, säkularisieren es. Inzwischen war es stockfinster geworden und die drei Männer leuchteten den Pfad mit ihren Taschenlampen aus, nur Thomas trug eine praktische Stirnlampe.

Swoopy konnte seinen Zustand immer noch nicht fassen, so wie er den Pfad leichfüßig folgte, so kam ihm sein Ich Schritt für Schritt klarer, sichtbarer zum Vorschein und somit seine Vergangenheit. Was dieses Methadon alles verdrängt hatte, wurde ihm in dieser Wanderung so bewusst wie nie zuvor. So eine verdammte Scheiße, dieses Zeug hatte ihn daran gehindert seinen Zustand zu hinterfragen. Nachdem er vollkommen überarbeitet die Verbindungen zwischen Wittgenstein und Derrida verloren hatte, er verzweifelt in eine Sackgasse gestrandet war und weder zurück noch vorwärtsschreiten konnte, er sich verirrt hatte in den Gedankenlabyrinth dieser beiden Genies, pustete er sich mit allen nur erdenklichen Drogen sein Gehirn weg. In diesem rasenden Zustand war er mitten in ein nie enden wollendes Burnout geraten. Und dann diese Anstalt, in der sie ihn mit Methadon voll gepumpt hatten, dass er schon gar nicht mehr wusste, wer er eigentlich war oder gar ist. Den Fehler, den er begangen hatte, war in der Wurzel der Anfänge der Sprache zu suchen. Dort hatte er eine Verbindung zwischen den beiden sehen wollen. Er war daran gescheitert. Da war keine zu finden, was er so offensichtlich gesehen hatte, wo er stur geblieben war bis zum bitteren Ende.

Konkret war es ihm um die Ursprünge der Verständigung, der Kommunikation vor der Entdeckung einer menschlichen Sprache gegangen. In einem Geistesblitz waren ihm zwischen diesen beiden Philosophen Parallelen aufgefallen, die er miteinander verbinden wollte und schließlich aufgeben musste, da er einen Trugschluss erlegen war.

Aus Wittgensteins Tagebüchern hatte er folgendes in Erinnerung:

Ein Stein, der Körper eines Tieres, der Körper eines Menschen, mein Körper, stehen alle auf gleicher Stufe. Darum ist, was geschieht, ob es von einem Stein oder von meinem Körper geschieht, weder gut noch schlecht. Die Zeit ist ein sinnig, muss ein Unsinn sein. Die Ein Sinnigkeit ist eine logische Eigenschaft der Zeit und so fort.

Was man sich nicht denken kann, darüber kann man auch nicht reden. Bedeutung bekommen die Dinge erst durch ihr Verhältnis zu meinem Willen. Denn Jedes Ding ist, was es ist, und kein anderes Ding. Eine Auffassung: Wie ich aus meiner Physiognomie auf meinen Geist (Charakter, Willen) schließen kann, so aus der Physiognomie jedes Dingens auf seinen Geist (Willen).

Kann ich aber aus meiner Physiognomie auf meinen Geist schließen? Ist dies Verhältnis nicht rein empirisch? Drückt mein Körper etwas aus? Ist er selbst der interne Ausdruck von etwas? Ist etwa das böse Gesicht an sich böse oder bloß, weil es empirisch mit böser Laune verbunden ist? Aber es ist klar, dass der Kausalnexus gar kein Nexus ist.

Ist es den wahr, dass sich mein Charakter nach der physischen Auffassung nur im Bau meines Körpers oder meines Gehirns und nicht ebenso im Bau der ganzen übrigen Welt ausdrückt? Hier liegt der springende Punkt. Dieser Parallelismus besteht also eigentlich zwischen meinem Geist, i. e. dem Geist, und der Welt. Bedenke nur, dass der Geist der Schlange, des Löwen, dein Geist ist. Denn nur von dir her kennst du überhaupt den Geist. Es ist nun die Frage, warum habe ich der Schlange gerade diesen Geist gegeben. Und die Antwort hierauf kann nur im psychophysischen Parallelismus liegen: Wenn ich so aussähe wie eine Schlange und das täte, was sie tut, so wäre ich so und so. Das Gleiche beim Elefanten, bei der Fliege, bei der Wespe. Es sich aber, ob nicht eben auch hier wieder (und gewiss ist es so) mein Körper, mit dem der Wespe und der Schlange auf einer Stufe steht, so dass ich weder von dem der Wespe auf meinen noch von meinem auf den der Wespe geschlossen habe. Ist das die Lösung des Rätsels, warum die Menschen immer glaubten, ein Geist sei der ganzen Welt gemein? Und dann wäre er freilich auch den unbelebten Dingen gemeinsam.

Und nun zu Jaques Derrida, der in der Grammatologie über den Ursprung der Sprache, Rousseau miteinbezog und mit Rousseau wollte **Swoopy**
aus dem -Essai sur l'origine des langues- beginnen, so quasi als Einführung:

-Die erste menschliche Sprache, die allgemeinste und kraftvollste Sprache, die einzige, derer der Mensch bedurfte, bevor er eine Versammlung zu überzeugen hatte, äußerte sich in einem natürlichen Schreien. Als sich die Vorstellungen erweiterten und vermehrten und sie selbst begannen, in eine engere Kommunikation zu treten, suchten die Menschen nach einer größeren Anzahl Zeichen und einer weiterreichenden Sprache. Sie vervielfältigten die Inflectionen der Stimme und verbanden damit Gebärden, die ihrer Natur nach deutlicher sind und deren Sinn nicht so sehr von ihrer früheren Bestimmung abhängig ist.

Und aus -Emile- folgt:

-Zur natürlichen Sprache des Kindes: Zur Sprache der Stimme gesellt sich, nicht weniger kraftvoll, die Sprache der Gebärde. Es ist dies nicht die Geste schwacher Kinderhände, sondern vielmehr der Gesichtsausdruck.-

Dazu Derrida:

-Die Gebärde ist hier dem gesprochenen Wort beigesellt, aber nicht als ein künstliches Supplement beigesellt, sondern als Re-Kurs auf ein natürlicheres, expressiveres und unmittelbareres Zeichen. Sie insofern allgemeiner, weil sie von Konventionen abhängt. Wenn die Geste aber eine Distanz, eine Verräumlichung, eine Sphäre der Sichtbarkeit voraussetzt, dann hört ihre Wirksamkeit da auf, wo übermäßige Entfernung oder zu viele Vermittlungen der Sichtbarkeit Abbruch tun: dann wird die Geste durch das gesprochene Wort ersetzt.-

Und nun zum eigentlichen Schlüsseltext, er beginnt wieder mit Rousseau:

-Die Tiere verfügen über eine mehr als hinreichende Anlage, um zu kommunizieren; und doch hat noch keines von ihnen Gebrauch gemacht. Diejenigen unter ihnen, die gemeinsam arbeiten und leben, die Biber, die Ameisen und die Bienen, besitzen eine Art natürlicher Sprache, um sich untereinander zu verständigen; daran zweifle ich nicht im Geringsten. Es besteht sogar der Anlass zu der Annahme, dass die Sprachen der Biber und der Ameisen auf Gesten beruhen und allein zu den Augen sprechen. Aber wie dem auch sei, sie sind sämtlich natürlich und somit nicht erworben; die Tiere, die sie sprechen, besitzen sie seit der Geburt: alle und überall bedienen sie sich der gleichen; sie ändern nichts an ihr, sie machen mit ihr nicht den geringsten Fortschritt. Die auf Vereinbarung beruhende Sprache ist einzig dem Menschen zugehörig.-

Dazu Derrida:

-Die Tiersprache- und die Tierheit im Allgemeinen- repräsentiert hier noch den sehr lebendigen Mythos des Stillstandes, des symbolischen Unvermögens, der Nicht-Supplementarität. Wenn wir den Begriff der Animalität nicht auf seinen Gehalt an Erkenntnis oder Verkennung hin, sondern in der ihm zugeschriebenen Funktion betrachten, dann wird ersichtlich, dass er ein Moment des Lebens kennzeichnet, das noch nichts weiß von all dem, dessen Erscheinen und Spiel zu beschreiben beabsichtigt ist: das Symbol, die Substitution, den Mangel und die supplementäre Addition, usw. Ein Leben, das noch nicht in das Spiel der Supplementarität eingetreten ist und gleichzeitig sich von ihm noch nicht hat angreifen lassen; ein Leben ohne Aufschub (Differenz) und ohne Artikulation.

Erweitert und ein wichtiger Zusatz zum Ursprung der Sprache fiel **Swoopy** zu Derrida noch folgendes ein;

-Im Hinblick auf die Gesellschaft stummer Schrift gleicht das Aufkommen des gesprochenen Wortes einer Katastrophe, einem vorhersehbaren Unglück, dessen Notwendigkeit nicht einzusehen ist. Am Ende des Essais von Rousseau kehrt sich dieses Schema dann genau um.-

In diesem heutigen Zustand erkannte **Swoopy** sehr schnell in was für einen Irrsinn er da hineingestolpert war und konnte nur mehr einsehen, dass ihm das schlechtest mögliche und bösartigste Experiment ever, passiert war. Wie konnte er sich nur so dermaßen vergehen? Er hatte nun genug von den Begrifflichkeiten, die einen die Universitäten abverlangen wollten. Endgültig Schluss mit den Substituten, Substitutionen, supplementären Akzeleration, Supplementen und Signifikanten. Es war endgültig genug von solch Hirnwachserei. Nun würde er wieder mit vergnügen JANDELN.

Zu dieser Thematik, der anderen Lebewesen und Verhalten und ihrer Kommunikation auf unseren Planeten hatte er erst vor kurzem Richard Powers -Wurzeln des Lebens- viel passender gefunden. Nach den Substituten war dies einer seiner ersten Bücher gewesen.

Rhizoma, die Wurzelknollen des Lebens, nicht zu verwechseln mit den Motorrad Tuningteilen Rizoma, erscheint ihm in diesem Fall eher als Diskussion vielsprechender zu sein und hierfür könnte er den Philosophen -ZIMA- weiterempfehlen, ohne Rücksicht auf die umständlichen Begrifflichkeiten. Rhizoma, der Gründungsstock, das Wesentliche, das aufbauende und nicht nur auf die Philosophie anzuwenden, diese Rhizoma, war für jede Wissenschaft die Bedingung, deswegen ein Studium, die einen Rhizoma näherbringen sollte. Rhizoma war die Begrifflichkeit der Stunde, das Soma, die Seele, ohne die geht es nicht, wäre vergebliche Mühe. -Zen, und die Kunst ein Motorrad zu warten.-

FiveCent: -Only Revolutions- oder -Das Haus- (House of Leaves) von Danielewski waren die letzten METAROMANE im 21. Jahrhundert gewesen.

Thomas: Und was war mit David Foster Wallace -Bleichen König-?

FiveCent: Ja, ich glaub, die waren ziemlich zeitnah. So oder so gefiel mir Danielewski besser, von Wallace waren seine gesammelten journalistischen Ausflüge am bedeutendsten, den Rest fand ich als überbewertet, zu viel, zu lange, zu ausufernd seine Erzählungen und vor allem unnötig langatmig, das Tenniscamp und die Drogenanstalt nebenher wären besser für die Hälfte gekürzt worden, da bin ich eher auf der Seite von Oskar Wao, 380 Seiten, nicht ein Satz, nicht ein Wort zu viel. Diese Dichte ist unvergleichlich.

Swoopy: Nischni. Nischni, Nischni, Nischnii, Nischniii, Nischniiii, Nischniiii, Nischni Nowo, Nischnii Nowo, Nischnii Nowoo, Nischnii Nowooo, Nischnii Nowoooo. Nischni Nowgorod.

Andre, Andree, Andreee, Andre Sacharow.

Ist nicht legal, ist legal, ist egal, ist egal legal.

Sinnverschiebungen des Signifikats in Bezug auf die Sinngegenwart drückt einen unendlich in Bewegung geratenen Signifikanten aus. Was für eine verrückte Anweisung, eine Rückverweisung eines Signifikanten auf einen signifikanten? Diese beschreibt er als unabsließbare Bewegung von einem Signifikanten zum nächsten, dies führt zu einer endlosen Verschiebung des Sinns und gilt als Grundbestandteil der Dekonstruktion.

Swoopy erwachte schlagartig aus seiner Gedankenwelt als sich ihm ein riesiger entwurzelter Baumstamm in den Weg stellte und er in dem ersten Moment des kurzen Innehaltens keinen Weg weiter fand. Im Hintergrund hörte er die Stimmen seiner Freunde als murmeln eines Wassers, das nicht Wasser war. Was machte er eigentlich hier? Er sollte längst zurück auf die Universität in Tübingen, um an seiner Abschlussarbeit zu arbeiten. Er fühlte sich trotz eingenommenen Speeds unglaublich klar im Kopf und die beschwerliche Wanderung hinauf zum Blacky erschien ihm als verschwendete Zeit. Was wollten sie dort oben eigentlich? Seine Bauchschmerzen meldeten sich vehement und er musste so rasch als möglich ins Gebüsch. Kämpfte sich verzweifelt durch die Wildnis, bis er endlich einen Baumstumpf als dunklen Schatten in der Nacht wahrnahm und sich tief geduckt hinter diesen hockte, Hose runter und die Erleichterung entkam ihm augenblicklich. Als er sich so in der Finsternis mit seinen Händen nach größerem Blattwerk tastete und nur dünne Gräser vorfand, trieb ihm der kalte Schweiß auf seine Stirn. Nach und nach hoppelte er mit heruntergelassener Hose durch den Wald. Einfach lächerlich dachte er sich. Als er nun endlich was Brauchbares fand, wischte er

sich sorgfältig über den Anus und bemerkte hierbei seltsame Gewächse. Kurz darauf erschien ihm ein kleines feucht triefendes Wesen das mit einem Hütchen auf seinem Köpfchen nickend kicherte. Aufmerksam betrachtete er das seltsame Wesen, zog sich dabei die Hosen hinauf.
-Net jetzt.-

Jetzt hörte er seltsam schmatzende Geräusche, fast so als ob ihn der Zwerg etwas sagen wollte und vernahm überraschend seinen Namen, eine seltsam tief mahnende Stimme erreichte ihn; -du hattest doch zu wenig Vitamine und Eisen im Blutbild, achte darauf.-

-**Swoopy, Swoopy, wo bist du?!**-

Erleichtert kletterte er aus seinem intimen Versteck und fand, als er sich durchs Gestrüpp vorwärts kämpfte, seltsame Aberrationen in seinem Gesichtsfeld.

-Du meine Güte, wie siehst du den aus? Verdammt, komm schon, wir müssen über dieses Hindernis hier- begrüßte ihn **Thomas Wegscheider**, während **Fivecent** unmittelbar hinter ihm einen verdatterten Gesichtsausdruck zeigte, gerade so, als hätte er ein Gespenst gesehen.

Als sich die drei Freunde gesammelt hatten und der **Wegscheider** einen fertig gerollten Joint anzündete ließ **Fivecent** einen langanhaltenden Seufzer in die Runde. Danach sollte er aber ordentlich zur Sache kommen und spielte einen von der Tarantel gestochenen Goofy. Während dies geschah, kletterte sich **Swoopy** zu einem Esel über den doch recht glitschigen Baumstamm, dass er nicht wenig später oben saß und als wäre nix passiert seine Beine baumeln ließ. Zuerst streckte er seine rechte Hand hin zum **Wegscheider**, der den Ofen zu **Fivecent** reichte, um ihm die Hand zu reichen, dabei bemerkte er, dass er kaum halt fand und darüber nachdenken musste, dass diesen Pfad in diesem Jahr sicher noch keiner benutzt haben konnte, sie also in diesen frühen Sommertagen die ersten waren die diesen unter jungen Menschen beliebten Pfad bewanderten. Schon rutschte er wieder hinunter, flutsch. Kichernd landete er wieder bei **Fivecent**, der nun eine neue Stufe des Wahnsinns erreicht hatte und schrie grundlos verhext in den Wald hinein, dem ein Grunzen eines Schweins folgte. **Fivecent** fand sich in seiner Erinnerung seines Zusammenbruchs hineinversetzt, mitten in dem Pejotlrausch New Mexikos und war von diesem Peyotl-Oxyrausch nicht mehr runter zubekommen gewesen. Angesifft und angekotzt hätte er damals keinen Flughafen nur in die Nähe kommen dürfen ohne von der Police festgenommen zu werden, dennoch verbrachte er endlose Wochen in einem grauenhaft versifften Haus eines sogenannten Junkie Freundes der ihn, **Fivecent**, einfach nicht ab reisen lassen konnte und er sich wie in einer Gefängniszelle wütend umher warf bis sein Körper nur mehr aus einer blutenden Hülle bestand und die Bluejeans hatten längst ihre Farben sausen lassen und hingen ihm in Fetzen an den Beinen herunter. Cut up. In Tanger in einer Betonstein Hölle, oder wie Fear and Floating in Vegas. Er kam nicht mal einen Schritt vor die Haustür gebacken, geschweige denn ein Taxi zum Flughafen. In diesen Zuständen wurde ihm niemals bewusst das es in Europa solche Zustände nicht geben konnte, nicht zugelassen würden. Dort findet dich sofort die Heilsarmee, so, wie hier am Titisee. Er konnte sich nicht mehr erinnern, wie er damals in seinen Zuständen überhaupt zurückgekommen war, wie er ohne Geld und Anstand einen Flieger hätte besteigen können. Er erinnerte sich nur mehr schleierhaft das er auf einmal vor dem Aufschneider zitternd, wie ein Wackelpudding gestanden hatte. Blutunterlaufene Haut am ganzen Körper und wie ihn einige Frauen sofort unter eine Dusche gestellt hatten. Die erste warme Dusche nach dieser monatelangen Tortur des weggetreten seins. An diese Dusche werde er sich sein ganzes Leben noch erinnern können. Mexicala, New Mexiko lag für ihn in einer wüsten trockenen Erinnerung. Er war dort, er hatte sie gespürt, so als ob er über den Bergen Mexikos Bruderschaft mit den Indianern geraucht hätte und über die wilden Canyons geflogen war.

Die Kränkung durch Ingendaay war durch seinen Körper gegangen, wie hatte er ihn nur so hintergehen können, die Recognitions waren sein Werk, bis in seinen Jetztzustand erschütterte ihn diese Erkenntnis bis in die kleinste Faser seines Körpers hinein. Er, dieser Ingendaay hatte ihm seine Existenz beraubt. Diese Wanze, dieses Dreckstück, mal grün, mal schwarz, aber es war gelaufen, für ihn hatte die Übersetzung ein Ende gehabt, zerdrückte grüne Wanzen, einen Quadratmeter das Schild, acht Beinchen, ein milchig grüner Schleim entwich aus dem Körper, er war immer in einer Indifferenten Stimmung in der Meinung was das zu Ende bringen eines Werkes anbelangte, dies hatte er nun davon, körperliche, psychische Schmerzen, die ihn sein Leben begleiten würden. Er hatte es tausende Male rausgekotzt, diese aufgehellt Stimmung Ingendaays war verdammt nicht echt, diese Pein wollte nicht weichen, all die erlernten amerikanischen Dialekte und die vielen einzigartigen Charaktere, in die er sich hineinversetzt hatte, für die Katz. Damit ihn diese Gedanken verlassen sollten sprang er indianisch mit beiden Beinen gleichzeitig vom Boden und schüttelte die entzündeten Ellbogen von sich, stimmte in einen Hopi Gesang ein, brach die Luft in ihre Moleküle, bis er Neutronen in seinem Gesichtsfeld wahrnahm, gemeinsam mit den Ein und Mehrzellern in seiner Iris und sein monotoner Gesang der Hopi Indianer in Geschrei ausartete. Er war sieben und dreißig Jahre alt. Was zum Hopi Indianer sollte er nun machen? Was für einen Beruf sollte er in der Zukunft wählen, um seinen verdamten Lebensunterhalt zu bestreiten? Sein Geschrei wurde dabei immer lauter als Thomas ihn zu schütteln begann und er augenblicklich aus seinem Ich gepurzelt war.

-Ja, ich komm ja schon.-

Wenig später waren sie über den Baumstamm geklettert und konnten ihren Nachtspaziergang hinauf zum Blacky fortsetzen.

Verschrenkungen

Als **Sophia** und ich den Pfad hinauf zum Blacky erreichten war es bereits finster geworden, also knipsten wir unsere Taschenlampen an. Längst verstummt machten wir uns auf den doch recht steilen Aufstieg hinauf zum Blacky, unentwegt mussten wir ausgewachsene Zweige aus dem Weg räumen, gut zwei Stunden mussten wir an Zeit einrechnen, es war für Anfang Juni angenehm warm und so begannen wir schon nach den ersten hundert Metern ordentlich zu schwitzen. Irgendwo im nirgendwo, hörte ich aus meinen Ohrenstöpseln nigerianische Trommelgesänge, rhythmisch, sodass ich meine Beine leichter fühlten und ohne sie zu spüren aufwärts drängte, herzerfrischende Frauengesänge aus den Tiefen des fruchtbaren afrikanischen Dschungels. Da entdeckte ich weit oberhalb von uns, etwa an der Hälfte des Aufstiegs leuchtende Lichtkegel, diese Taschenlampen zeugten davon das auch andere Menschen noch am Weg hinauf zum Blacky waren. Ich blieb kurz stehen und tippte auf **Sophias** Schultern; -Schau, da ist außer uns noch wer unterwegs zum Blacky. – Erstaunt hob **Sophia** ihren Kopf: -Na, wenn das kein Zufall ist!?- -Aber bitte, das wird doch nicht dein Freund Jochen sein? - - Nein, kann nicht sein, der kennt diesen Weg gar nicht, der nimmt immer ein Taxi. -

Renata fand sich unter ihrer Dusche wieder und schruppte die letzten arbeitsintensiven Tage von ihrem Körper, all diese Schicksalsschläge in so kurzer Zeit hatte sie nahe an ihren eigenen Abgrund gebracht. Die **Inspektorin** wartete draußen in ihrem Sofa, beide hatten wir doch etwas zu viel Alkohol konsumiert, also mussten wir mit dem Taxi rauf ins Blacky reisen. Die Frau Inspektorin inspizierte einstweilen die eindrucksvolle Bücherwand Renatas und die halbe Welt darin, als hätte sie es geahnt fand sie vor allem viel Psychologie Werke, aber auch philosophisches, kein Wunder, dachte die Inspektorin, die sich doch sogleich ein Buch, das aus der Reihe tanzte im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Regal schnappte und sich auf Sofa niederließ. -Ich tanze so schnell ich kann- von Barbara Gordon. Es handelt von einer einst erfolgreichen TV-Journalistin, die durch eine Depression Valium abhängig wurde und dessen Verlauf sie autorbiographisch folgt. Die Übersetzung ins Deutsche war in den Anfang der achtziger Jahre erfolgt, geschrieben wurde es 1977. Die **Inspektorin** hielt in ihrer linken Hand das Glas Wermuth und in der rechten Hand blätterte sie in dem Buch, ohne dabei zu erahnen welch Tragödie in diesen Seiten niedergeschrieben wurden. In Wahrheit konnte sie es kaum mehr erwarten diesen **Jochen März** endlich die Handschellen anzulegen. Als sich die **Inspektorin** gerade mal am Sofa bequem gemacht hatte, hörte sie aus dem Badezimmer einen lauten dumpfen Krach, instinktiv sprang sie aus ihrem müden Schwips auf und hastete ins Badezimmer, zum Glück war die Tür offen angelehnt und sah sofort das der nackte hilflose Körper **Renatas** auf den Fliesen lag. Sie eilte zu ihr und kniete sich neben ihr am Boden, erkannte aber sehr schnell das sie bei Bewusstsein war, zum Glück. Kurz hielt sie ihre Handflächen auf **Renatas** glühend heißen Wangen.

– Verdammt! Was war mit mir passiert? - stöhnte **Renata** sichtlich erschöpft.
- Ja, aber das passiert mir in letzter Zeit öfter das ich ohnmächtig werde. - entkam es ihr nochmals.
- Komm, richte dich langsam auf. – meinte es die **Inspektorin** gut und reichte ihr ein trockenes Handtuch, gleichzeitig stützte sie Renatas Kopf und half ihr in eine sitzende Position.

Jochen März stand unterdessen in Stuttgart inmitten von unterirdischen Baukränen, Getöse rundherum, ein ächzen von schweren Stahlträgern. Diese Baustelle war unerträglich, ohrenbetäubende Presslufthammer wohin man auch ging und dazu abendliches Flutlicht, das alles nur noch schlimmer machte. In diesem Umbau sollte sich der Mensch zurechtfinden, die richtigen Bahnsteige wählen, wenn von einem Bahnsteig die Rede war, dann Schienengeleise die quer durch die ganze Stadt auf den Menschen warteten und niemand konnte einem helfen die nur annähernd richtigen Zugabfahrtsgeleise zu finden. Nach gefühlten Stunden hilflosen Umherirrens schien er in diesem Labyrinth fündig geworden. Der Zug nach Freiburg sollte in 10 Minuten einfahren, welche Strecke dieser nehmen würde, wurde einem nicht mitgeteilt, er fühlte sich in seine Indienreise zurückversetzt. Die Dämmerung hatte dieses Stadium erreicht indem diese knapp vor Einbruch der wirklichen Finsternis stand, es war knapp vor neun Uhr abends, der Zug nach Freiburg würde gut zweieinhalb Stunden benötigen, von Freiburg hatte er vor ein Taxi zum Blacky zu chartern, dann wäre er um Mitternacht fröhstens.

Er dachte, dass er in seinem Leid Nichts bereute, dass er im Beisein von **Sophia** den **Aufschneider** erwürgt hatte. Da dieser nichts Besseres verdient hatte, der mit Kindern ohne sichtbare Eltern einen regen Handel geführt hatte, sich davor noch diese nichtsahnenden Kinder gefügig gemacht hatte und diese in sexuelle Praktiken eingeführt hatte, um sie danach einfach so den obersten Clan im Blacky oben zu verkaufen. So ein Mensch hatte den Tod verdient, für solche widerlichen Machenschaften. Das war das Niedrigste, was er in seinem Leben je vorgefunden hatte, dass ein Mensch zu so was fähig sein sollte und dass es mehrere Menschen von dieser Sorte gab als man glauben mochte hatte ihn zutiefst erschüttert und nicht nur ihn, **Sophia**, die ihn aus Misstrauen gefolgt war, als wäre sie eine Detektivin und alle seine Schritte aufgezeichnet hatte, wäre eigentlich lieber zur Polizei gegangen. Aber dies hatte er verhindern können, nur das **Sophia** sich von Anfang an, nach ihrer ersten Begegnung, auch an seine Fersen geheftet hatte und sich zwischen ihnen, ja, vor allem von ihm ausgehend eine Romanze entwickelt hatte. Das war es, was er bereute, dass **Sophia** in ihrem noch jungen zartfühlenden unverdorbenen Charakter bei dieser Tat, diesem Mord anwesend sein wollte und er Nichts dagegen tun konnte, er Machtlos blieb sie davon fernzuhalten. Bis so ein großer Mensch wie der Aufschneider einer gewesen war seinen letzten Atemzug machen würde, lag ein verzweifelter langanhaltender Kampf als Voraussetzung notwendig vor, diesen hatte nun auch **Sophia** miterleben müssen, das war die einzige Reue, die er empfand. Mit diesen Bildern im Kopf würde **Sophia**, ihn Jorge, nun immerwährend begegnen müssen. Zum Glück fuhr in diesen Momenten der Zug Richtung Freiburg endlich ein und er fand genug Ablenkung durch die Suche nach einem freien Sitzplatz, um sich von seinen unerfreulichen Gedanken trennen zu können, da er **Sophia** in Wahrheit schon zu sehr in sein Herz geschlossen hatte.

Haschi, Haschii, Haschiii, Haschim Haschimo Haschimot Haschimoto Haschimimoto do it yourself Sis, Sisu, Sisut Sisuta Sisutaa Siisutaaa, un momento si wub le natural eel capu, el capuc, el Cappuccino, si monseuöööö, Hassi, Hassi Hassi, Hassimesaoud, du sollen mehr Worte, mehr Buchstaben sehen als Sprache bilden, jetzt gehts in die Tale, die schmucken Tahler, Laute grunzen, ahula santa maria, fisula, fisula bilden ein Gericht, hamukssch, das gelicht ward ein gedicht, some gethea, stop screaming stop streaming wet er, stop streaming I m looking for, ept jipi yeeeah, ept jipi yeah, stop Streaming ipt jipi yeah, fisolas, pharaholas, means in arabic strawberrys, die Betonung lag in der Geste, in den Lauten, wie ein beat, dort liegen die Unterschiede der unterschiedlichen Sprachen, FFaarraoola, wie olee, oder olaa, die laute, nicht die Laute. Fisolas, khadraawat oder Occra wie OOkraa, Okra ein sortie, nein eine Sorte, eine Gemüsesorte, nicht gemüseorte, OOOKRAAA, wie Spinat but more healthie because anti, antioxidantien, antioxitantien, antitanzen, nicht to chance within, sitin mit Oxys Oksiis Oxys, droge schlaf, mit suchtsaftkonzentrationen, not Oxiis, Ookrraa. Chalas chaaalas, khalas, chhalaas. Noch nicht genug davon. Das Ausrufezeichen darf nicht mehr verwendet werden, das Anführungszeichen am Satzanfang und Satzende ebenfalls nicht, neue syntaxregeln erklären jeden krieg, the second, die Sekunde, die Sekunde im Augenblick, der Augenblick. Punkt darf gemacht werden, im deutschen ist der Punkt, ein vorläufiges Ende eines Satzes, das sagt wer, der Beistrich nicht Punkt. Simultan onethirty onethyrtie ein Zischen geht voran im the, dumpf klingt die Snaredrum, eklektisch, elektronisch, aisch, aaiisch, aaaaishh one thirty aisch bukra auf Deutsch Brot, Sichtkontakt auf Griechisch optiki epafi, optikii epafii wir sehen uns in Greenland not in ICE Land, Sofia, woman should be afraid, under relationship to reaction, Sofia, washing my hair, once a time with an man. Sofia? Kunst? Hmm. Es tut mir leid, ich wollte den Koffer nicht stehlen, nein, nur einverleiben den Inhalt mit den Oxys, es tut mir leid, ich wollte den Koffer nicht stehlen, doch dachte du wärst einer von dem Biss, dies ein guter planet mit deinen Fähigkeiten unter Boston Gorack ist ein Hecht, sprich mit ihm und er wird dir als Arbeitgeber dienen, habe es dieser Speeder in deinen Augen sieht nach einem unter Boss aus also ich kenne dich nicht. Was? Ich kenne dich nicht du findest nie neue Freunde und ich werde keine Angst haben ja du musst mich nicht bezahlen, um mit dir abzuhängen stehlen von einem Hecht unter dem Boss. Erster Tag Sofia? Einfach mein Name, Sofia, ich bin ein Makler für jeden Job auf diesem Mond wo ich herkomme gibt es kein Geschäft aber Manga ist etwas Besonderes, Miranda meinte ich junge das Imperium diese Cantine für neutral kennen sie die Spieler schauen sie da die hechte haben das meiste Mitspracherecht auf Sichtkontakt danke an Gorak durchschneiden das das band des politischen sie zahlen Geld die purpurne Morgenröte und hungrig sind sie auch nach dem Königreich Gorax nicht nach Oxys listig hinterhältig im Gegensatz zu den Hütten Nathan zum Beispiel bei ihnen ist das was sie sehen das was sie bekommen hold on nimm es Sofia hier draußen lebst du und du würdest es hassen raus zu kommen Sofia. Und wer heuert mich an? Junge unterbrechen, das ist alles, was sie bekommen verzweifelt, aber süß erkennst du sie, der Zerek best kam mit seinem besten Eiter und ein Tod von Zerek best. Was hast du ihnen gesagt? Nichts, sie arbeiten dabei bleibt es die hechte liegen oben hier und chrimson dawn macht schritte ja sicher kein Problem hier die Einspritzdüsen für dein Vehikel Typen wie Hislak Shar verraten Brahms lake heilt gut Sofia. Tanger Essouria, Meknes und Fes waren ihre Namen, an denen kommt keiner vorbei und was war mit.

Instinktiv und sensitiv, wie ich war blieb ich neben **Sophia**, als uns vor uns ein großer umgefallener Baumstamm in den Weg stellte. Augenblicklich war ich in dem hier und jetzt und begutachtete dieses unüberwindbare Hindernis. Sehr rasch erkannte ich die Spuren unserer Vorgänger und bemerkte, wie diese den Baumstamm überwunden hatten.

Sophia nahm die Gelegenheit wahr und machte den Vorschlag eine Pause zu machen. Ich willigte ein, dabei sah ich mir den Baumstamm nochmals genauer an und kam auf die Idee wie es möglich sein sollte. Einer von uns beiden sollte es bis rauf schaffen und so den anderen hochziehen, so musste es funktionieren.

-Eigentlich wollte ich dich schon die ganze Zeit fragen, warum du mit Jorge unbedingt mitkommen musstest, um dir diesen grauenhaften Mord mitanzusehen. Das verstehe ich nicht **Sophia**, wie konntest du dir selbst das antun, du bist noch nicht einmal volljährig und kommst aus einem guten Elternhaus. Nun ja, dass jetzt auch noch dein Vater verstorben ist, tut mir mehr als leid, du weißt ja, wie viel ich ihm zu verdanken hatte.-

-Du musst Wissen, dass ich niemals daran gedacht hätte das Jorge zu so einer Tat fähig gewesen wäre, er war mir gegenüber immer ein liebervoller Freund, sehr fürsorglich obendrein und hat mich, wie ich dir schon erzählt habe auch bei den Ermittlungen unterstützt, war für mich da, als ich diese grauenhaften Entdeckungen des **Aufschneiders** gemacht habe. Außerdem haben wir ihn nur aufgesucht, um ihn einen bösen Streich zu spielen, er hätte nur gefesselt werden sollen. Und jetzt muss ich mit diesen Bildern einfach leben, ich werde schon darüber hinwegkommen und mit **Jorge** ist seit diesem Ereignis auch Schluss, nur weiß er das noch nicht, deswegen habe ich doch mitgenommen, quasi als mein Bodyguard, falls er zudringlich werden sollte. Außerdem müssen wir ihn überreden sich der Polizei zu stellen.-

-Aber **Sophia**, so bist du mit schuldig, das war Beihilfe zum Mord, verdammt noch mal.-

-Das wusste ich ja nicht und nun wirklich, was hätte ich den tun können.-

Als wir was getrunken hatten, machte ich den Vorschlag den Baumstamm zu erklimmen und sie danach raufzuziehen und beim dritten Versuch war mir das auch gelungen. Unsere Taschenlampen leuchteten uns nun den immer steiler werdenden Pfad hinauf, einen Sternenhimmel konnten wir nicht mehr wahrnehmen da über uns die Baumwipfel das Himmelszelt verdeckten. Mich erinnerte dieser Waldpfad ein wenig an den alten Dschungelpfad in Goa, von Vagator Beach zum Anjuna Beach, wo einst die ersten Goa Festivals stattfanden, das war nun doch nicht so cool hier, erstens war ich damals in **Sophias** Alter und zweitens war das in den Tropen, und heute war ich nun wirklich nicht bekifft, sondern ziemlich desillusioniert.

Swoopy und **FiveCent** spielten das Spiel der Spiele, indem sie einhundert Schafe bei Ebbe direkt am Strand angebunden hatten und nun auf das Verhalten der Tiere achteten, wenn die Flut beginnen würde. Die Zeit vertrieben sie mit rückwärtig gesprochenen Versen, Poetik, Buchstaben flogen durch die finstere kühler werdende Luft. Sie nannten es JANDLN.

Ein Buntstift welcher Farbe kullerte von der Schulbank auf den Boden des Klassenzimmers? An den großen Fensterscheiben des Klassenzimmers flimmerte die heiße Junisommersonne und brachte einige Frühgeburten von Heuschrecken dazu immer wieder wiederholend gegen die sauberen Fensterscheiben zu fliegen, auch jede Menge anderes Getier, wie Bienen und Hummeln knallten regelmäßig gegen die glatten Glasscheiben. Einige kleine Heuschrecken blieben an den Fensterscheiben hängen und taten so, als würden sie eine Pause einlegen, sie putzten in aller Ruhe ihre Beinchen. Der Buntstift am Klassenzimmerboden hatte sich nun in eine fette Gottesanbeterin verwandelt, diese lag da wie erstarrt, ihre überlangen Hinterhufe schleppten einen schwangeren Körper mit sich, etwas Weißes schimmerte durch ihren Körper wie eine fette Made. **Swoopy** gab ein unmissverständliches Zeichen hinüber zu **Fivecent**, dieser blieb unaufgeregt dessen, was sich unter ihren Beinen am Boden gerade abspielte. Gerade gestern nachmittags hatten sie noch gemeinsam mit Tom und drei Mädels aus der Nachbarklasse in einem ihm unbekannten Baumhaus zum ersten Mal Flaschendrehen gespielt und gerade **Swoopy** durfte zum ersten Mal ein Mädchen das er gar nicht kannte küssen. Und was war erst letzten Winter los als sie mitten im Wald, in der Wildnis einen zugefrorenen größeren Teich entdeckten und er gemeinsam mit seinen Cousinen einen ganzen Nachmittag mit abgebrochenen Stöcken und einem flachen Stein als Bug dort Eishockey spielten.

Überhaupt war er, **Swoopy**, mit einer wundervollen und idyllischen Kindheit beschenkt worden, immer aufgewachsen an Flüssen, immer Staudämme bauend, den unglaublichen Wasserströmen folgend, beobachtend, Welch viel verschiedene Formen das Wasser annehmen konnte und welche Wege es immer wieder fand, um aus seinen Gefängnissen auszubrechen. Selbst im Winter war er immer beschäftigt, um die abschüssigen Gehwege in eisige Bobbahnen zu verwandeln um sich danach Zeit stoppend mit seinen Freunden hinunterzulassen. Natürlich bauten wir Schneetunnel und Sprungschanzen ein, einmal sogar eine richtige Steilwandkurve. Auch hatte er liebend gerne Sprungschanzen gebaut, um sich danach mit den Skiern auf neue Rekordweiten zu messen. Inzwischen hatte sich die Gottesanbeterin zwischen die Beine der strengen Mathematiklehrerin verirrt und krabbelte schön langsam die Seidenstrümpfe hoch. Das erinnerte ihn sogleich an unsere Religionslehrerin, die mit offenen Beinen am erhöhten Lehrerpult saß und man ihre freibaumelnde Binde gut beobachten konnte. Alle Kinder hatten damals gelacht, nur die Religionslehrerin nicht. Die Gottesanbeterin war nun unter dem kurzen Rock der Mathematiklehrerin verschwunden oder hatte sich in eine Männerhand verwandelt, die war nun nicht mehr zu stoppen gewesen und die Mathematiklehrerin begann unweigerlich zu stöhnen. Eine matschige Seife füllte ihren Torso, dies wollte nicht enden wollen, da ertönte die Pausenglocke. **Fivecent** war ohne seinen Vater aufgewachsen, da er früh verstorben war und seine Mutter war eine waschechte Alko Braut gewesen, die wirklich Nichts auf die Reihe bekam, so dass er schon mit zehn Jahren zu Pflegeeltern kommen sollte und in einem Gottesfürchtigen Internat unterkam. In diesen ersten Jahren im Internat war es brutal zugegangen, nur Burschen aus schwer erziehbaren Verhältnissen, die sich wirklich Nichts schenkten, wirklich Nichts, Prügeleien und Raufereien standen an der Tagesordnung, anschließende Kellerverliese für ganze Wochen und nur Brot mit Wasser. Endlich, im dritten Jahr stellten sie bei **Fivecent** eine überaus erfreuliche Begabung für Sprachen fest, von da an bekam er eine Sonderbehandlung und wurde in Griechisch, Französisch und Englisch unterrichtet.

Die Hand, die den Unterleib der Mathematiklehrerin vor kurzen massiert hatte, wurde zu einer Schlange die als letztes das Klassenzimmer unbemerkt verlassen konnte und sich in der Bubentoilette in einer der WC - Muscheln versteckt hielt, solange bis Theo mit der dicken Brille sie unabsichtlich in den Kanal spülen sollte. Unten im Kanal kam sie als fette übergroße Kröte zum Vorschein eines Schulgärtners, der diese sogleich von der Ungezieferpolizei entfernen ließ. Die meisten Burschen in seiner Schule kifften bereits und dealten nebenher, auch bauten sie das Zeug zu Hause im Garten an. Jeder tat sich als Profi hervor und versuchte seine Klassenkollegen mit einem noch intensiveren Stoff auszustechen. Am schlimmsten war Gerry drauf, der hörte in seinem Walkman das -Mahavishnu Orchestra- oder das Beste überhaupt – the red house – aus David Byrnes -The Catherine Wheel:-
-guti gati, guti gati, wi wi ueie uei, oag oag oag, wegan silati, silati, digi digi digi, leibi leibi gutti wega.

Über DADA hinaus, no sense, we are sense, so ungefähr fuhr das alles unter dem Radar der damaligen strengen Mathematiklehrerin. Die Band, -The Residents- beriefen sich auf den großen Unbekannten, der folgendes Zitat zu seinem besten gab:

-Künstler arbeiten am authentischsten, wenn sie so weit wie möglich im Verborgenen bleiben, mit einem Minimum an Resonanz jedweder Art von Publikum.-

Thomas Wegscheider war sich bewusst, dass er als jüngster Sohn einer gutbürgerlichen Rechtsanwaltsfamilie einen mordsmäßigen Minderheitskomplex aufgerissen hatte. Ihm wurde partout nicht erlaubt Theaterwissenschaften und Germanist zu studieren. Seine beiden älteren Brüder waren beide in die Fußstapfen der Familie geraten, er nicht. Er hatte selbst in seinem Studium versagt. Der Alkohol hatte ihm alles versaut und die Kombination aus manisch-depressiver Grundstimmung dazu. Immer wieder musste er diese grauenhaften Tabs zu sich nehmen, in denen er schließlich unsichtbar werden sollte. Nahm er diese Tabs aus bewussten Gründen mal nicht, dröselte und entschlüsselte er das komplette Werk Thomas Bernhards auf und wurde somit als Wahnsinniger abgestempelt. In den Tab Pausen konnte es schon einmal passieren das er sein komplettes Erspartes in drei aufeinander folgenden Nächten gemeinsam mit einigen Namhaften Regisseuren oder Friseuren aus dem Fenster warf. Und das natürlich mit erheblichem Alkoholgenuss mit darauffolgenden Gedächtnislücken inklusive. Aus dieser Anstalt entkam er nicht so einfach, da seine Krankheitsgeschichte zu perfekt zu diesem Haus passte, dennoch war er das erste Mal in all den Jahren zuversichtlich, was das Entkommen aus dieser Anstalt anbelangte. Mit seinen neu gefundenen Freunden und Leidensgenossen musste die Flucht endlich gelingen. Nun waren sie schon auf der Flucht, auf der Flucht hinauf ins BLACKY, am Weg dorthin, mehr als die Hälfte dieses mühsamen Pfades hatten sie schon bewältigt, es wurde nun steiler und vor lauter sonstiger Bewegungslosigkeit in der Anstalt brannten ihn seine Beine wie Feuer und die Knie und Bänder bevölkerten Horden von Nadelstichen, die bis hinauf in seine Wirbelsäule wanderten. Durch das Absetzen des Methadons war seine Leseschwäche wie bei seinen Kumpels wie weggeblasen worden und so hatte er wieder zu lesen begonnen, und zwar von Barbara Kingsolfer den - Copper Head -. Er empfand die Geschichte als ein Elend langer Wust. Von einer Pulitzerpreisträgerin hätte er mehr erwartet. Der sogenannte Rhythmus in der Sprache war in der Deutschen Übersetzung nicht vorhanden und die Story mit zu vielen Kalauern und Klischees angereichert gewesen. Noch zu Lebzeiten Thomas Bernhards war es zu einer seiner Aufgaben geworden sein Werk vollends aufzulösen.

Persönlich angetroffen hatte er Thomas Bernhard mehrmals im Café Bräuner Hof und oben im Salettl in Döbling, damals wussten nur wenige von seinen Lieblingsaufenthaltsorten in Wien. Dort wurden ihm nur wenige Minuten der Aufmerksamkeit gegönnt, der Bernhard war ja von Natur aus ein kantiger Typus, trotzdem schenkte er ihm in kurzer Zeit seiner Aufmerksamkeit seinen so typisch schwarzen Humor und er konnte in seiner damaligen dargestellten überhöhten Selbstzufriedenheit mit einigen wenigen Skizzen von dannen ziehen. Zur damaligen Zeit war er auch bei den Vereinigten Bühnen Wiens als Regieassistent unter Peter Weck für das Musical FREUD und hatte sich dort gerade eingelebt, als bei den Proben eines Tages die Schauspielerallüren die Oberhand bekamen. Dadurch trat zum ersten Mal seine Erkrankung in Erscheinung. Diese mühseligen Streitgespräche der aufgeblasenen Egos der Schauspieler ließen ihn selbst aus dem Gleichgewicht geraten und erinnerten ihn nur zu gut an HOLZFÄLLEN. Das er eines Tages selbst mit solcherlei Widrigkeiten konfrontiert werden sollte war für ihn nicht nachvollziehbar gewesen und so war er unbemerkt mitten unter die Streithähne gelangt. Es entstand eine Psychose in ihm, die sich mit lautem verbalem Geschrei auf die Kontrahenten bemerkbar machte und er dabei unangenehm aufgefallen war. Das zweite Mal sollte ihm das viele Jahre später noch einmal passieren, und zwar am Set von HINTERHOLZ 8, wo er sich direkt mit dem Regisseur angelegt hatte und wo er am Ende in die psychiatrische Anstalt im Wiener AKH eingewiesen wurde. Zwischendurch besuchte er unzählige Prämieren am Wiener Burgtheater unter Claus Peyman, er erinnerte sich noch lebhaft an eine anschließende Publikumsdiskussion nach Peter Handkes Stück -Das Spiel vom Fragen oder die Reise zum sonoren Land-, als Peter Handke am Podium mit einem Mal auf die blödsinnigen Fragen des Publikums einen Schreikampf bekam und einen der Personen mit Arschloch beschimpfte. Ich konnte das damals schon nachvollziehen, aber Peter Handke wurde daraufhin nicht in eine psychiatrische Klinik überschrieben.

Theresa

Als **Theresa** am Morgen in ihrer Kammer aufgewacht war brummte ihr der Schädel, als wäre ihr ein Truck darüberfahren, zusätzlich empfand sie fürchterliche Gliederschmerzen und sie fragte sich wohl was sich verändert hatte. Es hatte sich was verändert, aber konkret konnte sie es nicht wahrnehmen, sie richtete sich in ihrem Bett auf und versuchte sich zu erinnern. Es hatte sie keiner für das sonst immer so aufregende Frühstück geweckt und das, obwohl es schon viertel nach zehn war. Sie wankte zum Waschtisch und erblickte dort im Spiegel ihr verschmiertes aufgequollenes Gesicht, rieb sich die Augen, wo der dunkle Lidschatten bis hinunter an ihren Wangen klebte, dies war nun ihre Offenbarung, dies ihre Idee, ihre Vision, jetzt war es ihr wieder eingefallen. Sie wollte nach Berlin, um dort ein eigenes Business aufzuziehen, einen einzigartigen SM-Shop nur für ihre außergewöhnliche Klientel. Dabei sprach sie laut vor sich her und das fiel ihr dann doch auf, sie hatte ihre Sprache wiedergefunden, sie konnte wieder sprechen, laut sang sie ihren Lieblingssong von Siouxsie and the Banshees -Spellbound- in den Spiegel hinein, dabei beobachtete sie ihre aufgequollenen Lippen wie aus ihrem Mund die englischen Vokale hinaus purzelten. Es entkam ihr das sie gestern Abend ihre Stimme gefunden hatte und gleichzeitig war ihr bewusst geworden, was sie tun musste. Schnell wusch sie mit kaltem Wasser ihr Gesicht sauber, reinigte sich, entledigte sich ihrer Bekleidung und zog sich um. Sie wollte noch heute von diesem Ort verschwinden, abreisen, ab nach Berlin, sie hatte hier keine Zeit mehr zu verlieren, den nächstbesten Zug nach Stuttgart und dann weiter nach Berlin, verdammt noch einmal. - Fuck you **Renata!** -

Dubai wäre noch eine bessere Idee gewesen, nachdem es nun Dubai Schokolade gab, wäre dort unten längst ein SM-Shop fällig. Als **Theresa** ihr Sport Bag fertig hatte, öffnete sie ihre Tür und fiel mitten in ein unbeschreibliches Chaos hinein. Ein Gewimmel von hektisch umherirrenden Ärzten, Pflegepersonal und Patienten, die nicht wussten wie ihnen geschah. Wild durcheinander umherschreiende Hilferufe von überfordertem Personal, das unkontrolliert Este Auflösungsszenario das man sich nur vorstellen konnte. **Theresa** schlich sich ruhig, unauffällig zwischen Knäuel von Pflegepersonal tief unter dem Radar vorbei, erreichte unentdeckt den Stiegen Abgang, wo ihr einige hektisch diskutierende Ärzte über den Weg liefen, und sich sichtlich uneinig waren, welche Patienten in welche Transportbusse einsteigen sollten. Sichtlich erleichtert kam sie unten in der Eingangshalle an, die sie rasch durchquerte, um nach draußen zu gelangen, dort warteten einige Busfahrer rauchend unterm Vordach. Mit zielstrebig selbstbewussten Schritten versuchte sie an den Busfahrern vorbeizukommen, da hörte sie eine tiefe holprige Stimme hinter ihr;

- Wohin solls den gehen gnädiges Fräulein?-

-Symposium in Berlin.-

Und schon bog sie ab in die langgezogene Kurve der dicht bewachsenen Einfahrt und verschwand von der Sichtweite der Anstalt.

Was **Sophia** am meisten beschäftigte, war nicht der Mord am **Aufschneider**, auch nicht der plötzliche Tod ihres Vaters, mit dem sie sich Zeit ihres Lebens so stark verbunden fühlte und der für sie eine feste Konstante bedeutet hatte und sie deswegen auch ein Psychologiestudium wählen wollte und dessen verschwinden sie noch gar nicht wirklich zu realisieren wusste, da mit einem Mal eine unendlich schwere Traurigkeit in ihre Seele eingedrungen war, sondern ihre dümmliche Mutter. So war Mumm, mitten in ihren Vierzigern eingefallen das sie eigentlich Junge Frauen sexuell anziehend fand, und zwar Junge Frauen, die gerade Mal ihr Teenageralter hinter sich gelassen hatten. Wie konnte sie nur? Wie konnte sie uns das nur antun?! Was brachte ihr, ihre so offensichtliche Geheimhaltung, die in Wahrheit keine mehr war, da es für **Sophia** eine Leichtigkeit bedeutet hatte auf diese Tatsache ohne viel Aufhebens dahinterzukommen? Gerade jetzt auch, wo doch vor einem Augenblick ihr Ex-Mann verstorben war und sie schamlos weiter ihr Unwesen trieb, als wäre nichts passiert, dies konnte **Sophia** ihr Leben lang ihrer Mutter nicht mehr verzeihen und anstatt für ihre Töchter hier zu sein, wenn ihr Vater verstorben war, vergnügte sich unsere Mutter mit jungfräulichen unordentlichen, unappetitlichen Gören herum. Für **Sophia** war ihre Mutter genauso gestorben wie ihr Vater und es war auch kein gewöhnlicher Grohl, der wieder verfliegen würde, nein, sie würde ihre Mutter nie wieder ins Gesicht sehen können und würde niemals wieder freiwillig zu ihr zurückkehren. Eher würde sie bei Alex bleiben.

Das **Ich** wäre im Aufstieg durchaus verloren gegangen, ganz einfach so, in einer Art von Meditation, in einer stillen Übereinkunft, solange bis sich meine Pflegeaufsicht bemerkbar machte, mich mit meinen notwendigen Vorhaben konfrontierten und sich dadurch meine Synapsen Sprünge auf die Sprünge halfen. In den letzten Jahren hatte ich mich gut auf die Pflanzenhinterlassenschaften meines Vaters eingestellt, dennoch benötigte ich für die Hinterlassenschaft täglich mehrere Stunden Zeit, Zeit, die ich nun nach mehreren Jahren gerne verkürzen würde. Die individuelle Vielfalt der Pflanzenarten und ihre unterschiedlichen Pflegedaten machten herkömmliche Wasser Zufuhr Automationen unmöglich. Deswegen hatte ich mir überlegt den Bestand zu minimieren, der trotz der natürlichen Auslese, jedes Jahr verlassen doch allein im Kakteenhaus zwei Kakteen den Bestand, sodass ich von anfänglichen 60 Arten, heute gerade Mal 40 Arten erhalten konnte, noch immer zu viel tägliche Arbeit bedeutete. Um nur einige Patienten zu nennen: Carnegiea gigantea, Cereus hildmannianus, Cereus orea, Cereus peruvianus, Stenocereus, Stetsiona, Pachycereus pringlei verwandt mit Saguara cactus, Cleistocactus, Echinopsis huascha, Echinocactus grusoni ist der berühmte Stiefmuttersitz, Mytillocactus, Ferrocactus, Agave colorata americana und last but not least pecotlactus, der wichtigste, dieser kleine Knopf hat schon bald vierzig Jahre am Buckel und wächst nicht, scheinbar ein Schwesternchen hat er bekommen. Dazu gesellen sich jede Menge Sukkulanten wie ein dutzende klassische Aloen und jede Menge Wolfsmilchgewächse die irrtümlich gerne als Kakteen angesehen werden, aber keine sind. Zwei fünfzigjährige Opuntien mit einem verholzten Stamm und 40cm Durchmesser, die eine aus dem botanischen Garten Monacos und die andere aus Kreta. Ein vier Meter hoher und zwei Meter ausladender Pisprium und mehrere Atanuatas aus Mexiko. Draußen in Töpfen waren sechs unterschiedliche Zitruspflanzen, die eine zwei Meter hohe Zitrone ermöglicht es jede Woche eine Zitrone zu ernten. Mehrere Olivenbäum und Oleander, einen wundervollen Kakibaum, ein Dutzend Colocasia esculanta aus der Familie der Araceae oder umgangssprachlich als Riesenelefantenohr oder Taro bekannt.

Zwei Albizzien oder Schlafbaum genannt, mehrere Aloeen ramosisima. Eine unüberschaubare Menge an Hibiskus und Kirschchlorbeerarten und Farben, einen portugiesischen Lorbeerbaum, wildwaschende Stechpalmen und zwei Farnpalmen. Aucuben, die seitdem sie nicht mehr im Schatten des Nussbaums stehen durften unter der prallen Sonne litten, indem sich ihre Blattspitzen schwarz verfärbten. Feigen, Äpfel, Zwetschken, Kirsch und Marillenbäume. Natürlich bin ich mir sicher die eine oder andere Pflanzenart vergessen zu haben, aber um dieses Ausmaß des Pflegehaushalts gerecht zu werden bräuchte ich mindestens 2 gut ausgebildete Gärtner. Deswegen war mir lieber mich mit partieller Differentialrechnung vertraut zu machen und durch einen Banachraum zu reisen, und dass, obwohl ich zu jeder einzelnen Pflanze eine ganz eigene Beziehung aufgebaut hatte.

Als **Renata** am Sofa liegend, mit ihrem Kopf in den Schoß der Frau **Inspektorin** gedrückt aus ihrem erschöpften Zustand erwachte, geriet sie sehr schnell in Panik und richtete sich schlagartig auf. -Verdammt – in diesem Momentum war es ihr gekommen, vergessen hatte sie den Patienten **Nummer 1** auf Zimmer 24. Vor lauter Frau **Inspektorin**, die sie so ganz vereinnahmte, hatte sie ganz auf **Max** seinen eindringlichen Aufruf vergessen und jetzt war er auch noch. **Renata** faltete ihre beiden Handflächen in ihren Schädel, der ihr schon mehr wie ein Totenschädel vorkam, sie ertastete ihre Wangenknochen, in ihren Pupillen wanderten gleichzeitig einige Mehrzeller aufgeregt hin und her, ohne diese wirklich dingfest machen zu können. -NEIN- entkam es ihr mit einem rauen Schrei aus ihrer trockenen Kehle und stieß dabei die **Inspektorin** mit ihren Beinen vom Sofa, diese war gänzlich erschrocken am Boden gelandet, konnte sich aber noch gut mit ihren Händen aufstützen.

-Was ist jetzt in dich gefahren? Wir müssen los und du machst hier ein Theater, es reicht, wir fahren jetzt, los, zieh dich fertig an.-

Sprunghaft setzte sich die **Frau Inspektorin** in Bewegung und war sogleich wieder in ihrer Contenance. Dort streichelte sie **Renata** liebevoll durch ihr Haar und meinte mit dem einfachen Klischeesatz; -Das wird schon wieder.- sei alles abgetan.

NEIN, das war es aber nicht, für **Renata** begann gerade mal in diesem Moment die eigentliche Aufarbeitung, dabei musste sie sich unheimlich über ihre eigene Oberflächlichkeit und die damit verbundene Vergesslichkeit ärgern.

Ein röcheln, ein rasseln, wie als würde man Zeitungspapier zerknüllen um es anschließend in einen Kamin zu werfen, so fühlte sich sein Atem an, beim Einatmen vor allem, tief saugte er die durchsichtige Luft in sich ein, ein röcheln, danach atmete er die verbrauchte Luft wieder geräuschlos aus, das alles durch den Mund und wieder einatmen und ausatmen, einatmen und wieder ausatmen, einatmen röchel röchel, und ausatmen, einatmen röchel röchel, und wieder ausatmen, dies waren die einzigen Geräusche die er immer schon wahrnahm, seine Atemgeräusche. Sonst drang kein Laut in seinen Raum ein, absolut geräuschlos war dieser Raum nur mit seinem Atem erfüllt, gleichzeitig starre er auf die Kalkweiße Decke, ja nicht nur die Decke war Kalkweiß, alle Vier Wände waren ebenso Kalkweiß, so Kalkweiß das er keine Ecken wahrnehmen konnte, sie verschwammen in diesem Kalkweiß zu einer einzigen undefinierbaren Masse, selbst eine vorhandene Tür, in Kalkweiß konnte er nur wahrnehmen wenn diese sich öffnen würde und er von dieser Schwester Alexandra mit ihren Kalkweißen Haarpracht das Essen serviert bekam. Mit dem Essen brachte und verabreichte ihm die Schwester Alexandra mit ihrer Kalkweißen Haarpracht auch die so notwendige Dosis an Schmerzstillender Spritzen. Einatmen röchel röchel, ausatmen, einatmen röchel röchel und ausatmen. Erschöpft von den gerade eben gedachten Gedanken verlor er sich in einen notwendigen Halbschlaf. Ebenso, nach dem Essen nahm er seine Verdauungsgeräusche wahr, so wahr, dass es rund um ihn gärte und grummelte und da erschrak er immer wieder jedes Mal aufs Neue nach dem Essen das ihm ein Pfurz, laut und aufdringlich riechend entkommen ward und eigentlich genoss er diese erleichterten Momente nach dem Essen und roch diese auch gerne, unter seiner Decke, wohlig warm. Der Halbschlaf wollte sich nicht so richtig einstellen, waren doch seine fortwährenden Gedanken da und hinderten ihn daran, einatmen röchel röchel und ausatmen, manchmal war ihm so zu Mute, als hörte er Darth Vader höchst persönlich, so hatte er nur den 2. Teil dieser Saga in Erinnerung. Niemals hätte er können mit seinen Armen, ja gar mit seinen Fingern auf seinen After ertastend spüren ob was Feuchtes ihm entwischt wäre, denn seine Arme und Beine waren an dieses Bett gefesselt worden, womit er in dieser Bewegungslosigkeit verharren musste, ja selbst beim Essen wurde das Bett elektronisch gesteuert in eine Sitzposition gebracht und verhinderte so jegliche Bewegung seines Körpers der nun total kraftlos ohne jeglicher Muskulatur in all den Jahren gar nicht mehr fähig gewesen wäre sich zu bewegen. An seinem Penis und seinem Afterausgang hingen Katheder die er irgendwann als unangenehm empfunden hatte, aber im Laufe der Jahre waren seine Empfindungen geschwunden, so dass er vergessen hatte das diese noch existieren würden, da er längst nichts mehr spürte, keinerlei Gefühle oder Reflexe. Einatmen röchel röchel, und ausatmen, einatmen röchel röchel, und ausatmen. Seine Lungen behielten als einzige eine Form von Kraft, diese Kraft verspürte er noch und seine Gedanken, sein Gehirn, dieses spürte er auch noch. Sein Name war Robert, BOB, hatten ihn seine Freunde immer genannt. BOB, der leichtsinnige, der mutige, der leichtgläubige, der, der immer in die tiefsten Abgründe gestürzt war, BOB. Aber sein Familienname war ihm entkommen, entglitten. Eltern? Er wusste es beim besten Willen nicht mehr, sie waren für ihn schon seitdem er denken konnte nicht mehr vorhanden, wahrscheinlich waren sie schon lange, lange verstorben, nur er, hing hier noch am Tropf und durfte sich über die Sinnlosigkeit des Lebens Gedanken machen, der Rest war eben schon verstorben, BOB.

Einatmen röchel röchel, und ausatmen.

In seinem Dämmerungszustand flammten mehrere menschliche Fratzen, Fratzen, die ihm so eine Angst einflößten, dass er gar nicht anders konnte als diesen Fratzen auf den Grund zu gehen. Grund gehen, auf Grundeis gehen, vorsichtig Schritt für Schritt, um nicht die dünne Eisschicht seiner Nerven zu durchtrennen, auf Grund gehen, um nicht zu ertrinken.

Diese unheimliche Fratze gehörte zu einer Person, die er abgrundtief verabscheut hatte. Wer steckte hinter dieser Fratze? Wem gehörte diese Fratze aus der Unterwelt, die ihn immer wieder aufsuchte, und vor allem was hatte dieser Jemand ihm angetan, dass er immer wieder vor diesem Grauen zurückschreckte.

Einatmen röchel röchel, und ausatmen.

Der Arzt, der ihn an diesen Ort eingewiesen hatte konnte es nicht gewesen sein, sein Gesicht war ihm vertraut, obgleich er ihm, diesem Arzt, seine grauenhafte Behandlung zu verdanken mochte, und dennoch war dieser Mensch, auch wenn er ihm eine Reitgerte in seinen After gesteckt haben mochte, ja, eine Reitgerte, die, die man sonst für die Pferde benötigte um diese voran zu treiben und auch sonst ihm, BOB, vieles angetan vermochte das dem Grauen viel eher entsprach als diese unheimliche Fratze die ihm so viel Schrecken immer wieder und wieder einflößte. Dieser erste Arzt hatte seine Hoden nach hinten zu dieser Reitgerte gebunden, dass es ihm unmöglich wurde Wasser zu lassen und das ihm in diesem Zustande so gewesen war, als würde er jeden Augenblick zerplatzen müssen und erst im letzten Augenblick dieser Arzt ihn von seinem Druck befreite und das so lange wiederholte, bis er dem nichts mehr entgegenzusetzen wusste. Weiters wurde er angeblich auf den Anweisungen des Arztes in Folge einmal wöchentlich am ganzen Körper mit einer Enthaarungscreme eingelassen, gleichzeitig wurden ihm regelmäßig gewisse Hormonspritzen verabreicht und mehrere Operationen an seinem Körper vorgenommen. Eines Nachts erwachte er erschrocken mit zwei riesigen Brustimplantaten und aufgeschwollenen Lippen. Einige Nächte später erwachte er und dort, wo sein Penis immer juckte, fand er nur mehr ein klaffendes Loch. Das komische daran blieb nach wie vor das Gefühl seinen Penis zu spüren und jedes Mal trat eine Schockstarre ein, als er statt des Penis in ein spürbar wild verwachsenes Loch hineinstierte. Auch waren ihm im Laufe der Zeit mehrere Rippen entnommen worden.

Einatmen röchel röchel, und ausatmen.

Schon längst hatte er den Überblick über seine an seinem Körper durchgeföhrten Operationen verloren und schließlich seien seit damals schon viele Jahre vergangen. Womöglich war diese Fratze, und diese Überlegung ließ ihm seine nicht mehr vorhandenen Nackenhaare vor Angst aufstellen, sein vergangenes, sein früheres Selbst, sein eigenes altes Ego, sein früheres Gesicht. Angewidert von dieser Vorstellung wollte er diese wo mögliche Tatsache nicht wahrhaben. Wie sollte er auch, ein Spiegelbild war nicht vorhanden, darauf hatte er verzichten müssen, denn selbst seine so liebevolle Schwester konnte nach mehrmaligen Bitten keinen Spiegel organisieren.

Einatmen röchel röchel, und ausatmen.

Nun war er es nicht selbst, vordem er sich fürchtete und erschöpfte von der Suche nach der bestimmten Fratze verfiel er in den gewohnten Dämmerungszustand.

Einatmen röchel röchel, und ausatmen.

Wie eine Puppe aus Luft erschien ihm diese voll Gewalt und Grauen verzerrte Fratze, Schemenhaft, Schleierhaft umtanzte ihn ein massiger Körper, grapschte mit seinen schwulstigen Fingern seine aufgeblasenen Brüste die sich nach Nichts anspürten, Fremdkörper in seinem eigenen Körper und tatsächlich steckte dieser Jemand seinen Penis zuerst in seinem Mund, ließ diesen nach überreifen Brie übel riechenden fauligen Penis einige Minuten die sich anfühlten wie mehrere Stunden durch seinen Mund hin und her gleiten um sich danach auf seinen Körper zu schwingen wo er zitternd in das klaffende Loch statt seines Penis mit seinem ekelhaften Penis hinein strullerte, solange bis er kam.

Und in dem Moment erschien ihm seine feucht schwitzende Grimasse, die sich eben zu dieser Einen furchterregenden Fratze gewandelt und die er noch für Stunden hatte ertragen müssen. Diese Schweißnasse verzerrte Fratze hatte mit seiner Zunge sein Gesicht abgeleckt, Tropfen des Schweißes fielen von dieser Fratze ab, direkt in seine Pupillen und vernebelten ihm so sein Erinnerungsvermögen und so wutentbrannt kam dieser fremde ekelhafte Körper mit dieser Fratze in sein Gedächtnis, das er beschlossen hatte, dieses Ungetüm, diesen Unmenschen persönlich zu erwürgen, diesem unwürdigen Leben ein Ende zu bereiten.
Einatmen röchel röchel, und ausatmen.

Und siehe da, erschien dieser Unmensch in seiner Erinnerung, als wäre er geradewegs aus einem Sumpf aufgetaucht, mit seiner verschmierten Fratze und er erinnerte sich an diesen Mann, der einmal in Begleitung seines Arztes BOB vorgestellt worden war, wo dieser meinte:

- Gute Arbeit, Aufschneider, erstaunlich gute Arbeit. –

-Wann kann ich dieses Objekt genießen? –

-Ja MAX, jederzeit, es ist vollbracht und sie bleibt ja bis auf weiteres hier eingesperrt, solange bis ich eine bestimmte Verwendung für sie gefunden habe.-

Aber keiner hätte damit gerechnet, dass er, BOB, nur auf einen Moment einer Unaufmerksamkeit gewartet hätte, so dass er eines Tages mit der Hilfe von Schwester Alexandra einen geeigneten Augenblick wahrnehmen würde wollen, um aus dieser eingesperrten Hölle der Bewegungsunfähigkeit zu entfliehen.
Einatmen röchel röchel, und ausatmen.

FiveCent hätte seinen Zustand, der die erste Hälfte des Aufstiegs in einer Form von fluiden Euphorismus geprägt war, eigentlich nicht aufgeben wollen, dennoch durchdrang seine Seele und seinen Körper ein gewisser Zwang, ein Zwang, ein Sog, der ihn zu einer seiner vielen in der Vergangenheit so wohl gefühlten Persönlichkeiten hinzog.

Die Alten Egos aus der -Fälschung der Welt- wollten einfach nicht weichen und während er so damit beschäftigt war den steilen Berg mit all seinen verfügbaren Kräften zu erklimmen, er schweißtreibend versuchte seine körperlichen Schmerzen zu bezwingen, isolierte er sich zusehends von den anderen beiden Freunden und führte ihn direkt zu seinen alten Dämonen. Dieses Mal hinterging er sein Selbst mit Wyatts Charakter, spürte diesen geschickt in seiner Willenlosigkeit auf, vertrat seine Unschlüssigkeit in seinem Auftreten, indem er sich weigerte, vorne an der Spitze der Gruppe nach dem richtigen Weg zu suchen und seine beiden Freunde vorneweg weiterziehen ließ, während er selbst Wyatts Charakter genoss, wurde er befähigt immer tiefer in diese faszinierend verwahrloste Figur einzudringen. Dieser fruchtete bei **FiveCent** in einer Lethargie und Orientierungslosigkeit indem er verlassen von seinen Freunden sich nicht mehr sicher des Weges sein konnte und schließlich einfach mitten in einem Gestrüpp zum Stillstand kam wo seine Taschenlampe direkt auf einen vermoosten mit riesigen Schwämmen bevölkerten Baumstamm zeigte und er sich nicht mehr davon lösen konnte und nicht den Mithraskult suchte, sondern eher den Spuren der Barbelo Gnostiker folgen wollte, dort wo er auf **Sophia** traf und ihrer Hybris gewahr wurde. Ungeduldig kämpfte im Hintergrund sein Selbst damit wieder die Oberhand zu gewinnen, doch Barbelo und **Sophia** blieben unbezwingbar an seiner Seite. Als er instinktiv vor den mächtigen Baumstamm mit bloßen Händen begann ein Loch zu schaufeln, um die in seiner Scham stümperhaft entstandenen Bilderwelten vor seiner Tante May zu vergraben. Stattdessen legte er seine Taschenlampe in das gegrabene Loch und puddelte es zu. Erschrocken kam er unmittelbar nach seiner wilden Tätigkeit in einer unaufgelösten Starre zum Erliegen und wischte sich mit seinen mit feuchtem Erdreich überzogenen Handflächen den Schweiß von der Stirn. Wo war eigentlich seine Mutter geblieben? Spanien? Sein Vater war dem Mithraskult verfallen, er selbst, Wyatt, fühlte sich mehr zu den Barbelos hingezogen, dort wo unter zwielichtigen diffusen Kerzenschein in den Gemächern mehrere Dutzend Männer und Frauen in frenetischer Trunkenheit frische Föten aus den ungläubigen Müttern entfernten und diese Föten mittels großer Getreidemörser aus Stein zerrieben wurde und so in ihre Speisen vermischt verspeist wurden. Auch dort wurde dem Sperma gehuldigt und genauso als göttliches Gewürz unter die Speisen gemischt und so gehuldigt. Aber dies waren nun wirklich seine eigenen Gedanken, die sich mit Wyatts vermischt hatte. Ohne künstlichem Licht erschien ihm anfangs die Dunkelheit als vollkommen, mit der Zeit gewöhnten sich seine Augen an die Dunkelheit und erste Umrisse machten sich bemerkbar, seine Umwelt bekam gut erhaltene abgrenzende Schatten. Und wo waren seine beiden Frauen Esther und Esma geblieben? Esmas hilfloser Drogenabhängiger verschleierter, aber aufbrausender lebhafter Charakter ging ihm mehr ab als den seiner Frau Esther, die zwar immer um ihn besorgt war, er sich ihr aber niemals wirklich öffnen hätte können, obgleich er immer wieder ihrer sexuellen Energie verfallen war. Und dieses ewige Misstrauen das Esther gegen Rektal Brown immer schon hatte und niemals aufhören würde über dessen undurchsichtigen Machenschaften zu intrigieren ärgerte ihn schon länger nicht mehr, indem er ihre Anwandlungen jedes Mal einfach ignorierte, was Esther in Wahrheit nur immer mehr gegen ihn aufbrachte.

Dies sollte für Wyatt mindestens so unerträglich werden, wie diese Stunden, ja Tage lange verharren vor dem Fenster mit dem Blick in den Garten, wo er immer seine gemalten Obsessionen vor seiner Tante May in Sicherheit bringen musste, indem er sie im Garten vergrub.

Dieses hinein fühlen in Wyatts Charakter, bevor er selbst zu Wyatt wurde bedeutete für **FiveCent** einen ungeheuerlichen Kraftakt der ihn mindestens so erschöpfte wie dieser Marsch hinauf zum BLACKY. So setzte er sich mühsam wieder in Bewegung, Richtung Pfad und konnte anfangs beim besten Willen kaum einer Spur, einem Pfad, der nach so einem aussah, folgen und setzte einfach einen Fuß vor den anderen, langsam bedächtig, seiner unsicher. Wenig später, gerade in dem Momentum, als er den Pfad und sein Umfeld wieder begonnen hatte, wahr zu nehmen, machte er die Entdeckung das hinter ihm seltsame Geräusche aufkamen, so als würde ihm etwas folgen, ein Tier womöglich, in unregelmäßigen Abständen kam ihm ein rascheln, ein knistern, ein Brechen von Zweigen von hinten immer näher. Einige Male drehte er sich ängstlich hastig um, konnte aber nichts Beunruhigendes erkennen, blieb einige Male stehen, drehte sich um und lauschte.

Als er nichts wahrnahm, ging er weiter und der Pfad bog in eine Serpentine ein, dort fand er freie Sicht auf seine zurück gelegte Strecke, erkannte eindeutig einen schmalen Lichtkegel, der durch die Schatten der Dunkelheit wackelte und verschiedene Baumstämme, Astwerk kurzzeitig schemenhaft zum Vorschein brachte. Also hatte er sich nicht getäuscht, sie wurden tatsächlich verfolgt oder auch andere Menschen folgten diesen Pfad hinauf zum Blacky.

Wiederholt hatte sich in ihm eine Starre gebildet, dabei entdeckte er mit Entsetzen, das der Scheinwerferkegel wenige hundert Meter von ihm entfernt war. Jetzt war ihm, als hätte er leise Stimmen gehört, ein Murmeln von fremden Gesprächsfetzen, eine höhere Stimme einer Frau oder eines jungen Mädchens vielleicht. Gebannt lauschte er den Stimmen, fand nicht aus seiner Bewegungslosigkeit heraus, starre, wartete. Wo war nur Wyatt geblieben? Als die fremden Menschen nur mehr wenige Meter von ihm entfernt waren, konnte **FiveCent** nicht anders als sie zu warnen, indem er auf sie zu ging und seine Stimme erhob, um auf sich aufmerksam zu machen, sie zu begrüßen um sie nicht durch sein plötzliches erscheinen in dieser Dunkelheit zu erschrecken.

Während **Thomas**, der Wegscheider einen neuerlichen einfallsreichen Wortschwall **Swoopys** über sich ergehen lassen musste, drifteten seine Gedanken hin zu seinen indischen Erinnerungen ab. Dies passierte immer dann, wenn er sich mit Menschen zu langweilen begann und er keine Kräfte fand diese auf andere Ideen zu bringen. Diese indischen Erinnerungen waren für ihn eine Möglichkeit der Realität zu entfliehen und gaben ihm die Möglichkeit sich bei sich selbst zu Hause zu fühlen, eine heimatliche Befindlichkeit sozusagen bei ihm auszulösen, so absurd das nun klang, gerade in Indien, diesen Schauplatz undurchschaubarer Lebensführung, dieses Chaos an Wahnsinn grenzenden brachte ihn immer wieder dazu, anzuerkennen in welch überschaubaren und kontrollierten Welt wir hier in Europa eigentlich Leben durften. Er war damals von seinem bequemen Leben und seinen so konservativen engstirnigen Eltern geflüchtet, ja die ganze Welt hier in Europa war für ihn kaum mehr ertragbar gewesen, diese unendlich vielen Verpflichtungen gegenüber seinem Elternhaus, ein Jusstudium beginnen zu müssen, wo er sich selbst als Künstler berufen fühlte und nicht für Recht und Ordnung. Deswegen Indien, und auch deswegen hatten sich diese ersten Stunden und Tage nach der Ankunft in Bombay für ihn für immer in sein DASEIN geschrieben. Er war damals ohne den so obligatorischen Rucksack abgereist, eine einfache Umhängetasche aus Leder würde sein Begleiter auf dieser Reise bleiben. Als er so in Bombay im siebten Stock eines heruntergekommenen Hostels gelandet war, dessen Zimmer, deren Trennwände, einem Hühnerstall aus grobem Holzverschlag sehr ähnlich waren, wusste er das er hier richtig war. Die Latrine im Zimmer, jede Gefängniszelle in Europa wurde durch diesen Verschlag zu einem vier Sterne Hotel. Das Riesengecko an der schimmligen Decke an dem ein Spinnennetz verhangener nicht funktionierender Ventilator an der Decke glotzte beunruhigte ihn damals nicht wirklich, erst als er am nächsten Tag morgens hinunter auf den Boulevard nicht fern vom Taj Mahal Hotel treten sollte, blieb er wie erstarrt mitten auf der Straße stehen, was einen Fauxpass bedeutete. Sobald man in Indien eine Straße aufsuchte, hieße es immer zielstrebig in Bewegung bleiben, und zwar überall auf diesem riesigen Kontinent. Ja nicht stehen bleiben, immer ein Ziel vor Augen haben, sonst würde man von den Menschenmassen vereinnahmt, umschlossen, erdrückt. Dies glich einem Naturgesetz, ansonsten bedeutete dieses im Stillstand verharren in Bombay eben wie für ihn in den ersten Stunden, das sich rund um ihn eine Traube von Indern gebildet hätten und auch tatsächlich hatten, die ihm alles Mögliche nur Denkbare und Undenkbare verkaufen wollten.

Taschentücher, Tschai, eine Stadtrundfahrt mit der Rikscha, eine Überfahrt nach GOA, Orangen, Mandarinen, Mangos, chinesisches Roboterspielzeug, Uhren, Huren, Postkarten mit abgebildeten Vishnus und Ganeshas in den buntesten Farben, echte Lederschuhe, Saris, ein Aufenthalt in einem Ashram, Siliguri, gefüllte Teigtaschen, Chabatas, mehrköpfige indische Gottheiten und vieles mehr. Dabei hingen sie schmierig zupfend und streichelnd an seiner Kleidung, als hätten sie ihn am liebsten ausgezogen. Die meisten von ihnen waren noch Kinder und in einem fort ging das weiter so, sie tätschelten ihn, streichelten ihn, klopften ihn auf die Schulter und in nix Komma Josef hätte er dort seine eingesteckten fünfzig Dollar einfach so verschenken können. Dieses schmierge Zupfen hörte nicht auf, als es ihn mit einem Mal überkam und er sich mit einem Rund um Schlag zu befreien suchte, sich in fluchtartiger Bewegung setzte und ihm dieses ganze Rudel folgend trotz der eindeutig angezeigten Flucht nicht und nicht in Ruhe ließ, solange bis er den Fehler tatsächlich machte und dem einen oder anderen eine Rupie zusteckte, nur damit diese lästigen Figuren endlich von ihm ließen. Bis so, der Letzte von ihm gewichen war, dauerte es sicherlich eine Stunde und so war er doch seine 20 Dollar losgeworden, die Eintrittskarte Bombays. Als er danach sichtlich erleichtert, aber bis auf die Unterwäsche Schweißgebadet und aufgelöst in die nächste X-beliebige Straße einbog, erwartete ihn dort nicht nur der übliche chaotische Verkehr, wie folgt, fuhren Fahrradrikschas, bunte Autobusse, hupende Moped Rikschas, knatternde desolate Zweitakter Mopeds mit vier oder mehr Personen darauf oder auch mit Bananen oder Kokosnüssen überfüllte Mopeds deren Fahrer nicht zu erkennen waren und so

scheinbar Führerlos durch die Straße hin und her wackelten und dessen Verkehrsregeln er nicht zu durchschauen vermochte. Es bot sich ihm außerhalb dieses chaotischen Haufens je Straßenseite ein reichhaltiger Markt an und schlenderte diesen Straßenzug angespannt, nichts ahnend was ihn als nächstes erwarten sollte und begutachtete im Vorübergehen die angebotenen Waren. Da eine bunte Plastikarmee von Batterie betriebenen Spielzeugroboten, die ohrenbetäubende Sirenengeräusche von sich gaben und die frühen LED-Leuchten, die noch keine waren, ihn hoch nervös machten, diese flimmerten zuckend vor seinen Augen, dass er, wenn er zu lange darauf geachtet, sicherlich einen epileptischen Anfall in ihm ausgelöst hätten. Am nächsten Straßenrand lagen eine Armee von klobigen Lederschuhen, Sandalen, dazwischen Garküchen, dampfende schwarz verkohlte Ölpfannen unter fragilen Gaskochern, drinnen schwammen in Öl die berüchtigten Samosas, gefüllte Teigtaschen, die, die er später, im Laufe seiner Reise noch oftmals genießen würde, zwischendurch lagen die unterschiedlichsten Gewürznoten auf dem gärenden Asphalt, Chilis, Tomaten und überall dieses gelbe Curry-Masala, Mandarinen, Orangen, Mangos, Bananen und Papayas, Kokosnüsse. Diesmal musste er sich wirklich beherrschen nicht eine große Mango mitzunehmen, denn in Wahrheit hätte er diese als Unterlage in seinem Magen dringendst notwendig für das bevorstehende gebraucht, unschuldig traf er auf eine Vielzahl von bunten Heiligenbildern am Boden ausgebreitet, Poster die so achtarmige Shivas abbildeten, grell leuchtend, so wie der Markt bunt, noch bunter wurde, dazwischen mit farbenfrohen Girlanden geschmückte, tiefblaue Ganeshas, der Elefantengott war überall allgegenwärtig. Im ersten Augenblick kaum wahrnehmbar streifte ihn am rechten Hosenbein unten ein vorbei rollendes Wesen, das mit zwei verbundenen Stümpfen die verkürzten Arme in die Luft emporrichtete, um sogleich Schwung holend sich mit diesem Stumpen in den Asphalt hineinzubohren und so auf einer rollenden Holzpritsche vorwärtsgebracht wurde. Ein hässlich deformierter Kopf ohne Haarpracht, ein Oberkörper ohne vorhandene Beine rollten einfach so an ihm vorüber, direkt hin zu seinen Kumpanen. Denn dort am Straßenrand hockten mitten unter einem Schlangenbeschwörer, der seine Königskobra soeben aus seinem Körbchen befreit hatte, eine unüberschaubare Menge an Krüppel. Einer reihte sich an den nächsten, jeder einzelne von ihnen hatte so etwas wie eine Almosenschale in Form von Kokkus Nusschalen vor sich liegen, oder, sofern noch eine Hand vorhanden gewesen war, in ihren Handflächen. Männer wie Frauen, aber eigentlich waren sie für ihn Alle ohne Geschlecht, eine Person, er glaubte sich zu erinnern das es sich um eine Frau gehandelt hatte, fehlten die Augäpfel gänzlich. Andere zeigten verkürzte oder gar fehlende Gliedmaßen. Der für ihn ergreifendste Anblick, blieb diese eine Frau, dieses Bild hatte ihn noch nach Dreißig Jahren bis zum heutigen Tag als Alpträum verfolgt. Sie saß etwas abseits, mit dem Rücken an eine Balustrade gelehnt, schief hing sie dort, ihre dunkle lange Haarpracht, ihre großen Pupillen, Augäpfel starrten ihn an, ein Moment verzog sie ihre Lippen zu einem mitleidigen Lächeln, dabei sah er in einen zahnlosen Mund und fast wäre sein Blick schon wieder abgeschweift zum nächsten Wesen, da zeigte sich ihr nackter Oberkörper und dort wo die beiden flach hängenden Brüste hinunter hingen, exakt in ihrer Mitte, mittendrinnen in ihren Brüsten fand er eine klaffende tiefe offene Wunde aus deren einige dort unpassend wirkende Kräuter hinein gesteckt waren. Auch bemerkte er erst nebenbei, wo sie doch so schief angelehnt war, ihre schief gewachsenen verkrüppelten Beine. So schnell es ihm möglich war löste er sich damals von diesem Anblick und flüchtete durch das dichte Gedränge von Indern auf die andere gegenüberliegende Straßenseite. Es öffnete sich mitten im Aufstieg vor ihm eine in gedämpftes Licht gehüllte offene Lichtung und **Swoopy** knapp hinter ihm rief:

-Wir haben es geschafft, herrlich, wir sind endlich da! Siehst du das Licht nicht **Thomas**? –

Mitten in der nächtlichen Wanderung gemeinsam mit **Sophia** waren wir beide durch die Anstrengungen oder durch andere Aspekte verstummt, so blieb ich allein mit meinen Gedanken und dachte mir die Welt, meine Welt, der Anfang einer Reise neu und war mir diesmal gewahr, ganz bewusst, wie nie zuvor, warum das Reisen verlernt worden war, warum eine Reise, und wie eine Reise auszusehen hatte. Das Geheimnis des Reisens lag darin kein Ziel vor Augen haben zu müssen, nicht so wie es heute durch die Smartphones allerorts geschah, so war kein Reisen mehr möglich, wenn alles durchgetaktet, alles organisiert, alles vorreserviert, jeder Augenblick vorherbestimmt war und so wurde dem Reisen der eigentliche Sinn für Zufälle und Überraschungen gestohlen. Ich wollte am Morgen nicht Wissen in welcher Unterkunft ich am Abend landen würde und auch all die anderen heute so vorherbestimmten und schon auf Bildern aus der Konserven vorgekauten Menüs, in dem bereits reservierten Restaurants zur Mittagszeit und zur Abendzeit, dazwischen gucke ich mir die vorgekauten Bilder des bereits vorgebuchteten Museumsbesuches an um wenig später bereits dort einzudringen und während ich so durch dieses Museum schlendere ich mir bereits für den nächsten Tag meinen Bootsausflug buchen würde. Niemals würde ich in Echtzeit im Hier und Jetzt verharrend mich von den vorgefundenen Bildern berühren oder gar inspirieren lassen. Diese Art von Betrachtung schien gänzlich verschwunden zu sein, einen persönlichen visuellen Kontakt die mir womöglich jedes einzelne Bild vermitteln hätte können. Jetzt, genau jetzt werden einige von euch bereits laut aufschreien und mir erklären das wir uns heute Kopfhörer in den Museen ausborgen könnten, indem sie ein Voice Guide von einem Bild zum nächsten begleitete. Aber eben wiederum nur mit vorgekauten bereits existierenden Meinungen und eventuell mit exakten Daten zur Herkunft dieses bestimmten Bildes, der Geschichte. Aber ihr werdet euch so niemals eine eigene Meinung bilden können, denn ihr werdet so euren eigenen visuellen Gefühlen beraubt, eigenständig, euch genauso von dieser Malerei berühren zu lassen oder auch nicht berühren zu lassen. Genauso verstellt man sich den Weg ein subjektives Erlebnis wahrnehmen zu können, zu dürfen, und genauso wurde jegliche Überraschung im Gemüt im Keim erstickt. Schlussendlich war der morgige Bootsausflug mit fixen Pflicht Selfie Verortungen viel wichtiger geworden. Was mich betraf, um nicht gar zu streng zu wirken, reichte es einfach aus, den Kontinent zu Wissen, eine grobe Verortung einer Reise war schon notwendig, aber das wars auch schon. Wer hätte im Vorhinein gedacht, dass ich nach meinem Goa Aufenthalt in Bijapur landen würde, oder dass ich die Ellora Höhlen inspizieren würde um dort mehr als eine Woche in einem Bungalow zu verbringen? Oder das mir Günter Grass in Bengalen begegnen würde oder Oliver Stone in Luxor über den Weg laufen würde?

Niemand.

In diesem Moment traf mich wie ein Blitz ein bestimmtes Ereignis, eine Offenbarung. Einige Jahre hatte ich in der Vergangenheit auf Kreta Reiseleiter für einen alternativen Reiseanbieter spielen dürfen und ich hatte die ehrenvolle Aufgabe bekommen im 2.Jahr die ganze Insel zu übernehmen, also zwischen den beiden Flughäfen Chania und Heraklion zu pendeln. In diesem 2. Jahr sollte ich mehr als 35000km mit dem Dienstauto zurücklegen. Eines Abends befand ich mich, wie zwei Mal wöchentlich auf meiner Heimreise in den Südosten der Insel, zu dem Zeitpunkt fuhr ich wie eine Maschine, oder vielmehr wie ein Automat, ich kannte alle Strecken dieser Insel auswendig im Kopf, mir war jede noch so tückische Kurve dort ein Begriff und auch wirklich, tatsächlich jeder Strand, jeder Stein, ja, jeder Sand, jedes Lehm Korn dort. Ein griechisches Rennen bin ich auch schon gefahren, dies funktioniert wie folgt, unmittelbar nachdem der Vordermann so risikoreich wie möglich überholt wurde, mussten so viel und große Gegenstände wie möglich im Auto eingesammelt werden und diese, Coladosen, Zigarettenpackungen, Kugelschreiber, Bücher, Bierflaschen oder sonstiges Zeug dem Hintermann dann vor die Räder schmeißen. Ein Sport, an dem ich Gefallen fand.

Natürlich war mir bei 120 Sachen schon ein Hund in den Kühlergrill geflogen, das gehörte dort zur wöchentlichen Mutprobe. Also wieder zurück zur Heimreise, wo ich mir im Auto soeben einen Ofen angezündet hatte, als ich nur mehr wenige Kilometer nach Hause hatte, einem Bergdorf an der Südküste eben.

Auf einmal fuhr ich Ur plötzlich in eine dichte Nebelwand hinein, ich zog als Reflex meine Handbremse und stieg voll ins Bremspedal. Ich konnte meine Umgebung nicht wahrnehmen, alles war in einem dichten Staubnebel verhüllt, ich hatte Null Sicht und sah wirklich Nichts, nur diese Staubnebelwand, ein undurchsichtiger Ozean, so war ich zum Stillstand gekommen. Auf der Fahrerseite war das Fenster geöffnet, wo dort, genau dort eine dicke Staubschicht eindrang und in mir sogleich einen Hustenanfall auslöste, instinktiv stellte ich das Fenster hoch, kein Laut war zu hören, nicht irgendwas. Ich begann unbemerkt zu zittern, der Schock, ich löste die Handbremse und fuhr so weit rechts wie möglich ran. Danach machte ich die Warnblinkanlage an. Gespannt wartete ich. Auf was, war mir damals nicht bewusst, vielleicht das sich der Nebel lichtete.

Nach einer Weile öffnete ich die Tür und stellte mich am Rand neben das Auto, mein Ofen war ausgegangen, langsam lichtete sich der Nebel.

Als sich wie aus dem nichts eine gekrümmte Gestalt aus dem untiefen des Nebels blutüberströmt vor mir aufbaute und sogleich einen Weinkampf bekam. Mit schlechtem Englisch und mit kaum verständlicher zittriger Stimme redete er auf mich ein, versuchte mich von was zu überzeugen und heulte zwischendurch los. Ich hatte kein Wort verstanden, schnell ging ich nach hinten zum Kofferraum und zauberte ein Badetuch von mir heraus und hing es den Verletzten um, erst jetzt bemerkte ich das er noch ein Kind gewesen war, ja sein musste, keine 16 Jahre alt. Erst langsam begriff ich. Er erzählte mir unter Tränen, die ich nicht wahrnehmen konnte, da sein ganzer Schädel Blutüberströmt war, ja selbst seine Augen waren rundum mit Blut verschmiert, dieses bestimmte dunkle Rot, dass ich ja nicht die Polizei holen sollte und niemand was erfahren dürfte was geschehen war.

Er hatte sich zu seinem 15. Geburtstag den nagelneuesten Volvo V60 seines Vaters ausgeborgt und war von der Straße abgekommen und schließlich dort unten 30 Meter tiefer in einem Olivenhain gelandet. Das Auto war ein Totalschaden. Er schluchzte nur mehr und flehte mich immer wieder an nichts seinem Vater zu erzählen. Es war Ja sein 15. Geburtstag und er hätte nur seine Freunde vom Nachbardorf abholen wollen, da war er einfach so von der Straße abgekommen, das wiederholte er immer, und immer wieder, auch das er nicht zu schnell gewesen war, ganz sicher nicht, er war niemals zu schnell gewesen, beteuerte er, als ich ihn noch Mal danach fragte. Nichtsdestotrotz versicherte ich ihm das er dringendst einen Krankenwagen benötigen würde und das ich jetzt einen rufen würde.

Nervös drückte ich die Tasten meines Handys.

Am nächsten Tag hatte ich mir die Unfallstelle genauer angeschaut und werde niemals zuvor und danach einen dermaßen zerstörten Volvo gesehen haben. Das Auto war exakt in der Mitte aufgebogen zu einem V und vollkommen ausgebrannt gewesen. Und ich schwor, dass dieser Junge sicherlich mit knapp zweihundert Sachen dort unten aufgeschlagen war. Anders war dieser Zustand nicht zu erklären gewesen. Von wegen das er sicher nicht zu schnell unterwegs gewesen war.

Erst viele Jahre nach diesem Ereignis wurde mir während ich diese Geschichte einmal einen meiner Freunde zum Besten gegeben hatte, schlagartig bewusst, dass mich dieser Junge mit diesem Volvo nur um wenige, ja ganz wenige Sekunden verfehlt hatte, vielleicht war es ja nur ein Bruchteil einer Sekunde gewesen. Ansonsten wäre ich damals nicht durch eine vom Autoaufprall verursachte Staubwolke hineingefahren. Dieses nachträgliche Bewusst werden, wie knapp ich damals dem sicheren Tod entkommen war, schockierte mich immer wieder aufs Neue und brachte mir Nahe wie zufällig zwischen Leben und Tod entschieden wurde und wie sehr mein damit entstandener Aberglauben zusammenhing. Irgendwo habe ich doch eine entscheidende Sekunde länger gebraucht, war in der Stadt zuvor an einer Kreuzung um die wenigen Sekunden länger gestanden als notwendig.

Der Zufall, so schön er auch ist, und war, so grausam kann er sein.

Das Glück ist ein Vogel, der vorüber fliegt.

Und da leuchtete meine Taschenlampe direkt in eine Gestalt, diesmal nicht blutüberströmt und da war dem Fremdling ein seltsames Gemurmel entkommen, der, der gar nicht so fremd sein sollte. Dieser Fremdling hielt ihm unbeholfen seine verdächtig erdverschmierte Hand entgegen und posaunte nun lautstark und voller Stolz seinen Namen in die Dunkelheit hinein, dass **Sophia** auf der Stelle zusammenzuckte:

- WYATT, mein Name! -

Und wie ich mir die Erdverschmierte kaum erkennbare Visage in meinem Stirnlampenschein genauer betrachtete dämmerte es mir langsam. Aber natürlich. Wer war er doch gleich? Immer öfter passierte es mir in der jüngsten Vergangenheit, dass ich Menschen, deren Gesicht ich zwar wiedererkannt habe, nicht aber diese einzuordnen vermochte. Beim besten Willen nicht und dann, so quasi aus dem Nichts, waren die Synapsen in den geeigneten Gehirnabschnitt übergesprungen und da dämmerte es mir nicht nur und da war auch schon der Name,

FiveCent aus der Anstalt: -Aber natürlich, du bist **FiveCent** aus der Anstalt!

Warum dann Wyatt? Wir kennen uns von der Anstalt unten, erinnerst du dich nicht?

Einmal warst du Otto, dann wieder Rektal Brown, deine Gestalten aus der Fälschung, daran erinnere ich mich, aber an Wyatt nicht. Bist du auch schon draußen? -

-Hmmm, ja, so ähnlich, meine Freunde hatten mich abgehängt, die müssten schon oben sein beim Blacky. -

-Verstehe, ihr seid auch heute Nacht dorthin unterwegs, das trifft sich gut. -

Als mir **Sophia** ein unauffälliges Bodycheck verpasste, was mir eh klar war, um nicht unsere eigentliche Mission preis zu geben.

-Aber **FiveCent**, bist du ganz ohne Taschenlampe hier in der Dunkelheit unterwegs?

Aber weißt du was, du kannst dich ja uns anschließen. Komm, wir gehen gemeinsam. -

Und so trottete **FiveCent** einfach so im Lichtkegel meiner Taschenlampe vorneweg, summte und brabbelte einen Song, der mir unbekannt erschien, so ohne eine erkennbare Melodie, gerade einmal so und so ohne Sinn, just Unsinn. Formloser Unsinn, DADA. Nana.

Ein makelloses Mirakel, all die Eichen, Eichelbaumgestrüpp, frisch geschlüpfte Raupen, wurden Mimikry, doch eigentlich verpuppten sie sich in einen Kokon, nachdem diese genug gefressen hatten, sich satt gefressen hatten, an den Eichelblättern und in dem Kokon verweilten, bis diese gewisse wärmende Sommersonne sie treffen und darauf verharren sollte und aus ihnen ein wunderbarer Schmetterling, vielleicht ein Pfauenauge entweichen würde.

Vom Schmutz befreien, ihre Kleidung, ihre Schuhe abklopfend umso gesittet wie möglich von einem Bein auf das andere nervös umherzappelnd, genauso hatten sie die hell erleuchtete Lichtung erreicht und niemals anders, abgekämpft. Der Platz war ein anderer als vorgestellt, eine Durchzugstraße fuhr geradewegs vorüber, frisch asphaltiert, schön sauber, ein Platz, ein Parkplatz, auf dem schon jede Menge Luxuskarossen parkten und da sprudelte am Vorhof eines dreistöckigen prachtvollen Fachwerkshauses ein barocker Brunnen, wo aus Engelsfiguren in glatten Marmor gehalten frisches Quellwasser entsprang. Ideal für eine gutgütige Reinigung, dachte sich der **Wegscheider** und schon hatten sie beide sich an dem Brunnen zu schaffen gemacht, wuschen sich ihren Schweiß von ihren Gesichtern. Als sie damit fertig waren, erkannten sie recht schnell den Eingang mit den beiden Muskelpaketen davor und der bereits entstandenen Traube von festlich gekleidetem Menschen, Tunten, die hier glaubten, ihr Wunder vorzufinden, dachte der **Wegscheider**, zugleich wurde ihm ihrer aller unmöglicher Aufzug bewusst und eine Schamröte stieg in sein blasses Gesicht.

-Warten wir noch auf **FiveCent**, das sind wir ihm noch schuldig und uns auch, nur zu dritt würden wir eine Chance bekommen und bis dorthin hat sich die Warte-Schlange von den aufgeputzten Menschen vielleicht auch aufgelöst. -

-Echt jetzt?! Geht's noch!? – rief **Swoopy** sichtlich ungeduldig, unruhig und zappelte nervös herum, als wäre er auf Entzug, was ja bis zu einem gewissen Grad auch passte.

Da bremste sich vor ihren Augen ein riesiger dunkler amerikanischer Super-Van mit schwarz getönten Scheiben gleich neben dem Brunnen ein und kam souverän zum Stillstand.

Tiefe technoide Bässe konnten durch das sonst Schalldichte Fahrzeug nach außen dringen, vorerst öffnete sich keine der Schiebetüren, gebannt starrten die beiden auf das aufgetretene UFO und erwarteten jeden Moment den Ausbruch von schillernden hübschen Frauen, dachten beide, denn sie gaben sich unauffällige geheime Handzeichen, die so codiert blieben, dass nur sie beide wussten, was gemeint war.

-Eros. Ficki, Ficki, nema, tiefe triefende muschis. No mercy, maybe full Gaasche, speedy oooh, Russia, Dortmund oder Balkantussies!?-

oder so ähnlich sollten ihre Zeichen geboren darstellen. Gilbert and George vielleicht? Ein Regenschirm, der DJ mit seinen Bräuten oder nur einfach ein Staatsanwalt? Partypeople und so-n Zeug? Dann doch ein wilder durchgemischter Haufen der Gedärme die nicht entleert worden waren. Wieviel würde sie wohl der Eintritt zum Blacky kosten, wenn so eine Art Bagage in der Schlange stand?

Da öffnete sich endlich eine der Schiebetüren und heraus purzelten so wie gedacht eine grölende Masse an gemischten Partyleuten und bei genaueren hinsehen waren sie doch sehr erleichtert gewesen, abgerissene Jeans und Langhaarige ungepflegte Hardcorepunks mit durch gepiercten Nabel- Nasen, Ohren HNO Weiber mit wild auf toupierten Perücken, aufgeklebten Wimpern, aufgespritzten Lippen, aufgeklebten bunten Nägeln zu beobachten und was die für einen auf gezuckerten Eindruck auch machten und wieviel von diesen es schließlich auch gewesen waren, spielte in Wahrheit keine Rolle, sondern beruhigten **Swoopy** und **Thomas** und bestätigten nur, dass sie hier nicht so fehl am Platz sein durften wie sie zuvor angenommen hatten. Hatten? Hätten? Nachdem sich dieser Super Van geleert und die Partykids lautstark Richtung Einlass getorkelt waren fragte **Swoopy**:

-Was glaubst du was das hier kosten wird, den Eintritt meine ich? Hast du das nötige Kleingeld? Ich habe nämlich nur einen zerknüllten 20er Schein, mehr nicht.-

- Keine Sorge, ich habe ein paar Hunderter aus meiner Kriegskassa einstecken. – antwortete ihm der **Wegscheider** der sogleich weiter murmelte:

- und da ich annehme das auch **FiveCent** gerade eben nicht besonders flüssig ist, werde ich eure Sache übernehmen, mehr als fünfzig Fetzen wird das wohl nicht bringen. –

Wieder hatten seine Oberschenkel zu brennen begonnen, wieder wurden seine Beine zu schwerem Blei, wie sollte er auch irgendeine Kraft besitzen nach den Jahren des eingesperrt seins in dieser Anstalt, da nützten die täglichen kurzen Aufenthalte an der frischen Luft, die kurzen Spaziergänge wirklich nicht, der Atem ging schwer und wenn er diesen Alex beobachtete, wie leichtfüßig er mit seiner Gefolgschaft hier hinauf marschierte ohne ersichtliche Anstrengung, wurde er schon ein wenig neidischt. Also war es längst fällig geworden aus dieser Anstalt zu entfliehen, ein körperliches Training aufzunehmen, das geistige Training hatte er nicht so intensiv vernachlässigt, so kam es ihm zu mindestens vor, doch auch da war rückwirkend zu erkennen, dass das Methadon eine erschütternde Bremse bedeutet hatte. Wyatt war offensichtlich aus seinem überanstrengten Körper entflohen und so spürte er die Schmerzen seines Körpers viel intensiver als noch zuvor, mit schwerem Atem, um Luft ringend setzte er einen Fuß vor den nächsten.

-**FiveCent!** Sieh nur dort oben, den Lichtschein, die Lichtung, wir haben es gleich geschafft.- Das **Ich** hatte sich im Beisein von **Sophia** natürlich ihr angepasst, so blieb das **Ich** harmlos, offensichtlich und nicht ein, ein Funken von erotischem Gefühl entkam dem Ich, obgleich **Sophia** unglaublich anziehend auf mein **Ich** wirkte, bedeutete **Sophia** zugleich die ganze Obsession von Unschuld, ja, die ganze Palette an Tönen, Farbnuancen, die eine Unschuld ausmachte. Deswegen war mein **Ich** nicht vollständig, aber dort drinnen im Blacky wollte Ich das Ich genießen, sollte die Hülle vor **Sophia** fallen gelassen werden.

Erschöpft und erleichtert, beim Anblick von seinen beiden Kumpanen, unter ihnen zu sein, brach er aus der Dunkelheit hervor und lief ihnen entgegen:

-Da seid ihr ja, verdammt, was geht ab hier oben!?-

-**FiveCent**, na endlich, wir stehen uns hier schon die Beine wund! Und Wem hast du da Noch mit gebracht? –

Die Hall of NINE INCH NAILS, die ex-Hall of NIRWANA, springlet Hall of LAIBACH, between Hall of TRICKY, ex Hall of CHEMICAL BROTHERS nun Hall of DJ TECHNO und die Hall of GOA GIL, die Hall of AFRIKA BAMBATTA, Hall of MADONNA and the Hall of ITALO-DISCO und at first and second floor Hall of DRUGS and SEX!

Damned good, sounds good, mercy good, als **Renata** und die Frau **Inspektorin** sich vor dem BLACKY mit dem Taxi eingeparkt wieder fanden, musste es so gegen 23uhr gewesen sein:

-Frau **Inspektorin**, sie sollten Wissen, ab hier übernehme ich, dass hier ist mein zu Hause, mein verlängertes Wohnzimmer, meine Gasser Gassen Hausbesetzung, hier sind meine Wurzeln, das Milieu ist mir bekannt, deswegen müssen sie mir versprechen nur auf meine Anweisungen zu handeln. Vorerst werden wir in der -Hall von NINE INCH NAILS- an der Bar einen Drink, dann tanzen, so tun, als ob, erst auf mein Zeichen nach Mitternacht werden wir hinauf in die Hall off DRUGS and SEX gehen, dort könnten wir mit etwas Glück auf unseren Übeltäter treffen, mal sehen. OK!? –

-Schon gut, habe ich verstanden, wir machen es auf deine Art, **Renata**.-

-Lets go for it! –

Ohne auch nur einen blassen Schimmer von all dem dort drinnen zu haben stellten sich die fünf Freunde vor dem imposanten Fachwerksgebäude aus dem 18.Jahrhundert in einer nur langsam fortschreitenden Schlange an, nur **Sophia** wusste, was sie dort drinnen erwarten würde und während sie in der Schlange standen, schlug **Sophia** vor, dass nur Alex und sie selbst ein Ticket für die Hall von DRUGS & SEX benötigten, alle anderen konnten die einfachen Tickets lösen. Die Jungs starrten **Sophia** perplex an, wahrscheinlich wegen ihres verwegenen Wunsches. **Swoopy** stand weiterhin zappelnd von einem Bein auf das andere hüpfend, doch in dem Augenblick als **Sophia** ihre Erklärung abgegeben hatte, stand auch er still, seine Visage zeigte seinen offenen Mund, indem eine größere Zahnlücke zum Vorschein kam. Alle Vier stimmten wortlos zu. Als dies Warten endlich ein Ende fand, schlüpften sie in die Höhle, nachdem sie an der Garderobe vorüber streiften, schauten die meisten beeindruckt auf die noch gut erhaltenen schweren Holzkassettendecken und den ausgestopften Tierköpfen an den Wänden, diese zeigten die unterschiedlichsten afrikanischen Antilopen. Auch fanden sie auf großen nicht zu übersehenen Schreibtafeln die Wegweiser, zur Hall von NINE INCH NAILS, zur Hall von DJ TECHNO ging es in den Keller hinunter, während im Erdgeschoss sich die Hall von Taylor Swift (einst MADONNA). Wer war zum Teufel noch mal, Taylor Swift? (Swift war ein Modellname eines Autos von Suzuki) Die erste und zweite Etage war der Hall von DRUGS & SEX vorbehalten. Ab in den Keller, dachte sich **Thomas** und genauso kam es, während sie die Betonstiegen hinunter in den Keller stiegen, drängelten sich dort am Abgang ein bunt gemischtes Völkchen, sniffend, Bong rauchend, im Hintergrund die buntesten und fantastischsten Graffitis die **FiveCent** je zu Gesicht bekommen hatte, und zum Teufel mit dem Partyvolk, die verdeckten nur die Sicht auf die fantastischen Alien Darstellungen. War GIGER hier? Und als das Grüppchen die Stiegen weiter hinabstiegen, flossen die letzten Jahrzehnte der Clubgeschichte an ihnen vorüber, als sie da auf festgestampften Lehmboden trafen, lagen bereits die ersten Spritzennadeln am Boden, Blutverschmiert, abgetriebene Fötenschwammen in so etwas wie einem Aquarium, Lillarium, kreischende Tumultartige schreiende Musik von allen Seiten, nun waren sie in einer Dystopie, unter einer apokalyptischen Horde wilder Tiere geraten, fanden keine Nine Inch Nails Hall, blickten nur etwas benommen in die anderen beiden Hallen, wo sie schließlich erkennen sollten das sie noch einen Stock tiefer hinunter mussten, wo abgerissene Holztreppen mit wackeligen Geländer sie tiefer und tiefer nach unten führten, ähnlich einem ägyptischen Grab in Theben und doch erinnerten diese an das SUBZERO in good old vienna, die Treppen hörten auf und ein etwa 100 Quadratmeter verrauchter eingenebelter Raum tat sich auf, gerade noch wahrnehmbar, der DJ-Turntable in einem Käfig. Links davon zeigte sich eine gut zehn Meter lange Bar. Dorthin steuerten sie. -Reptil- von Trent Reznor passte sehr gut für den Anfang des Aufenthalts, dachte sich der **Wegscheider**, er, der sich sicher war das die vorhandene Literatur die letzten 30 Jahre stillgestanden war, während die Musik sich weiterbewegt hatte, bat die Literatur der vorhandenen Masse nichts dergleichen. Erst im Jahr 2025, als der Ungar Laszlo Krasznahorkai den Literaturnobelpreis erhalten sollte, standen die Schriften Krasznahorkais, seine Sprache, neben der Musik der 1990er Jahre gleichbedeutend und übertraf diese noch, in der Art der dargestellten Sichtweisen, Perspektiven von Ereignissen und nicht Ereignissen. Die Musik, war nun wirklich in den letzten Jahren einem Überfluss ausgesetzt gewesen, dessen immer grotesker anmutenden pittoresken Selbstinszenierungen, gehetzt durch Computerprogramme und auf der Flucht einer herannahenden KI, war das, was man dann am Ende hörte keine einzige Note, sondern ein Strudel von Tönen, die sich immer alle gleich anhörten. Gleichmache war in der Musik durch die Computerprogramme an der Tagesordnung.

Viele der Schriften von Krasznahorkai waren ja in den 1990er und 2000er Jahre entstanden, dies relativierte die Tatsache, dass er in der Zeit war und somit den Musikströmungen seiner Zeit entsprach. Aber warum dauerte dies in der Literatur immer so lange bis diese wahrgenommen wurde? So lange? Mit seinen Grauemierten Haaren war der **Wegscheider** eindeutig weit und breit der älteste in diesem verruchten Raum und passte nicht wirklich mehr dorthin, viel besser würde er in die SEX and DRUGS Hall hineinpassen. Und während er es sich versah, waren zwei Frauen auf den Schößen von **FiveCent** und **Swoopy** gelandet. Jeder von ihnen war mit scharfen Getränken versorgt worden, etwas im Abseits hielten sich **Sophia** und **Alex**, die so eine Form von Beobachterstatus eingenommen hatten und sich gegenseitig immer wieder ins Ohr flüsterten. **FiveCent** war sichtlich ausgelassen und dürfte an diesem Ort in seinem Element mit dieser Frau wild herum fuchtelnd und dazwischen knutschend, diese fest an sich drückend und so ähnlich erging es **Swoopy**, auch er, war erfreut über den Moment, fand die Idee die Anstalt endlich hinter sich zu lassen als Befreiung und lebte dies sichtlich aus.

Ein unabdingbar abgründiges seltsames Gefühl von Vergänglichkeit, meiner Vergänglichkeit, tat sich in mir auf als Ich in das BLACKY dort eindrang. Diese löste eine innerliche Traurigkeit in mir aus und selbst **Sophias** Anwesenheit konnte dies nicht verhindern, das Gegenteil fand statt, denn gerade durch **Sophias** Anwesenheit bekam dieser Ort keine Relevanz, die Jugendkultur konfrontierte mich frontal mit einer Welt der ich nicht mehr angehörte, etwas das für mich Unbedeutend blieb, so wie für mich **Sophia** keine anziehende Bedeutung haben durfte, denn **Sophia** hätte meine eigene Tochter sein können, und nicht wie von meinem Wunschglauen, von meinem fehlgeleiteten Eindruck angenommen oder viel besser ersehnt wurde, in **Sophia** so etwas wie einen gleichwertigen Partner zu sehen. Stopp. **Sophia** war gerade aus ihrer Jugend geschlüpft und Ich war ein alter Knacker, für sie erst recht, Ich, Mitte Fünfzig wollte es immer noch nicht wahrhaben das solch Realität vorhanden ist, das Ich war einfach nicht mehr dreißig, oder vierzig, nein auch nicht fünfundzwanzig, mein Ich war alt und war mehr als zwanzig Jahre in solchen Orten wie dem Blacky vertraut. Das bedrückte mich, das Ich mich nicht mehr in solchen Orten wohlfühlen konnte, an Orten, die ja einst meine Heimat gewesen waren. Ja, Ich fand mich zu **Sophia** hingezogen, war direkt ein wenig verliebt in sie, fand sie unvergleichlich schön und süß zugleich. Ich musste auf sie aufpassen, wie ein Vater auf seine Tochter aufpassen würde, deswegen war das Ich schließlich auch mit ihr hierher an diesen Ort gekommen, um sie vor diesem **Jorge** zu schützen, der **Sophia** womöglich was antun würde, wenn dieser bemerkten würde das **Sophia** ihn hinters Licht geführt hatte und sich mit ihm nicht mehr weiter einlassen würde. Deswegen war das Ich an diesem Ort, nicht weil das Ich diesen Ort so cool gefunden hätte, wie einst die Subkultur ein Teil von mir gewesen war.

In dem Moment als die Göre ihn fest umschlungen hatte wurde **FiveCent** unruhiger, als er es eh schon war, denn die Gefahr das Otto wieder Besitz von ihm ergreifen würde, wurde durch diesen Umstand sehr wahrscheinlich und so konnte er diesen tatsächlich nicht fern von ihm halten, Esmes Gestalt ähnelte verschärft diesem Mädchen, das ihn nun zu verschlingen drohte. Da war es geschehen, er hielt sich seinen linken Oberarm, als ob dieser zu schmerzen begonnen hätte und nichts blieb wie zuvor, er wispelte ihr ins rechte süß gepiercte Ohrläppchen, das er nun bald nach Caracas aufbrechen müsse, dort warteten nicht nur seine Opiatdealer auf ihre Lieferungen, sondern verausgabte sich ein kommunistischer Revolutionsführer für sein ganzes Land, ja, und dieser hatte in der Vergangenheit Otto immer wieder mit den wichtigsten Informationen der Russen beliefert, für die er, im Augenblick der Übergabe, die vollste Verantwortung trug, verantwortlich war, und in seinem Gegenüber ertönte ein für ihn beschämendes Gelächter, gerade so als würde sie ihn, OTTO, auslachen wollen.

Das Gelächter war ihr plötzlich entkommen und versengte ihm jegliche Konzentration, Herrgott, die wollte gar nicht mehr aufhören mit dem Gelächter, das Otto durch Mark und Bein ging, bitte, reiß dich zusammen, liebe Esma und so begann er unsicher mit erhobener Stimme zu stottern;
-Hörns, reissns eahna zam!-

-Du bist aber so lustig, ich glaub dir kein Wort.-

Mit etwas Abstand am Tresen stand **Thomas**, der die momentane Situation genau beobachtet hatte und empfand das er nun **FiveCent** unter die Arme greifen musste. Er ging hinüber zu ihm und zerrte ihn vom Tresen fort, fort von dieser unanständigen nichts ahnenden Göre und versuchte Otto in ein Gespräch zu verwickeln.

- Komm Otto, wir wollen doch nicht unseren schönen, gerade erst begonnenen Abend mit dieser Göre hier kaputt machen! -

Und zerrte **FiveCent** inmitten der noch leeren, somit nicht vorhandenen Tanzfläche und schaute seinem Freund dabei zu, wie er mit einer schmerz verzerrten Fratze seinen linken Arm abgewinkelt empor hob, dabei fiel ihm auf, dass sich während ihren auftreten auf der Tanzfläche, diese sich innerhalb kürzester Zeit gefüllt hatte, aus allen Richtungen waren sie auf die Tanzfläche geströmt, unangenehm stellte er fest das selbst die noch vor kurzen aufgeregte Göre vor ihnen auftrat. Wilde Laserblitze zuckten durch die vernebelten Rauchschwaden und auch **Swoopy** mit seiner Knutschtante war unter den dicken schnell läufigen tiefen Bässen zu finden, überhaupt wurde die Musik mit einem Mal viel schneller als Trent Treznor es jemals gewollt hätte, in spastischen schnell zuckenden Bewegungen war jede einzelne Figur auf der Tanzfläche in schüttelten Bewegungen vertieft. Mitten drinnen stand er mit **FiveCent** seelenruhig und wunderte sich über die in Ekstase geratenen jungen Menschen, er, der **Wegscheider** triftete in dieser in Bewegung geratene Menschenmenge ab und sah sich selbst auf einem außen befindlichen Trittbrett stehen, laue, flauie Luft umschwirrte ihn, der Zug fuhr langsam in eine Station in einem Vorort von Calcutta ein, noch in vorwärts Bewegung, Tack Tack, Tack Tack , lauschte er dem Geräusch des einfahrenden Zuges, er hing auf der obersten Stufe eines verwahrlosten Zugwagons, indem es kein Glas in den Fenstern bedarf, nur grobe Gitterstäbe schützten die Fahrgäste, rußige Betonschluchten, schwarze, dunkelgraue vom Monsunregen malträtierte Häuserfronten beobachtete er in der Ferne, rundum, dann die vielen warteten Menschen auf den verwahrlosten Bahnsteigen, Horden, die einen stehend, die anderen wie einst bei den Beduinen im Halbkreis sitzend und so ganze Familienaufstellungen aufzeigten, Gelage um gemeinsam zu speisen, auf nackten schmutzigen, verrußten Betonböden, und mitten drinnen passierte etwas, keine fünfzig Meter von ihrem langsam einfahrenden Zug entfernt auf einen der gegenüberliegenden Bahnsteige war in Sekunden Bruchteilen und für den **Wegscheider** wie in Zeitlupe eine Frau vom Bahnsteig einen Meter hinunter auf die Bahngleise gestürzt, instinktiv löste sich sein rechter Arm von dem Haltegriff am Waggon und sprang während der langsamen Fahrt vom Zug ab um so schnell es ging zu dieser auf den Bahngleisen liegenden und bereits vor Schmerzen weh klagenden Knäuel zu gelangen, sein eigenes Herz pulsierte hörbar vor Aufregung und Sorge und wie er dort ankam, kniete diese mit ihren nackten Knieen nur mit einem schäbigen schmutzigen Sari bekleidete Frau direkt auf einem Schienenstrang und er machte nichts anderes als dieses hagere Häuflein Elend mit beiden Armen zu packen und sie wieder zurück auf den Bahnsteig zu heben, dabei Begriff er durch das kaum spürbare Gewicht dieses Knäuels wie unterernährt diese arme Frau gewesen sein musste, gefühlt keine vierzig Kilo hatte er da empor gehoben.

Wie sie dort oben am Bahnsteig kauerte, sah er eine offene Wunde auf ihrem Knie und bat sie innigst einen Doktor aufzusuchen, very important Misses. Niemand von den hunderten Anwesenden nahmen von dieser Situation eine Notiz, keiner, nicht eine einzige Person nahm diese kleine Tragödie am Bahnsteig in Calcutta zur Kenntnis, alle waren geschäftig in ihrem Starrsinn oder mit Essen beschäftigt. Schnell war er damals wieder zu seinem Zug zurückgelaufen, der inzwischen endgültig zum Stehen gekommen war. Als er seinen Wagon erreicht hatte, sprach ihn einer seiner Mitreisenden an und meinte das er einer Unreinen geholfen habe und das er das lieber nicht hätte tun sollen, damit hätte er sich selbst zum Narren gemacht. Er selbst konnte es damals nicht fassen, dennoch behielt er die Contenance und ging nicht weiter darauf ein, auch weil er von dem Ereignis noch innerlich aufgewühlt, aufgeregt und außer Atem gewesen war. Ohne das er etwas gemerkt hätte war sein Körper in zitternde Bewegung geraten, er sah erstaunt auf sich herab, bemerkte das seine Beine in heller Aufregung waren, also tanzte er doch, und zwar wie in alten Zeiten mit 16 Jahren und schnell begriff er auch warum, Liaisons Dangereuses mit -Los Niños del parque- brachte die Luft zum glühen, schneidende violette Blitze durchfuhren seinen Körper, ja, ja, entkam es ihm, diese Beate Bartel, diese geniale Beate Bartel sollte ihrer Zeit so weit voraus sein, so weit, das sich selbst Kraftwerk vor ihr verneigen hätte sollen, der Ursprung des Technos lag bei dieser Nummer aus dem Jahre 1981 und war nicht wie ursprünglich betitelt einem Dancefloor zuzuordnen gewesen, nein, dies war bereits die erste Technoscheibe, vor allem wegen der über 120 BPM, den schnell wechselnden gegenläufigen 4/4 Takt, der Geschwindigkeit wegen. Dort unten am floor, gerieten einige Utensilien die Oberhand, ins Arge, unabhängig der stroboskopischen farbigen Lichtblitzen und dem Bodennebel krochen allerhand Getier wimmelnd zu ihren Füßen, Hundertfüßer vermischten sich mit blutigen Tampons, verzerrte Skorpione kletterten über Spritzenadeln, mit Sperma befüllte Kondome über frisch gehäuteter Schlangenhaut, absprungbereite Gottesanbeterinnen, die schnell wechselnden Bassläufe, dröhndes Bumm Bumm, Pam Pam, Stakkato flitzende Hochtöner, ein MS20, ein lustig gegangenes Säckchen Kokain, Gelbe E-Tabs, weißes Pulver, ein Schnee von heute, staubiger schweiß getränkter Bodensatz, Uhdler beginnen Suizid, ein Tommerl, träge war da nichts, Münchhausen übergang die sensible Julia um ein bleiches entsetzen darüber im Gegenüber, in Romeos Gesichtchen zu zeichnen, fünfhundert Jahre, zweitausend Jahre, blieben diese alten Mythen bestehen, anstatt Neue Mythen anderer Geschlechter und Völker entstehen zu lassen, immer an die Vergangenheit klammernd würden sie sich dadurch immer nur im Wege stehen, als diese aus Lehm erfundene geformte Neue Welt erfunden wurde, erhabene Körper schweben, ein Höhepunkt eines Stakkatos das sich in alt hergebrachten Melodien vermischte, dieses Stakkato, dieses so einzige, einzigartige Stakkato schließlich die Melodie zerstörte, um nichts anderes als eine vollkommen Neu-Artige Melodie daraus entstehen zu lassen, das, dies noch niemals zuvor gehörte Ereignis zu einem Ereignis werden sollte, dort war das linke Bein Ottos sichtlich wütend, stampfte auf den verwirrten Boden, geriet in Ungnade vor der Göre, verschwand von der Tanzfläche und kam wieder mit verbundenen Arm, Ungnade, welch Ausdruck kam dem Anschein eines Süchtigen nahe, die vielen geweiteten Pupillen kugelten durch übermäßigen Konsum von Amphetaminen durch den Raum, in der Nähe befand sich das Gerüst einer folgenschweren Tat, kein Anschein, kein Anschein mehr, nur das zerfetzte Menschenfleisch von tausenden Menschen, staubige Trümmerfelder, Eisentraversen, emporragend, Asche, Staub, zertrümmerte Häuserschluchten, blieben zurück, als Abdruck, Eindruck, dort ein abgetrenntes Bein, dort ein abgetrennter Arm, ein Blut verschmierter Torso, ein unkenntlicher Blut verschmierter Schädel in Beton verschmolzen, dieser Ausdruck der Überlebenden in ihren Augen, dieser Anschein, dieser Ausdruck nennt er Krieg, Krieg, nichts anderes als Krieg, Bedeutung in den in Fetzen herab hängenden Kleidern, einer Bekleidung die nicht mehr als Bekleidung anzusehen war, dessen Bedeutung verloren gegangen war,

Zerschundene Körper, Bedeutung, im Atmen, im staubigen Atem, da traf **Swoopy** eine folgenreiche Entscheidung und wollte sich auf den Weg zur Toilette machen, hindurch, durch die Massen an verschwitzten Körpern, hin durch, durch den Nebel der Bedeutungslosigkeit, der durch die schreienden, weinenden Menschen, nicht das das so gewesen wäre, nein, seine Depression in seiner Gemütswelt war so einfach noch da, ausgebrochen, da, vorhanden, wankte so nach Luft ringend, mitten im Kriege seines Herzens hinüber, nach Luft schnappend, erschöpft von Eindrücken, Schwindelanfällen, da traf er auf **FiveCent**, der seinen Schädel unter einem tropfenden Wasserhahn hielt, nicht fähig einer Aufmerksamkeit gerecht zu werden, einem Moment der Klarheit aus zu machen, hindurch, hindurch die durch Fentanyl getränktes feucht-heisse Luft, da war wieder ein zerdrückter Skorpion am Boden, in einer Ecke ein abgemagerter abgebundener Arm mit einer Nadel unter der Haut, ein blasses Gecko bewegungslos erstarrt, der Körper als leere Hülle, ein kicherndes Wesen stand vorm Spiegel, die Gesichtshaut ausgezerrt, geschält, DARK AMBIENT, ein junges Ding am Boden kullernd, ein Mädchen AMIK, hysterisch, aufkreischend, vollgepumpt mit Carfentanyl, unaufgeregt schauten dies alles seine Pupillen, my own Crack inhalierend, nicht bloß Hanf wie so manch anderes Weichei von Bankangestellten und Möchtegern Motorradfahrern, links zwei drei, links zwei drei, zurück auf die wütende Tanzfläche, gar eingekocht, Mittelfinger standen bei einigen der Gestalten Hoch im Kurs, gerade eben wo Nirvana, Kurt Cobains Stimme aus den Lautsprechern krächzte, die meisten dieser Insassen waren noch gar nicht geboren als dies Drama am laufen gewesen war, deswegen die Mittelfinger, mit so einer einfach vulgären Geste hätte sich Kurt niemals abgegeben, auch Burroughs nicht, eine eilige Feststellung, hey Mann, sonst gar nix, heulsuse, suse heul, heul suse, suse siouxsy, KIm Fowley und Kim Gordon, Musikgeschichte eben, aber nicht der Hochkultur, der Subkultur, Legenden halt, Rhythmus war keiner zu finden dort im Techno, bei Kurt schon, im JAZZ ebenso, Trommeln schlagen Rhythmus, roots began wiederholt festgestellt aus Afrika, Olatunji war doch der Urahne von , Frank Zappa, Led Zeppelin und Deep Purple gewesen, ja und? Danach kam Sonic Youth UND VIELE ANDERE DAVOR UND DANACH, die, die gängigen Melodien einer Rock-Popmusik in Frage stellten, dies dachte sich **Thomas**, aber das wars auch schon, far hell, und mein **Ich** hätte es nicht für möglich gehalten was mich für eine Trostlosigkeit an diesem Ort befallen sollte, nur die Verliebtheit zu **Sophia** hielt mich an so einem Ort wie diesem, **Sophia** hingegen nahm von mir kaum Notiz, blickte nervös immer wieder und immer wieder auf ihr I-Phone, auf die Uhr, oder um Nachrichten von Jorge abzufragen, als ich meinen abschweifenden deprimierten Blick durch den Raum gleiten ließ verfling dieser sich an einer antiken hellenistisch abgefackten aufgestellten Säule, die schlichte Rosette an ihren oberen Ende deutete auf ihren angezeigten Ursprung und wie ich dieser Säule nach unten am Boden folgte, lehnte dort unten ein nackter hagerer tätowierter Oberkörper eines Jünglings, langgliedrige ebenso tätowierte Arme stützten ihn am harten Beton oder Lehm Boden ab, auf dem rechten Handgelenk trug er protzig einen Breitling Pornographen, seine Jean aufgeknöpft, vor ihm kniend das junge Flittchen, das gerade vorher noch mit **FiveCent** geknutsch hatte und nun eindeutig den Schwanz dieses tätowierten Jungen rubbelte, gleichzeitig ihre gepiercten Lippen dafür verwendete um den Jungen einen zu Blasen, angewidert löste ich mich von diesem Bild, erfasste mich eine noch tiefer gehende Deprimiertheit, der Boden war innerhalb kürzester Zeit mit diesen weißen Getränkeplastikbechern übersät, die, die jeden Schritt zum letzten machen sollten, in diesen deprimierenden Augenblicken beugte sich **Sophia** zu mir, stellte sich auf die Zehenspitzen um zu meinen Ohren zu gelangen und schrie mich durch den Lärm der Musik an, denn selbst so, schreien, verstand ich ihre Worte nur bruchstückhaft,

Phantasie begabt wie ich wahr stellte ich die wenig verstandenen Wortsilben zu einem möglichen Sinn zusammen, erleichtert über ihr Vorhaben diesen Raum zu verlassen, gab ich ihr zu verstehen das ich ihr folgen würde, gleichzeitig ertönte ein lautstarker Krach durch die Halle, die das maßlose übersteuern der Musikanlage anzeigen und so stolpern wir hin zum Ausgang der Halle, ein unheimlich beißender Geruch aus einer Mischung von Urin, Schweiß und sonstigen abartigen stofflichen Überresten empfing uns draußen, dort, wo wir direkt augenblicklich Haarscharf nicht mit **Renata** zusammen gestoßen waren, bei ihren Anblick habe ich meinen Blick, ja meinen ganzen Schädel sofort nach unten gerichtet, in die entgegengesetzte Richtung, um einen möglichen Augenkontakt zu vermeiden, da ich wusste, dass sie mich von früher sehr wohl erkennen würde, was **Renata** aber unbeeindruckt ließ, da sie uns in dem Gedränge, den vielen begegneten Gesichtern, dem Chaos und dem Lärm ringsum übersehen hatte und dies wurde nun zu einem Zeichen, zu einem Mahl, zu einem Symbol für unseren Aufenthalt hier, diesen magischen Moment des nicht erkannt Werdens mussten wir uns fortan zu Nutze machen, nichts war Bedeutsamer und von höherer Wichtigkeit, das sollte unsere oberste Priorität bilden, schnell hasteten wir die ungleichen Holzstufen hinauf, Sophia hatte ein breites Grinsen im Gesicht das ich so schon länger nicht mehr bei ihr wahrgenommen hatte, vorbei an den Hallen aus denen weiterhin laute unterschiedlichste Stilblüten von so viel unhörbaren Musikrichtungen ertönten, allerorts immer noch das wuselige Gedränge und die vollgestopften Gänge, ein Gezerre und Geschiebe, Körper an Körper bis wir uns endlich befreit oben am Eingang zu Drugs & SEX in eloquerter Umgebung wieder fanden, war es viertel nach zwölf, **Jorge** würde doch später kommen, da seine Züge, alle Verspätungen ausgesetzt gewesen waren, trotzdem werden wir hier besser aufgehoben sein, nicht so laut, mit feinsinniger Jazzmusik von Rabih Abou Khalil oder Dollar Brand als Begleitung, überhaupt Livebands, eine stilvollere Atmosphäre mit einer schönen langen American Bar.

Jochen war nun fertig mit seinen Nerven, war er doch schon bald zwölf Stunden in Deutschen Bummelzügen unterwegs, während er mit dem Auto für dieselbe Strecke nicht fünf Stunden benötigt hätte und aus dem hätte, war in ihm ein fürchterlicher Zorn, ein Ärger hochgestiegen, genau an der Grenze, dass er gerade nicht den Wagon seines letzten Zuges am liebsten zu Kleinholz gehackt hätte. Die letzten fünfzig Kilometer hatte er in einem Taxi Platz genommen, da, wie dort, lauter bekloppte, der Fahrer erwies sich als nicht ortskundig, für den die Deutschen Landstraßen überall hinführten, nur nicht nach Neustadt am Titisee, nicht nur einmal wäre es ihm wütend schnaubend entkommen, das sogenannte A-Wort, es war bereits nach Mitternacht und so wie dieser Fahrer es weiter anstellte, würde er sicher nicht vor Ein Uhr im Blacky ankommen, er war gerade dabei **Sophia** zu Simsens das er verspätet eintreffen würde, nicht vor Eins, als mich der Fahrer schon wieder unterbrach um nach der vor uns erscheinenden Abzweigung doof zu Fragen, Links die 351er oder Rechts die 754. Die könnten ihn alle am A-lecken, Fuchs Teufels wild, schrie er zum Fahrer; - was habe ich gesagt? Verdammmt, natürlich nicht Richtung Freiburg im Preis Gau, Links bitte. - und das bitte, kam ihm nur sehr zögerlich, leidend über die Lippen. Er hatte alles versucht **Sophia** zu widerstehen, er musste sie wiedersehen, sein Körper verlangte, sein Herz grühte, er griff sonst nie nach den Sternen, **Sophia** galt als Ausnahme, das danach unbedingt, danach würde er dringendst zur Geldbeschaffung sein altes Hobby wieder aufnehmen müssen, koste es was es wolle, die Wixer sollten ihn kennenlernen, dort oben in Kassel, dort machte ihm niemand was vor.

Drama, war in diesem Augenblick ein Hilfsausdruck für **FiveCent**, als er seine noch soeben ab geschmuste Begleitung am Boden kauernd entdeckte, und wie diese einem wildfremden Jungen einen blies und nicht einmal Otto stand in diesem schamhaften Moment zu ihm, er brüllte in die Bässe hinein, weit hinein in die Boxen, in denen die Ratten geflüchtet waren, flüchten wollte auch er, er schrie und schrie so lange bis ihm heiße Tränen die Wangen hinunter liefen, seine Augen tränten und eine nie zuvor dagewesene Traurigkeit und Wut trat aus ihm heraus, der, der der mehrere Sprachen mächtige, Übersetzer, war nun am Boden zerstört und lief hin, ohne nicht vorher **Thomas** mit zu zerren, an die Bar um sich wenn möglich mehrere Drinks hinein zu schütten. **Thomas** tat anfangs erstaunt, er hatte ja seinen Freund aus Schutz vor solcherlei Verirrungen von dieser ekelhaften Göre befreit, na gut, einen Rausch konnte er auch gut vertragen. Also leerten sie Anfangs schnell ein kühles Bier um gleich anschließend einen Wodka nach dem anderen herunterzuwürgen. **Thomas** war sich sehr wohl bewusst, dass er hier auch war, um auf seine beiden Kumpels Obacht zu geben, trotz dieser Tatsache ging er kaum auf **FiveCents** Trauereignis ein, angeregt dadurch beschäftigte er sich an der Bar versunken viel lieber damit, welcher Schauspieler und Schauspielerin die Szene eines Dramas perfekt beherrschten, ohne dabei sich selbst zu verlieren. Die besten Schauspieler beherrschten ihr Handwerk so gut, dass diese sich aus dem Innenraum des Wahnsinns der ihnen zugesetzten Rollen, persönlich hervorragend abgrenzen konnten, sodass ihre eigenen Persönlichkeiten davon keinen Schaden erlitten. Nach dem dritten Wodka zog er einen Energydrink vor, **FiveCent** ruderte schwankend im Stand und es wirkte so, als ob er jeden Augenblick sein Gleichgewicht verlieren könnte. Er selbst stand noch einigermaßen sicher da, und als er seinen Blick im Raum schweifen ließ, um womöglich **Swoopy** ausmachen zu können, erschrak er heftig als seine Augen auf die **Renatas** trafen.

-**Renaataa!**? Sind sie es wirklich? -

und **Renata** fuhr erschrocken zusammen und so schrien sie sich durch die kaum zu übertönbare Musik hindurch an.

- **Thomas**, ja, und wenn sehe ich denn da noch, **FiveCent**?! Seid ihr komplett verrückt geworden, ich glaub ich sehe nicht richtig, was macht ihr hier oben im Blacky? Abmarsch ihr zwei Komiker. Wer hat euch einen Ausgang, überhaupt einen Ausgang genehmigt? Ihr solltet längst unten in der Hapfn liegen, verdammt!-

- Aber Frau **Renata**, wir haben ja schon seit mehr als einen Monat das verfluchte Methadon abgesetzt und da in der Anstalt kein Verantwortlicher mehr zu sehen war, der **Aufschneider** und **Max** tot waren und sie seit Tagen nicht mehr in der Anstalt gewesen waren, sind wir einfach losgezogen.-

- Ich werde euch ein Taxi rufen, jetzt gleich!-, dabei schaute sie zu ihrer, nun aus dem Hintergrund hervorschneidenden Begleiterin, die um einen Kopf größer als **Renata** mit strengen Blick empört zu uns blickte.

– Nein, das werden wir nicht tun, werde die Hand ins Feuer legen, eher lassen sie mich verhaften, ich habe geschworen auf meine beiden Freunde hier aufzupassen, da machen sie sich, **Renata** keine Sorgen, des is unser Tee.-

-Wer, im Allahs Namen ist der Dritte? -

-Ach so, ja, Hhmmm, da **Swoopy** is a do. -

In diesen Momenten knickte **FiveCents** ein, dass sein Ellbogen einen guten Meter die Bar entlang schleifte und dabei einige fremde Getränke abräumte, dabei widerfuhr es **Thomas**, konnte es sich nur mehr um Minuten handeln, bis er den Falschen erwischen sollte, um in eine Schlägerei verwickelt zu werden, deswegen entschied er sich so rasch wie möglich, gemeinsam mit **FiveCent** für einen Ortswechsel. Er schnallte seine Hände um seine Schultern und schwankte stolpernd mühsam langwierig zum Ausgang, ohne auch nur im geringsten Ausschau nach den anderen Kumpels zu halten oder gar auf **Renata** weiter zu achten. Als sie bei den Toiletten angekommen waren löste sich **FiveCent** von ihm und kotzte geradewegs auf den mit Plastikbechern übersäten Boden hinweg und verfehlte die Waschmuschel nur um Haaresbreite, dennoch fanden sich grauenhafte braune Spritzer nahezu überall in der Toilette, er würgte und würgte und es kam nach jeden würgen immer noch was aus ihm heraus, so knieten sie mitten unter den üblen Gerüchen, das ihm selbst schon Schwindel befiel und er betete zu Thomas Bernhard und Unselds Willen, das ihm nicht dasselbe Übel überkommen würde. Auch **Thomas** war dem Exit nahe und wollte nur mehr gemeinsam mit **FiveCent** auf ein Sofa. Da erschien ihm **Renataaaa** aus den Augenwinkeln, er drehte sich zu ihr um und stieß sie instinktiv von sich.

– Hier bin ich verantwortlich, ich. Gehen sie endlich, wir sind nicht mehr Teil ihres Programms, das hat nichts damit zu tun, dass ich sie mag, sie haben Alles für uns gemacht, waren immer auf unserer Seite, dafür danke. –

Und nicht vorhersehbar, fiel er in diesem Moment **Renata** um den Hals und blieb schluchzend so auf ihrer Schulter.

So nebenbei hörte er von ihr den Namen **Sophia**, da löste er sich erleichtert von ihr und schüttelte nur seinen Kopf, um sich weiter um **FiveCent** zu kümmern.